



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Meinungsmacher Raiffeisen(?) - Eine Analyse“

verfasst von / submitted by

Maximilian Lindinger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018/ Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

UF Bewegung und Sport/ Geschichte, Sozialk., Polit.
Bildung.

Betreut von / Supervisor:

a.o. Univ. Prof. Dr. Peter Eigner

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen Menschen danken, die zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen haben. Vielen Dank an alle Freunde und Freundinnen, Kollegen und Kolleginnen sowie an alle sonstigen beteiligten Personen.

Mein größter Dank gilt meiner Familie und meinen Eltern Margit und Hans Lindinger, ihnen widme ich die folgende Arbeit. Danke, dass ihr die letzten Jahre für mich da wart. Danke für die Unterstützung bei meiner Ausbildung, im Berufsleben, beim Sport, bei Sportverletzungen und dabei, meine Träume zu verwirklichen. Auch meinem Bruder Peter Lindinger möchte ich an dieser Stelle Dank aussprechen und eine glückliche Zukunft wünschen.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei der Universität Wien und dem Erasmus-Programm der Europäischen Union. Danke für die Möglichkeit, einige Monate in Spanien leben zu dürfen. Dort konnte ich die nötige Motivation generieren, welche zum Abschluss meines Studiums nötig war.

Zuletzt danke ich Hrn. a.o. Univ. Prof. Dr. Peter Eigner für die hilfsbereite und sehr kompetente Betreuung dieser Arbeit.

Wien, am 28.02.2018

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden in dieser Arbeit personenbezogene Bezeichnungen, die sich zugleich auf Frauen und Männer beziehen, generell nur in der im Deutschen üblichen männlichen Form angeführt. Die ausschließliche Verwendung der männlichen Form soll geschlechtsunabhängig verstanden werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Grundlagen und Definitionen	7
2.1. Friedrich Wilhelm Raiffeisen	7
2.2. Symbole.....	11
2.3. Genossenschaftliche Prinzipien.....	12
2.4. Organisationsstruktur.....	14
3. Raiffeisen-Genossenschaften in Österreich.....	15
3.1. Historische Voraussetzungen	15
3.2. Gründungsjahre	17
3.3. Zwischenkriegszeit und Nationalsozialismus.....	21
4. Raiffeisen nach 1945	23
4.1. Besatzungszeit und Wiederaufbau	23
4.2. Eine “Neue Zeit”	27
4.3. Ein “goldenes Zeitalter”	29
5. Von Banken und Zeitungen.....	36
5.1. Der <i>Kurier</i>	40
5.2. “Ein neues Image”	42
6. Die Beteiligungen	44
6.1. Beteiligungen Allgemein	44
6.2. Die Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien.....	45
7. Konzentrierte und neue Märkte	48
7.1. Mediaprint.....	49
7.2. <i>Der Standard</i>	51
7.3. Machtkampf Kurier.....	53

7.4. "Östöffnung" Raiffeisen/RBG	54
8. Ein Imperium.....	57
8.1. Magazine und Zeitschriften.....	58
8.2. "Elefantenhochzeit" Nr. 2	60
8.3. Raiffeisen-Medien bis 2008	64
8.4. Die RBG bis 2008	66
9. Meinungsmacher Raiffeisen(?)	69
10. Artikelanalyse	73
10.1. Hypothesenbildung / Forschungsfragen.....	73
10.2. Theoretische Grundlagen.....	74
10.2.1. Grundlagen "Einflussnahme"	74
10.2.2. Methodische Grundlagen.....	76
10.3. Analyse	78
10.3.1. Untersuchungsmaterial	79
10.3.2. Kategorien der Analyse.....	81
10.3.3. Ankerbeispiele der Analyse	84
10.3.4. Ergebnisse der Analyse	88
11. Resümee.....	95
12. Literaturverzeichnis	100
12. Abbildungsverzeichnis	109
13. Tabellenverzeichnis	110
14. Anhang.....	111
□ Redaktionsstatut der Zeitung <i>Kurier</i>	111
□ Blattlinie der Zeitung <i>Standard</i>	113
Abstract.....	115
Zusammenfassung	116

1. Einleitung

Im Folgenden kommt es zu einer Einführung in das Thema der vorliegenden Arbeit. Im Jahr 1886 wurde im niederösterreichischen Mühldorf die erste Raiffeisenkasse auf dem Gebiet des heutigen Österreich gegründet. Dies war der erste Meilenstein der erfolgreichen, wirtschaftlichen Entwicklung der heutigen Genossenschaftsbank. Basierend auf den Prinzipien des deutschen Gründervaters Friedrich Wilhelm Raiffeisen entstanden ab dem Ende des 19. Jahrhunderts in den ländlichen Gebieten der heutigen Bundesländer Österreichs diverse Genossenschaften¹. Neugründungen wie diese wurden durch die Behörden der Monarchie gefördert und von Anfang an entstand eine florierende Beziehung zwischen Staat und Raiffeisengenossenschaften. Vor allem den Kreditgenossenschaften, diese wurden schließlich unter dem Begriff Raiffeisen Bankengruppe (RBG) zusammengefasst, gelang es in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts und in den Anfangsjahren des 21. Jahrhunderts in großem Ausmaß zu prosperieren. Die Bank absolvierte ab den 1950er-Jahren eine erfolgreiche Transformation von einer sogenannten "Bauernbank" zu einer modernen Universalbank. Raiffeisen Österreich in seiner Gesamtheit kann heute als sogenannter Mischkonzern² angesehen werden und gilt als einflussreichstes Unternehmen der gesamten Republik. 2009 war Raiffeisen nach dem Staat Österreich der zweitgrößte inländische Arbeitgeber.³ Ein großer Teil der Macht Raiffeisens liegt in den Unternehmensbeteiligungen der Bankengruppe. Ab den 1980er-Jahren wurden diese forciert und ausgebaut. Die Beteiligungen zielten hauptsächlich auf Schlüsselindustrien wie Nahrungsmittelerzeugung, Bauwirtschaft und Medien ab. Vor allem im Medienbereich gelang es der RBG, eine für österreichische Banken unikate Stellung einzunehmen.

¹ Neben Kreditgenossenschaften etablierten sich vor allem jene in den unterschiedlichen Bereichen der Landwirtschaft. Also beispielsweise Milch-, Viehzucht-, Lagerhaus- und Warengenossenschaften.

² Definition nach Wirtschaftslexikon: "Konglomerat; heterogener Konzern, bei dem zwischen den dem Konzern angehörenden Unternehmen keine leistungsmäßigen Zusammenhänge bestehen." (Online 23)

³ "Der Generalanwalt für Österreich" In: *Handelsblatt*, 25.06.2009, 19.

Die vorliegende Arbeit behandelt nur einen Aspekt der vielfältigen Tätigkeiten der RBG, nämlich ihre Medienbeteiligungen bzw. ihre "Medienmacht"⁴. Hier sticht vor allem die Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien (RLB NÖ-Wien) hervor, da sie, unter der Führung Christian Konrads, als Hauptakteur der Medienbeteiligungen betrachtet werden kann. Der Fokus der Arbeit liegt auf dem Bereich "Printmedien" und im Besonderen der Tageszeitung *Kurier*. Dies ist aus verschiedenen Gründen sinnvoll. Einerseits stellt die Beteiligung am *Kurier* aus historischer Sicht den Beginn der Aktivitäten im Medienbereich dar und kann als Ursprung darauffolgender Expansionen betrachtet werden. Andererseits ist der Medienbereich der RBG dermaßen angewachsen, dass dessen gesamte Bearbeitung mithilfe der Methoden dieser Arbeit den Rahmen überschreiten würde.

Der *Kurier* wurde 1945 von den amerikanischen Besatzern gegründet und etablierte sich rasch als meistgelesene Zeitung des Landes. Das Blatt ging schließlich 1954 in den Besitz des Österreicher Ludwig Polsterer über, erster Chefredakteur wurde der spätere *Krone*-Herausgeber Hans Dichand. Die Zeitung konnte aufgrund ihrer Finanziers dem Einflussbereich der ÖVP zugerechnet werden. Als Polsterer die Zeitung 1972 zum Verkauf anbot, kam es in der Folge zu Raiffeisens erstem Auftritt als Finanzier einer Tageszeitung. Schließlich ging 1979 die Mehrheit der *Kurier*-Beteiligungen in den Besitz der RLB NÖ-Wien über. Diese konnte sie bis heute halten und weiter ausbauen. Über den *Kurier* erlangte die RBG also Zugang zum österreichischen Zeitungsmarkt. Dieser Markt kann in seiner Entwicklung von 1945-2008/09 bzw. heute als überaus "konzentriert und verflochten" bezeichnet werden. Raiffeisen hatte durch die Mehrheitsbeteiligung am *Kurier* und seine weiteren Aktivitäten im Medienbereich definitiv zu dieser Marktkonzentration beigetragen. Die Höhepunkte dieser Prozesse stellen die Ereignisse von 1988 und 2001 dar. Im Jahr 1988 kam es zur Gründung der sogenannten „Mediaprint“ durch *Kurier*, *Kronenzeitung* und die deutsche WAZ, dies vereinigte die beiden Auflagenstärksten Zeitungen Österreichs unter einem Dach. 2001 folgte eine ähnliche Entwicklung im Marktbereich der Magazine, erneut war der *Kurier* daran hauptbeteiligt.

⁴ Bis 2008/09.

Zunächst beantwortet meine Arbeit folgende Fragestellungen:

“Wie hatten sich die RBG und der Kurier bis 2008 entwickelt?”

“Welche Kritik ist aufgrund der Medienbeteiligungen der RBG entstanden?”

Wie der Titel “Meinungsmacher⁵ Raiffeisen? Eine Analyse” schon verrät, wird anschließend weiteren Fragestellungen bezüglich des Einflusses der RBG auf das Medium *Kurier* nachgegangen. Dazu wird eine qualitative Inhaltsanalyse⁶ von Zeitungsartikeln durchgeführt. Hier lauten meine Fragestellungen:

“Wie berichtet die Tageszeitung Kurier zu Raiffeisen betreffenden Themen?”

“Ist eine Hemmung bezüglich möglicher negativer Berichterstattung zu erkennen?”

Das erste Ziel meiner Arbeit liegt darin, Raiffeisen bzw. die RBG und deren Aktivitäten im Medienbereich aus einer historischen Perspektive zu beleuchten. Dabei liegt der Hauptfokus auf der Zeitung *Kurier*. Das zweite Ziel bezieht sich auf den möglichen Einfluss der Mehrheitsbeteiligung der RBG auf den *Kurier*. Da mehrere Quellen davon ausgehen, dass die Zeitung in der Vergangenheit in ihrer unabhängigen Berichterstattung zumindest indirekt beeinflusst wurde, soll dieser Sachverhalt anhand einer Stichprobe geklärt werden.

Mein persönliches Erkenntnisinteresse liegt einerseits darin, konkretes Wissen über Raiffeisen und den österreichischen Medienmarkt zu erlangen. Andererseits soll die immer wieder zu vernehmende Kritik an dem Unternehmen durch eine wissenschaftliche Analyse überprüft werden.

Die vorliegende Arbeit vereint Aspekte der Wirtschafts-, Medien- und Politikgeschichte. Während der Abhandlungen werden klassische hermeneutische Methoden sowie jene der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt. Diese Methode erfüllt die wissenschaftlichen Kriterien einer qualitativen Analyse. Sie wurde von mir aufgrund der Empfehlungen eines Wissenschaftlers und Kenners der

⁵ Meinungsmacher oder auch Meinungsbildner ist laut Duden „jemand, der auf die Meinungsbildung breiter Schichten Einfluss hat (Quelle: Online 22)“.

⁶ Inhaltsanalyse nach Mayring, 2010.

österreichischen Medienszene gewählt. Philipp Mayring selbst kann als Mitbegründer dieser Analyseform betrachtet werden. Insgesamt ist ihr Ziel, Texte, Bilder und auch anderes Material systematisch und nachvollziehbar zu bearbeiten.

Die Aspekte bzw. Kategorien, anhand derer die Zeitungsartikel bearbeitet werden, obliegen dem Autor selbst. Diese Kategorien werden durch festgelegte Abläufe herausgefiltert und können dadurch, wie im Zuge dieser Arbeit geschehen, anschließend verglichen werden.

Im Großen und Ganzen gliedert sich die vorliegende Arbeit in insgesamt drei Teile. Die Kapitel 2, 3 und 4 haben die Aufgabe, den Kontext des Themas zu beleuchten. Die Kapitel illustrieren die Hintergründe der Raiffeisengenossenschaften und ermöglichen es, deren Strukturen aus einer historischen Perspektive zu betrachten. Zeitlich reichen die Abschnitte von 1886 bis in die 1970er-Jahre. Der Hauptfokus liegt auf den Entwicklungen der RBG ab 1945.

Der zweite Teil der Arbeit (Kapitel 5 bis 9) ist gleichzeitig der erste Hauptteil- Kapitel 5.-9. Wie bereits erwähnt liegt der Fokus vordergründig auf der Zeitung *Kurier*. Es kommt zur Erarbeitung eines “Zeitstrahls in Textform” von 1945 bis 2008, wobei das Hauptaugenmerk auf den Ereignissen von 1988 und 2001 liegt. Die Entwicklungen der RBG selbst haben hier eine untergeordnete Rolle. Beendet wird dieser erste Hauptteil in Kapitel 8 mit einer Bestandsaufnahme der “Raiffeisen-Medien” im Jahr 2008. Außerdem beinhaltet Kapitel 9 ein Zwischenresümee sowie eine umfangreiche Abhandlung der Kritik, welche aufgrund der Medienbeteiligungen der RBG entstanden ist.⁷

Den dritten Teil der Arbeit, ergo den zweiten Hauptteil, stellt die Artikelanalyse in Kapitel 10 dar. Diese behandelt eine nicht repräsentative Stichprobe von 30 Zeitungsartikeln, 15 aus dem *Kurier*, 15 aus dem *Standard*. Im Vordergrund steht ein Vergleich des gewonnenen Materials. Dieser soll klären, wie sich die Beteiligung Raiffeisens auf die Berichterstattung der Zeitung während der Weltwirtschaftskrise 2008/09 auswirkte.

⁷ Kapitel „9. Meinungsmacher Raiffeisen (?)“

Abschließende Bemerkung des Autors:

Ein Großteil der einschlägigen Fachliteratur sowie der sonstigen “Meinungen” zu Raiffeisen Österreich bekennt sich direkt und/oder indirekt zu zwei divergierenden Standpunkten. Einerseits üben Autoren und Journalisten harsche Kritik an dem schier unfassbaren Einfluss des Unternehmens und dessen Methoden der Einflussnahme. Andererseits wird Raiffeisen auch als Wirtschaftsmotor Österreichs, als vertrauenswürdiger Kreditgeber, als Wohltäter, als Förderer des Sports, als Retter in wirtschaftlicher Not etc. dargestellt. Kurz gesagt: Raiffeisen in Österreich polarisiert. Diese Arbeit sollte deshalb auf keinen Fall als Teil der unzähligen Veröffentlichungen gesehen werden, welche das Prädikat “Verschwörungstheorie” verdienen würden. Mir ist bewusst, dass wissenschaftliche Methoden dieses ausschließen, dennoch möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen.

2. Grundlagen und Definitionen

2.1. Friedrich Wilhelm Raiffeisen

“Einer für alle, alle für einen”⁸

Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der Begründer der nach ihm benannten Genossenschaftsbewegung, wurde 1818 in Hamm, Deutschland, geboren. Er war das siebte von insgesamt neun Kindern, seine Eltern waren Gottfried Friedrich und Amalie Raiffeisen.⁹ Er trat in den Militärdienst ein und absolvierte dort die Offizierausbildung. Nachdem er den Armeedienst beendete—hatte, arbeitete er in der öffentlichen Verwaltung. Im Jahre 1845 wurde er zum Amtsbürgermeister der Westerwald-Gemeinde Weyerbusch ernannt. Diese umfasste insgesamt 22 kleinere Dorfgemeinden.¹⁰ Aufgrund seiner erfolgreichen Tätigkeit, wurde er 1848

⁸ Vollborn/ Georgescu, 2014, 38.

⁹ Bauert-Keetman, 1970, 15.

¹⁰ Bauert-Keetman, 1970, 26.

Bürgermeister des größeren Ortes Flammersfeld sowie 1852 der Gemeinde Heddersdorf.¹¹

Diese Gemeinden zählten damals zu den ärmsten der gesamten Provinz. Friedrich W. Raiffeisen initiierte die Ursprünge der landwirtschaftlichen Genossenschaften bereits in Weyerbusch. Diese anfänglichen Organisationen bzw. Hilfsvereine hatten das Ziel, die Not der Kleinbauern zu bekämpfen, welche durch die Missernten von 1846/47 entstanden waren. Weitere, durch ihn etablierte Hilfsorganisationen, die dem gleichen Zweck dienten, waren der “Flammersfelder Hilfsverein” und der “Heddersdorfer Wohltätigkeitsverein”, die in den in den Folgejahren gegründet wurden.¹²

Zunächst lag der Fokus der Organisationen sehr stark auf der Beschaffung von Lebensmitteln für die hungernde Landbevölkerung, erst in weiterer Folge wurde mit finanziellen Unterstützungsleistungen begonnen.

Die Bauernschaft hatte zu dieser Zeit neben einigen hauptsächlich politischen Erfolgen auch große Rückschläge erlebt. Ein schwerwiegendes Problem war der Mangel an attraktiven Krediten für die daher oft von Fremdkapital abhängige Landbevölkerung. Bauern und Bäuerinnen, die Kredite benötigten, waren meist auf Geldverleiher mit sehr hohen Zinsen angewiesen. Dies führte wiederum zu einer enormen Schuldenlast. Friedrich Wilhelm Raiffeisen entwickelte deshalb ein System, welches sich diesem Problem mithilfe des “Prinzips der Selbsthilfe” annahm. Die Raiffeisen-Kassen machten es den Bauern und Bäuerinnen möglich, günstige “Personalkredite” bzw. sogenannte “Vorschüsse” zu erhalten, um in ihre Betriebe zu investieren oder Schuldenlasten tilgen zu können. Das Prinzip der Selbsthilfe entwickelte sich auch in Österreich zu den wichtigsten Prinzipien der Raiffeisengenossenschaften und gilt bis heute.

Die Charakteristika der Kassen, welche zunächst ausschließlich an Sonntagen geöffnet hatten, waren beispielsweise eine nicht-geschlossene Mitgliederzahl, “vereinsartige” Strukturen, ein stets lokaler Wirkungskreis, ehrenamtliche Verwaltung und keine Gewinnverteilung an Mitglieder.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen war streng nach christlichen Werten erzogen worden. Aus diesem Grund spielten parallel zu den wirtschaftlichen Tätigkeiten der

¹¹ Illibauer, 2005, 76.

¹² Illibauer, 2005, 76.

Raiffeisenvereine auch stets gelebte christliche Werte eine tragende Rolle. Solidarität und Nächstenliebe galten als die wichtigsten Stützen des genossenschaftlichen Wertekanons.¹³

Friedrich Wilhelm Raiffeisen verstarb am 11.3.1888. Zu diesem Zeitpunkt waren seine Vorstellungen von Genossenschaften in Österreich bereits auf "fruchtbaren Boden" gefallen.¹⁴

Zu Beginn der Raiffeisen-Genossenschaften nach dem Prinzip von Raiffeisen schlossen sich Privatpersonen zusammen um sich gegenseitig zu unterstützen. Es galt den Hunger, der die Landbevölkerung erfasst hatte, zu bekämpfen. Man kann feststellen, dass die Ursprünge der Genossenschaften, Vereinigungen waren, die etwa mit heutigen "Wohltätigkeits-Organisationen" vergleichbar sind. Mit den späteren Kassen kam verstärkt die wirtschaftliche Komponente hinzu und schließlich wurden die Grundzüge der Genossenschaft nach Raiffeisen genauer charakterisiert. Im Duden wird Genossenschaft allgemein wie folgt definiert: "Vereinigung, Zusammenschluss mehrerer Personen mit dem Ziel, durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb den Einzelnen wirtschaftlich zu fördern"- das trifft auch auf die Raiffeisen-Genossenschaften zu.¹⁵

Der Raiffeisenverband unterstreicht in seinen Eigenaussagen noch heute das "Gemeinsame" und beschreibt den historischen Grundgedanken nach Friedrich Wilhelm Raiffeisen folgendermaßen: "Gemeinsam seine Ziele besser zu erreichen als jeweils für sich allein"¹⁶ und "Genossenschaftliche Kooperation bietet sich also immer dann an, wenn das Verfolgen eines wirtschaftlichen Ziels die Leistungsfähigkeit eines Einzelnen übersteigt, zugleich aber dessen selbständige Existenz gewahrt werden soll (Subsidiaritätsprinzip)."¹⁷

Anhand von zwei einfachen Beispielen möchte ich das historische Prinzip beschreiben:

¹³ Werner, 1998, 44ff.

¹⁴ Tomanek, 1998, 4f.

¹⁵ Online 1

¹⁶ Online 2

¹⁷ Online 2

Beispiel 1:

Die Mitglieder einer beliebigen lokalen “Raiffeisenkasse” (Kreditgenossenschaft) zahlten einen festgelegten Beitrag zu einem bestimmten Zeitpunkt ein, um so ein gewisses Basiskapital zu generieren. Dieses Kapital wurde dann in Form von Krediten zu “gerechten” Konditionen, an Bauern, welche wiederum selbst Mitglieder der Genossenschaft sein mussten, vergeben. Der Wirkungskreis der Genossenschaft blieb somit lokal und stets begrenzt, man kannte sich sozusagen untereinander. Aufgrund dieser Transparenz konnten die Kassen einschätzen, ob jemand beispielsweise seine Kreditlast stemmen würde können etc.

Beispiel 2:

Mehrere Landwirte organisierten sich genossenschaftlich, um beispielsweise Saatgut zu beziehen. Man organisierte sich, bündelte die vorhandenen finanziellen Mittel und kaufte Saatgut in größeren Mengen. Dadurch konnten bei Großhändlern günstigere Konditionen verhandelt werden. Zudem wurde das Saatgut in Lagerhäusern gespeichert, um unabhängiger von möglichen Preisschwankungen oder dergleichen zu sein.¹⁸

Hinzufügend kann festgestellt werden, dass es verschiedene Arten von Genossenschaften gab und gibt. Man unterscheidet zwischen Beschaffungs- und Verwertungsgenossenschaften. Zu Ersteren zählen jene Organisationen, die sich der Beschaffung von Geld, Material, Maschinen, Immobilien, etc.—widmen. Also beispielsweise Banken (ergo Kreditgenossenschaften), Lagerhäuser, Baugenossenschaften und dergleichen. Zu den Verwertungsgenossenschaften zählen Organisationen in den Bereichen Milch-, Wein- oder Fleischwirtschaft.¹⁹

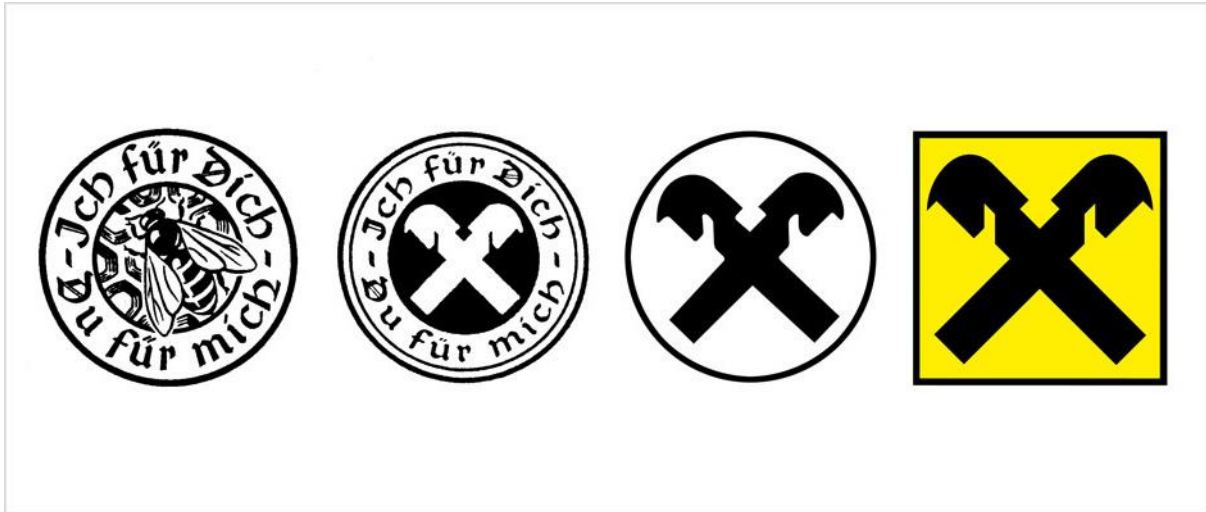
Raiffeisen Österreich konnte während seiner über 130-jährigen Geschichte, mit unzähligen- und Verwertungsgenossenschaften wirtschaftlich enorme Erfolge und Fortschritte tätigen.

¹⁸ Cikovska, 2012, 7.

¹⁹ Kräkel, 2012, 349.

2.2. Symbole

Abbildung 1, Raiffeisen Symbole.



Quelle: Online 3.

Die Abbildung zeigt verschiedene Symbole, welche seit den Anfängen der Firmengeschichte in Verwendung waren. Als wichtigstes Symbol gilt das sogenannte “Giebelkreuz”, welches zwei Pferdeköpfe darstellt (Erkennbar bei Symbolen 2, 3 u. 4 von rechts). Es ist bis heute aktuell und in seinen diversen Formen ein alltäglicher Begleiter vieler Österreicher. Seinen Ursprung hat es in einem Volksbrauch, bei dem die Bewohner dieses Kreuz aus Holz an der Dachgiebel anbrachten, weil sie sich davon Schutz erhofften.²⁰ Das Giebelkreuz gilt bis heute als das Hauptsymbol für Raiffeisen-Genossenschaften in Österreich. Die Biene als Symbol für Fleiß und Arbeit wurde hauptsächlich vor 1945 verwendet (Erkennbar bei 1. Rund-Symbol von links). Regional kam es immer wieder zu verschiedenen Eigenheiten. Beispielsweise war ein Bienenkorb, dieser illustrierte ein arbeitsames, soziales Zusammenleben par excellence in den Anfängen des 20. Jahrhunderts, ein beliebtes Symbol der niederösterreichischen Kassen.²¹

²⁰ Schreiber, 2005, 91.

²¹ Tomanek, 1998, 40.

2.3. Genossenschaftliche Prinzipien

In den Anfängen der Raiffeisengenossenschaften wurden gewisse Prinzipien definiert, welche mehr oder weniger bis heute bestehen. Im Folgenden werden vier fundamentale Leitgedanken etwas genauer erläutert:

Als prinzipielle Basis aller Genossenschaften nach Raiffeisen kann bis heute der "Genossenschaftliche Förderauftrag" angesehen werden.²² Dieser verpflichtet die Genossenschaften dazu, ihre Mitglieder wirtschaftlich zu fördern. Das Ziel der Förderung sollte das langfristige Wohlergehen der Mitglieder sein, daher wurden und werden neben den regulären Geschäften nachhaltige und gemeinnützige Projekte unterstützt, welche der Gemeinschaft dienen. Dieser Auftrag ist an das Selbsthilfeprinzip, von Friedrich Wilhelm Raiffeisen selbst geprägt und eines der essentiellsten genossenschaftlichen Prinzipien, gebunden. Neben dem Prinzip der Selbsthilfe gelten vor allem jene der Selbstverwaltung, der Selbstverantwortung, der Subsidiarität sowie der Regionalität für Raiffeisengenossenschaften aller Arten als substanziell.²³

Selbstverwaltung bedeutet im Sinne Raiffeisens, dass die Mitglieder einer Genossenschaft diese selbst nach ihren individuellen Vorstellungen verwalten. Bei der jährlichen Generalversammlung stimmen die Mitglieder über die wichtigsten Entscheidungen ab. Jedes Mitglied hat eine Stimme, die individuellen Beteiligungen an der Genossenschaft werden dabei nicht gewertet, eine Person ist eine Stimme. Dadurch ist einer Dominanz durch Mehrheitseigentümer Einhalt geboten. Demokratische Prozesse standen bereits am Beginn der etwa 130-jährigen Geschichte im Vordergrund.

Das Subsidiaritätsprinzip²⁴ besagt, dass das Können der Genossenschaften erst dort zum Einsatz kommt, wo das Individuum versagt und Unterstützung benötigt. Dies zeigt die Absicht, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Selbstkontrolle zu fördern. Eine

²² Cikovska, 2012, 6.

²³ Cikovska, 2012, 9f.

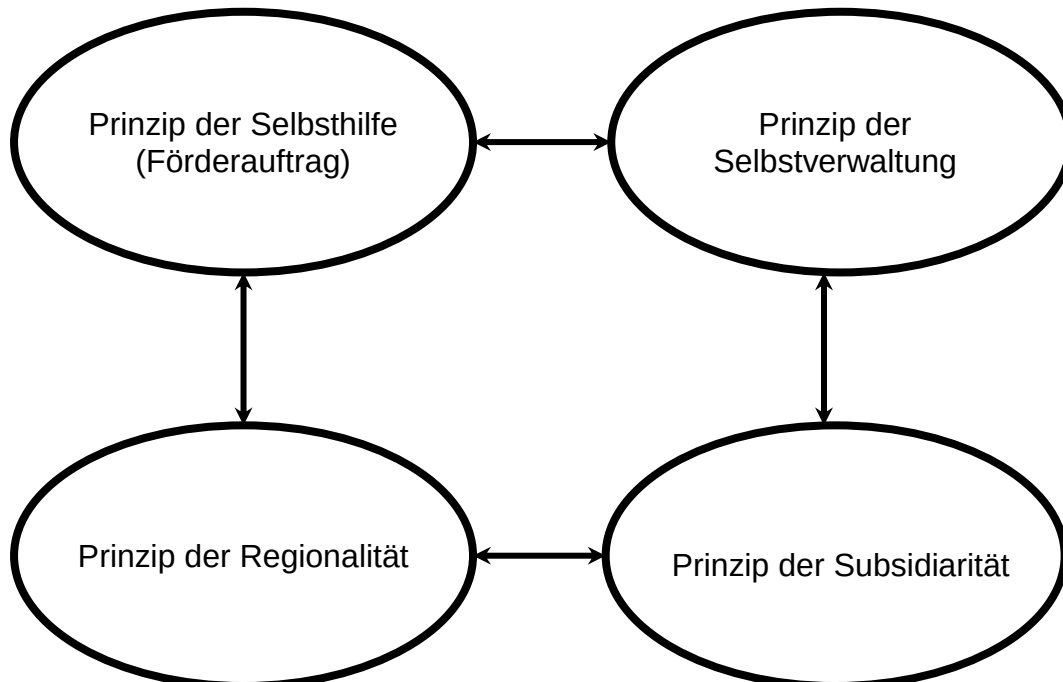
²⁴ Subsidiarität: Übergeordnete gesellschaftliche Einheiten wie zum Beispiel Institutionen, Firmen, Genossenschaften, Organisationen, etc. unterstützen kleinere Einheiten bei unterschiedlichen Aufgaben erst dann, wenn diese nicht in der Lage sind, ihre Ziele zu erreichen. (Online 4)

Organisationsstufe höher gilt dieses Prinzip auch zwischen einzelnen Genossenschaften²⁵, was enorme wirtschaftliche Möglichkeiten schafft und den Grundgedanken der Gemeinsamkeit erneut in den Mittelpunkt stellt.

Das Subsidiaritätsprinzip ist im Fall von Raiffeisen der Ursprung der dezentralen Organisations- und Entwicklungsstruktur, von “unten nach oben”. An der Basis befinden sich die unzähligen regionalen Genossenschaften repräsentiert durch ihre Mitglieder. Durch das Prinzip der Regionalität kommt es zu einer Gliederung bzw. Aufteilung der unzähligen Organisationen auf verschiedene Gebiete. Dadurch wird ein Wettbewerb untereinander verhindert.²⁶

Wie und in welchen Formen diese Prinzipien im Laufe der Geschichte verstanden wurden und zum Ausdruck kamen, war stets situationsabhängig sowie spartenbedingt. Assimilation, Dynamik und Flexibilität können rückblickend als größte Stärken und Marktvorteile des österreichischen Raiffeisen-Konzerns angesehen werden.²⁷ Ob diese Stärken stets allen oder vor allem den vielen “kleinen” Mitgliedern (z.B. bäuerlichen Klein- und Mittelbetrieben) zu Gute kamen, ist aus heutiger Sicht fragwürdig.

Abbildung 2, Prinzipien Raiffeisen.



Quelle: Die Abbildung wurde durch den Autor erstellt.

²⁵ Siehe S. 11,12, “Organisationsstruktur”.

²⁶ Cikovska, 2012, 9f.

²⁷ Cikovska, 2012, 9.

2.4. Organisationsstruktur

Unter diesem Punkt wird auf die Organisationsstruktur der Banken/Kassen eingegangen. Im weiteren Abschnitt kommt es zu einer Auseinandersetzung mit der frühen Geschichte vieler Beschaffungs- sowie auch Verwertungsgenossenschaften, der Hauptteil dieser Arbeit fokussiert jedoch die Raiffeisen Bankengruppe Österreich (RBG). Aus diesem Grund kommt es zu keiner weiteren Beschreibung der Organisationsstruktur von diversen Verwertungsgenossenschaften etc.

Die RBG stellt einen genossenschaftlichen Verbund dar, dessen Fundament die Primärgenossenschaften sind. Das sind die örtlichen, lokalen Banken sowie ihre Mitglieder, diese stellen quasi die erste Stufe der mehrstufigen Struktur dar. Die zweite Stufe bilden die acht Raiffeisen-Landeszentralen (Oberösterreich, Niederösterreich-Wien, Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Kärnten, Steiermark, Burgenland). Die höchste und somit dritte Stufe ist die RBI (Raiffeisenbank International), diese entstand 2017 aus der Fusion von RZB (Raiffeisen Zentralbank) und RBI (Raiffeisenbank International).²⁸ Diese drei Stufen sind vertikal gegliedert und arbeiten nach dem Subsidiaritätsprinzip von „unten nach oben“. Also entscheidet jeweils die niedrigere Stufe selbst darüber, welche Dienste von der nächst höheren angefordert werden.²⁹

Die folgende Abbildung (Abb. 3) illustriert die beschriebene Struktur, außerdem werden noch die aktuellen Beteiligungen der RBI angeführt.

²⁸ „Aktionäre beschließen Fusion von RZB und RBI“ In: *Standard*, 25.01.2017, 21.

²⁹ Schuster, 2009, 11.

Abbildung 3, Struktur Bankengruppe.



Quelle: Online 5³⁰.

3. Raiffeisen-Genossenschaften in Österreich

Im Folgenden kommt es zu einer Abhandlung der frühen Geschichte der Raiffeisen-Genossenschaften in Österreich.

3.1. Historische Voraussetzungen

“Industrielle Revolution” ist der Überbegriff, der ein wichtiges Schlagwort der geschichtlichen Voraussetzungen Raiffeisen Österreichs beschreibt. Die besagte Revolution änderte Vieles in den unzähligen Lebensbereichen der Menschen. Neue

³⁰ Die Abbildung zeigt die aktuelle Struktur der Bankengruppe (März 2018).

Produktionsmethoden traten in den Vordergrund, neue Energieträger “befeueren” neue Maschinen, Städte wuchsen, die Lebensmittelversorgung gestaltete sich neu und vieles mehr.³¹

Um 1800 waren auch in der österreichischen Monarchie die ersten industriellen Großbetriebe entstanden. Insgesamt verliefen die Industrialisierungsprozesse der einzelnen Regionen der K. u. K.-Monarchie jedoch überaus unterschiedlich. Böhmen und hauptsächlich Gebiete des heutigen Österreichs hatten eine Vorreiterrolle eingenommen. Insgesamt förderten der Rohstoffreichtum, die Steuerpolitik sowie die Größe des Gebietes der Monarchie eine industrielle Entwicklung.

Als Entwicklungshemmnis können aus heutiger Sicht Faktoren wie die starken regionalen und nationalen Unterschiede in Mentalität und Kultur, die Armut und somit geringe Kaufkraft in gewissen Monarchie-Teilen, Nationalströmungen und Konkurrenzkämpfe, sowie die geringe Einbindung der monarchischen Produkte in die Weltwirtschaft³² bezeichnet werden.³³

Mit den industriellen und gesellschaftlichen Umwälzungen am Anfang des 19. Jahrhunderts, hatten sich auch die Bauern nach und nach ihrer Jahrhunderte lange ersehnten “Befreiung” angenähert. Stück für Stück hatte die Bauernschaft in Österreich an Stärke und politischer Mitsprache gewonnen. Schließlich war am 7. September 1848 das Gesetz der Grundentlastung verabschiedet worden. Dieses stellte das offizielle Ende der Feudalherrschaft dar.³⁴

Nach der Beendigung dieser “feudalen” und “abhängigen” Zeit der Bauern kam es unumgänglich zu einem tiefgreifenden Paradigmenwechsel. Das Zusammenspiel aus Industrialisierung und wirtschaftlichen Veränderungen sowie die Unabhängigkeit von Grundherren bedeuteten für die Landwirtschaft primär, sich einer neuen Herausforderung stellen zu müssen. Diese Herausforderung kann allgemein mit dem “Überleben am (freien) Markt” zusammengefasst werden. Frühe marktwirtschaftliche und kapitalistische Tendenzen stellten die Bauernschaft vor neue Aufgaben. So

³¹ Werner, 1998, 44ff.

³² Exportiert wurden hauptsächlich Agrarprodukte.

³³ Werner, 1998, 14f.

³⁴ Werner, 1998, 16.

gerieten beispielsweise viele Bauern der österreichischen Kernländer unter Druck, als plötzlich billiges ungarisches Getreide den Binnenmarkt "überschwemmte".

Zudem drängten in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts auch verstärkt große Weizenexporteure wie Russland, USA, Kanada und Argentinien auf den europäischen Markt. Dies führte zu starken Preisabfällen in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts. Im Bereich der Viehzucht setzten der österreichischen Landwirtschaft hauptsächlich Grenzsperrern des Deutschen Reiches wirtschaftlich massiv zu. Die Weltwirtschaft wurde also globaler, die österreichische Landwirtschaft lernte erst damit umzugehen.³⁵

Beide Entwicklungen, Getreidepreisverfall und Viehexportsperren, bildeten den Kern der "Agrarkrise" des späten 19. Jahrhunderts. Sie äußerte sich in einer rasch ansteigenden Verschuldung der bäuerlichen Betriebe und in der wachsenden Zahl von Zwangsversteigerungen.³⁶ Industrialisierung, marktwirtschaftliche Tendenzen, Globalisierung, die Agrarkrise usw. stellten viele bäuerliche Betriebe vor Probleme denen sie individuell nicht gewachsen schienen.

Aufgrund dieser Entwicklungen forderte die Bauernschaft die Politik auf, Schutzmaßnahmen zu etablieren. Neben der Forderung nach Verschuldungsgrenzen, Schutzzöllen, etc. wurde der Ruf nach besserer, politischer Vertretung sowie genossenschaftlicher Organisation der Kredite und des Verkaufes von Agrarprodukten laut.

3.2. Gründungsjahre

Schließlich entstanden überall im heutigen österreichischen Bundesgebiet Kredit-, Milch- und Viehzuchtgenossenschaften, Lagerhäuser für den Absatz von Getreide sowie genossenschaftlich organisierte Molkereien. Ziel der ersten Genossenschaften

³⁵ Werner, 1998, 17.

³⁶ Werner, 1998, 17ff.

war es, dem sogenannten “kleinen Mann”, ergo den ärmeren Landbevölkerungsschichten, hauptsächlich finanziell unter die Arme zu greifen.³⁷ Parallel dazu wurden Landeskulturräte, Bauernvereine und Bauernbünde gegründet, um die Bauernschaft politisch zu vertreten. Die Vorreiterrolle dieser Entwicklungen nahmen, wie im Zusammenhang mit der industriellen Revolution bereits erwähnt, vor allem die Gebiete des heutigen Österreichs ein.³⁸

Als am 4.12.1886 in Mühldorf bei Spitz die erste offizielle Raiffeisenkasse auf dem Gebiet des heutigen Österreich gegründet wurde, konnte höchstwahrscheinlich noch niemand die “glückliche” Zukunft der Bank erahnen.³⁹ Dies waren sozusagen die ersten österreichischen Schritte in Richtung des heutigen “Imperiums”.

Warum die erste Genossenschaft ausgerechnet in dem kleinen Ort Mühldorf eröffnet wurde, lässt sich dadurch erklären, dass der Bürgermeister des Ortes einige Zeit zuvor an einer vom niederösterreichischen Landtag entsandten Studiengruppe teilgenommen hatte. Diese war nach Deutschland gereist, um das Wirken Friedrich Wilhelm Raiffeisen zu studieren.⁴⁰

Insgesamt 94 Bauern, Handwerker und andere Gewerbetreibende gründeten schließlich die Genossenschaft in Mühldorf. Der erste Mitglieds-Beitrag belief sich auf fünf Gulden⁴¹.

Rasch folgten weitere Gründungen in Scheibbs, Eggern und Maissau. Das heutige Niederösterreich nahm bei den Neugründungen von Genossenschaften nach dem Vorbild Raiffeisens, eine Vorreiterrolle ein. In keinem anderen Bundesland entwickelten sich anfänglich die Genossenschaften so schnell und zahlreich.⁴²

Der Ausbau der Genossenschaften wurde durch die Behörden der Monarchie ab dem Ende des 19. Jahrhunderts großzügig unterstützt. Die Gründung von Genossenschaften, insbesondere die Gründung von Raiffeisen-Kassen, wurde oft durch Staatsorgane vorgenommen. Der niederösterreichische Landtag beschloss als

³⁷ Sandgruber, 1995, 257.

³⁸ Werner, 1998, 17ff.

³⁹ Online 1.

⁴⁰ Holzinger/Staudinger, 2013, 24ff.

⁴¹ Fünf Gulden stellten in etwa einen damaligen Wochenverdienst dar.

⁴² Sandgruber, 1995, 258./ Holzinger/Staudinger, 2013, 25ff.

erster in Österreich, die Kassen gezielt zu fördern. Ihm schlossen sich zügig weitere, wie etwa der oberösterreichische Landtag, an.⁴³

Diese Aussage bestätigen mehrere Autoren, auch Roman Sandgruber stellte beispielsweise fest: „Ein bedeutender Teil der Gründungen von Raiffeisengenossenschaften wurde von Mitgliedern und Organen der Landes- und Staatsverwaltung vorgenommen.“⁴⁴

Die Gründungen von Genossenschaften beschränkten sich nicht ausschließlich auf das Gebiet der heutigen Republik Österreich. Auch in anderen Teilen der Monarchie wurden unzählige Organisationen nach dem Vorbild Raiffeisens etabliert. Auch diese wurden auf verschiedenen Weisen durch den „Staat“ unterstützt. Möglicherweise waren diese Gründungen, in heutigen zentral- und osteuropäischen Staaten, eine wichtige Grundlage für die spätere Expansion (ab denn 1980er-Jahren) von Raiffeisen Österreich.

Josef Krammer und Franz Rohrmoser stellten fest, dass es anfänglich, neben bzw. in Kooperation mit staatlichen Organen, vor allem Pfarrer, Bürgermeister und Lehrer, die sogenannte Dorfbourgeoisie war, welche sich für die Errichtung von landwirtschaftlichen Genossenschaften stark machten. Es setzte sich also die gebildete, obere Schicht der Dörfer für die Verbesserung der kleinbäuerlichen Lebensumstände ein.⁴⁵

Zu dieser Zeit war es in den Städten und Zentren zu einem Erstarken der ArbeiterInnen-Bewegung gekommen. Aufgrund überaus kritischer Lebens- und Arbeitsbedingungen und anderer Faktoren, hatte sich die Arbeiterschaft organisiert und kämpfte auf verschiedene Arten für politische und soziale Emanzipation. Nahezu ident erging es zu dieser Zeit der Bauernschaft, wobei diese sich noch nicht bzw. kaum organisiert hatte. Um ein Erstarken der Bauernschaft oder eine Solidarisierung mit der Arbeiterschaft zu vermeiden, brauchten die herrschenden Schichten eine Gegenstrategie. Denn die Großgrundbesitzer und Großkapitalisten benötigten die Landbevölkerung als eine Art „politische Massenbasis“. Die Genossenschaften leisteten einen großen Beitrag zu dieser Gegenstrategie. Durch sie konnten Klein- und

⁴³ Krammer/Rohrmoser, 2012, 122.

⁴⁴ Sandgruber, 1995, 258.

⁴⁵ Krammer/Rohrmoser, 2012, 123.

Mittelbetriebe der Bauern erhalten und ein gemeinsames Erstarken vermieden werden.⁴⁶

1898 kam es zur Gründung der Organisation „Allgemeiner Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften“. Dieser agierte als die erste Zentralstelle österreichischer Raiffeisen-Verwaltung. Darin waren die diversen Landesorganisationen der Monarchie eingegliedert. Die einzelnen Landesorganisationen kooperierten ihrerseits, in unterschiedlichem Ausmaß, mit den jeweiligen Landesregierungen. Diesen bereits zuvor erwähnten Kooperationen lagen hauptsächlich gegenseitige wirtschaftliche und finanzielle Interessen zugrunde.⁴⁷

Trotz vieler Neugründungen, blieb die Bedeutung der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften bis zum Ersten Weltkrieg überschaubar. Während des Ersten Weltkrieges konnten die Genossenschaften ihre Aktivitäten aufrecht halten. Sie wurden jedoch von der sich immer nachteiliger entwickelnden Wirtschaftssituation beeinflusst. Nach dem Ersten Weltkrieg waren im Gebiet der Republik Österreich etwa 1500 Raiffeisenkassen existent. Die Anzahl der bäuerlichen Verwertungs- und Beschaffungs-Genossenschaften hatte sich 1907 insgesamt auf 2086 belaufen.⁴⁸

3.2.1. Die erste Zeitung

1904 betätigte man sich mit der Herausgabe einer eigenen Zeitung namens „Österreichische landwirtschaftliche Genossenschaftspresse“ erstmals im „Medienbereich“. Die erste Auflage erschien am 16. März 1904, als Herausgeber fungierte dabei der Allgemeine Verband (Heute: Österreichischer Raiffeisenverband). Gewidmet war diese der „gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung Österreichs“. Man hatte das Ziel, mithilfe dieses Blattes eine Verbindung zwischen den einzelnen Genossenschaften bzw. den Verbänden mit dem zentralen Organ herzustellen.⁴⁹

⁴⁶ Holzinger/Staudinger, 2013, 40.

⁴⁷ Holzinger/Staudinger, 2013, 26./Online 6.

⁴⁸ Holzinger/Staudinger, 2013, 28ff

⁴⁹ Werner, 1998, 58.

3.3. Zwischenkriegszeit und Nationalsozialismus

Nach dem Ende der Monarchie machten sich die österreichischen Raiffeisen-Organen daran, sich neu zu organisieren. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, welche aus den Folgen des Ersten Weltkrieges entstanden waren, hatten auch die Raiffeisen-Genossenschaften in Mitleidenschaft gezogen. Das von nun an verkleinerte Staatsgebiet, führte anfänglich vor allem bei der Nahrungsmittelversorgung zu großen Problemen. Hinzu kamen noch diverse Tiefpunkte, wie etwa die Österreichische Bankenkrise beginnend 1924 und ihrem Abschluss im CA-Zusammenbruch 1931 findend, sowie die internationale Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre.⁵⁰ Bereits 1925 war der Schilling als neue Währung eingeführt worden. Um einen Staatsbankrott abzuwenden, hatte die Republik Anleihen des Völkerbundes in Anspruch genommen bzw. "nehmen müssen".⁵¹

Raiffeisen Österreich konnte im Jahre 1926, gegen einen moderaten Zinssatz, sechs Millionen Schilling dieser Anleihen verwenden, um Molkereigenossenschaften aufzubauen. Bereits einige Jahre davor, hatte man Geld des Völkerbundes in ähnlicher Weise zur Unterstützung und Bewirtschaftung des Agrar-Bereiches verwendet. Das bereits erwähnte "Wechselspiel" zwischen Staat und Raiffeisen-Genossenschaften hatte auch nach dem Ende der Monarchie keine Unterbrechungen erfahren.⁵² Die Hauptgeschäftsbereiche Raiffeisens bestanden auch während der Zwischenkriegszeit weiterhin aus Waren-, Molkerei- und Agrargenossenschaften. Im Bankensektor etablierte man 1927 die "Girozentrale der österreichischen Genossenschaften" als Spitzeninstitut. Man machte die Anlage überschüssigen Kapitals zu ihrem Aufgabenbereich.⁵³

Laut der österreichischen Raiffeisenbank hatte man bis 1938 die finanzielle Eigenständigkeit erreicht, der Aufbau der einzelnen Bundesländer-Zentralen war

⁵⁰ Cikovska, 2012, 18.

⁵¹ Werner, 1998, 75.

⁵² Werner, 1998, 72ff.

⁵³ Werner, 1998, 75f.

nahezu abgeschlossen. Diese Situation stellte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, 1945, den Status Quo bzw. die Ausgangslage der Bank dar.⁵⁴

Durch den “Anschluss” Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers im Jahr 1938 kam es für Raiffeisen Österreich zu tiefgreifenden Veränderungen. Demokratische Abläufe, Selbstverwaltung, Selbstorganisation und Selbstkontrolle und dergleichen gehörten damit der Vergangenheit an. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen wurde sogleich in den sogenannten “Reichsnährstand” eingegliedert. Dies bedeutete die Anwendung des Führerprinzips⁵⁵, sowie die Teilnahme am Kampf in der “Erzeugungsschlacht”⁵⁶. Also zusammengefasst, eine Reorganisation bzw. ein Diktat zugunsten nationalsozialistischer Ziele und Ideologien.

Neben vielen negativen Entwicklungsschritten kam es für die Raiffeisengenossenschaften im Bereich der Betriebsbeteiligungen jedoch zu Neuerungen. Vor 1938 hatte man insgesamt kaum Anteile an anderen Betrieben erworben. Beispielsweise war die “Tiroler Ware” ab 1920 Teilhaber einer Landmaschinen- und einer Kleiderfabrik. Während der NS-Zeit wurden die Genossenschaften jedoch vermehrt Gesellschafter an Ernährungs-Betrieben. Diese Beteiligungen konnte man nach 1945 teilweise beibehalten.⁵⁷

Ein weiteres Novum war, das Vordringen der Kassen in den “Privatsektor”, denn zuvor war das Geschäft rein auf landwirtschaftliche Genossenschaften begrenzt. Es wurden nun auch vermehrt Spareinlagen von Privatpersonen und Nicht-Mitgliedern angenommen.⁵⁸ Außerdem wurden die Kassen stark dazu herangezogen, die sogenannte “Erzeugungsschlacht” zu finanzieren. Doch nicht nur die Kassen, auch

⁵⁴ Online 7

⁵⁵ Führerprinzip: Es besagt, dass dem Führer unbedingt Gehorsam zu leisten ist. Unabhängig des Sachverhaltes ist der Führer (in diesem Fall Adolf Hitler) die oberste Entscheidungsinstanz. Es fordert also eine Art “blinden”- Gehorsam des Volkes. Das Prinzip wurde in der Befehlshierarchie abwärts angewandt und machte somit Mehrheitsentscheidungen oder dergleichen unmöglich.

⁵⁶ “Erzeugungsschlacht”: Eine landwirtschaftliche Produktion die mit allen verfügbaren Kräften vonstatten geht. Gebraucht wurde der Begriff üblicherweise von Nationalsozialisten und deren Propaganda etc.

⁵⁷ Werner, 1998, 325.

⁵⁸ Tomanek, 1998, 53.

andere Genossenschaften, wie jene des Molkereibereichs, mussten sich aufgrund nationalsozialistischer Verwaltung Nicht-Mitgliedern öffnen.

Insgesamt wurde versucht, die landwirtschaftliche Produktion stark anzukurbeln. Davon profitierten viele Raiffeisengenossenschaften hauptsächlich in struktureller Hinsicht. Es wurden etwa neue Getreidelager-Einrichtungen, Kartoffelverarbeitungsanlagen, Molkereieinrichtungen, Zuckerfabriken, etc. errichtet oder erweitert, deren Aktionäre zum Teil Genossenschaft-Verbände waren und sind. Im Jahr 1939 errichtete man beispielsweise allein in Oberdonau⁵⁹ 30 neue Lagerhausgenossenschaften.⁶⁰

4. Raiffeisen nach 1945

4.1. Besatzungszeit und Wiederaufbau

“Ich kann euch nichts geben, kein Stück Brot, keine Kohle zum Heizen, kein Glas zum Einschneiden”- Leopold Figl, Weihnachten 1945⁶¹

Ab 1945 kann Raiffeisen Österreich auf eine sehr erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Dieser “Erfolgslauf”⁶² oder “Siegeszug”⁶³ beginnt mit dem Ende des Nationalsozialismus in Österreich und war zumindest in den ersten Jahren von großen Schwierigkeiten geprägt.

Zunächst war Österreich aufgrund des Weltkrieges aus politisch-demokratischer, wirtschaftlicher, finanzieller und industrieller Perspektive stark geschwächt.

⁵⁹ Entsprach in etwa dem heutigen Oberösterreich inklusive kleineren Teilen von Böhmen und Salzburg.

⁶⁰ Werner, 1998, 86-93.

⁶¹ Sandgruber, 1995, 449.

⁶² Holzinger/Staudinger, 2013, 33.

⁶³ Werner, 1998, (Titel: Raiffeisen in Österreich. *Siegeszug* einer Idee.)

Demzufolge war auch die Ausgangssituation der österreichischen Geldinstitute während der Besatzungszeit sowie während der Anfangsjahre der Zweiten Republik eine eher diffizile. Butschek spricht von einem prekären, noch von den Höhen und vor allem den Tiefen der Weltkriege und der Zwischenkriegszeit gebrandmarkten Zustand der Geld-Institute.⁶⁴

Auch die Raiffeisen-Kassen stellten keine Ausnahme dar. Ihr traditioneller Kerngeschäfts-Bereich, die Landwirtschaft, befand sich 1945 in quasi all ihren Sparten auf dem Tiefpunkt. Die Bevölkerung konnte nur durch Hilfslieferungen der Besatzungsmächte aus dem Ausland, mit “ausreichend” Nahrungsmitteln versorgt werden. Zusammenfassend kann man feststellen, dass Österreich in seiner Gesamtheit einen sehr “schwierigen Start” bewältigen musste.

Betrachtet man die rot-weiß-rote Entwicklung nach dem Kriegsende, kam Karl Renner eine sehr bedeutende Rolle zu. Der sozialdemokratische Politiker war einer der einflussreichsten politischen Akteure der Besatzungszeit⁶⁵ bzw. kann er als einer der ersten “Architekten” Österreichs nach 1945 gesehen werden. Dies ist in Bezug auf die Genossenschaften deshalb bedeutend, weil es eines von Renners ersten Zielen war, die Landwirtschaft sowie Gewerbe- und Kleinhandelsbetriebe durch staatliche Investitionen zu stärken. Für Großbetriebe hatte er die Verstaatlichung vorgesehen, ebenso wie für jegliche Kredit- und Geldinstitute.⁶⁶

Durch das sogenannte Verstaatlichungsgesetz des Jahres 1946 gingen die Banken Creditanstalt, Länderbank und die Hypotheken und Kreditinstitute in Staatsbesitz über. Auch das damalige Spitzeninstitut Raiffeisens, die “Girozentrale der österreichischen Genossenschaften”, wurde nach Kriegsende unter staatliche Verwaltung gestellt.

Rathkolb beschreibt Renners Intentionen als zukunftsorientiert und auf den Wiederaufbau fokussiert. “Insbesondere wandte sich Renner,...gegen eine generelle “Wiederherstellung des Gewesenen”, da sonst seiner Ansicht nach, “die kommende

⁶⁴ Butschek, 2011, 486.

⁶⁵ Das Österreich der Nachkriegszeit wurde von den Alliierten Besatzungsmächten USA, Sowjetunion, Frankreich und England von 1945- 1955 besetzt gehalten.

⁶⁶ Rathkolb, 2011, 69.

Generation für die Schuld der Vergangenheit schuldlos in alle Ewigkeit hungere....“.⁶⁷ Weiter heißt es, „Dabei hatte er aber nicht nur etwaige Reparationen, wie nach dem Ersten Weltkrieg vor Augen, sondern auch eine grundlegende Integration der überlebenden Juden und Jüdinnen in die Nachkriegswirtschaft, wofür eine Restitution eine Voraussetzung gewesen wäre.“⁶⁸

Gegensätzlich dazu agierten die Raiffeisen-Genossenschaften. Diese waren nicht darauf konzentriert, „Schlussstriche“ zu ziehen, sondern machten sich zügig daran, an ihre Situation vor 1938, sowie teilweise vor 1945, anzuknüpfen. Wolfgang Werner etwa betitelt in seinem Werk das Kapitel zur Raiffeisen Geschichte von 1945 bis 1955, mit „Wie Phönix aus der Asche“.⁶⁹

Das sogenannte „Landwirtschaftliche Aufbaukomitee“ unter Leopold Figl⁷⁰ hatte sich bereits sehr früh bezüglich der Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Strukturen beraten. Ehemalige genossenschaftliche Infrastrukturen, wie beispielsweise der „Allgemeine Verband“, wurden rasch neu etabliert. Die Restauration des Verbandes geschah bereits während des Jahres 1946.⁷¹

Noch im Jahre 1946, beschloss dieser erneut eine eigene Zeitung namens „Die Genossenschaft“ zu veröffentlichen.⁷² Noch heute erscheint die sogenannte „Raiffeisenzeitung“ als Nachfolger der zuvor genannten Medien.⁷³ Im Jahre 1960 wurde der „Allgemeine Verband“ dann schließlich in „Österreichischer Raiffeisenverband“ umgetauft, diesen Namen trägt er bis heute.⁷⁴

Das Ziel der Politik bzw. des „Staates“ und somit jenes der Raiffeisen-Genossenschaften, war es, schnellst möglich eine ausreichende Nahrungsmittelversorgung der österreichischen Bevölkerung sicherzustellen.⁷⁵

⁶⁷ Rathkolb, 2011, 69.

⁶⁸ Rathkolb, 2011, 69.

⁶⁹ Werner, 1998, 94.

⁷⁰ Leopold Figl: Politiker der ÖVP, erster Bundeskanzler der 2. Republik (Präsident Karl Renner),

⁷¹ Werner, 1998, 96

⁷² Was die Herausgabe eigener Zeitungen betrifft, hatte man bereits 1904 mit der „Österreichischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftspresse“ den Grundstein für eine lange Tradition gelegt.

⁷³ Holzinger/Staudinger, 2013, 14f.

⁷⁴ Werner, 1998, 120.

⁷⁵ Werner, 1998, 94f.

Dieses zügige Vorgehen bescherte Raiffeisen im Vergleich zu anderen Mitbewerbern gewisse Vorteile. Durch ihre Rolle als Versorger und Nahrungsmittelproduzenten konnte man bei der Vergabe von staatlicher Hilfe eine Vorzugsstellung einnehmen.⁷⁶ Außerdem kann angemerkt werden, dass die Raiffeisengenossenschaften nach 1945 teilweise auf landwirtschaftliche Infrastruktur, welche während der NS-Zeit errichtet wurde, zurückgreifen konnten.⁷⁷

Letztlich wurden die Raiffeisen Genossenschaften primär rasch wiederhergestellt, um die Nahrungsmittelversorgung Österreichs zu gewährleisten. Dabei produzierten besagte Organisationen hauptsächlich Getreide, Kartoffeln und Milch.

Aufgrund dieser Vorgänge kam es ab 1946 zu unzähligen Neugründungen im landwirtschaftlichen Bereich. Bei diesen handelte es sich hauptsächlich um Obst- und Gemüseverwertungen sowie um Saatgut- und Brennereieinrichtungen.⁷⁸

Der zweite Haupt -"Einsatzbereich" der Raiffeisen-Genossenschaften wurde durch das staatliche Schillinggesetz, im November 1945, definiert. Dabei wurden hauptsächlich die Raiffeisenkassen eingesetzt, um den Umtausch von Reichsmark in Schilling durchzuführen. In den ländlichen Gebieten hätte sich dieser Vorgang ohne die Raiffeisen-Strukturen bedeutend schwieriger dargestellt.⁷⁹

Raiffeisen-Genossenschaften, sowie -Banken/Kassen hatten also nach 1945 ihre starke Verbindung mit Staat und Politik beibehalten. Das Spitzeninstitut, die "Girozentrale", war wie andere Banken verstaatlicht worden. Ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg, war erneut eine "Wechselwirkung" zwischen Staat und Genossenschaften zu beobachten, durch welche beide voneinander stark profitieren konnten. Für Raiffeisen war dies erneut äußerst vorteilhaft.

⁷⁶ Csikovska, 2012, 22.

⁷⁷ Siehe auch S. 22.

⁷⁸ Werner, 1998, 97.

⁷⁹ Werner, 1998, 96.

4.2. Eine “Neue Zeit”

Im November 1947 und ein Jahr später, 1948, fanden im oberösterreichischen Tollet die ersten Arbeitstagungen des Allgemeinen Verbandes statt. Themen waren der Geld- und Warenverkehr, die steigende Technisierung der Landwirtschaft sowie das Milchgeschäft. Während dieser Tagungen wurden Empfehlungen ausgearbeitet, welche die Zukunft Raiffeisens in Österreich maßgeblich beeinflussten.⁸⁰

Diverse Gesetzesänderungen der Jahre 1946 und 1947 ermöglichten den österreichischen Banken, ihr “reguläres” Geschäft vermehrt wiederaufzunehmen.⁸¹

Durch die Besprechungen in Tollet, waren vor allem die Absichten einer Forcierung des Ausbaus der genossenschaftlichen Kreditorganisation zum Ausdruck gekommen. 1950 waren deshalb die Raiffeisenkassen verstärkt in den Fokus einer Intensivierung gerückt. Zusätzliche Kassen-Standorte zu eröffnen, musste jedoch zunächst aufgrund der Gesetzeslage ausgeschlossen werden.

Der deshalb logische Schritt war es, in bereits bestehenden Kassen in ein Tagesgeschäft überzugehen, also die Öffnungszeiten auszudehnen. Zudem richtete man das Angebot der Kassen neben den bäuerlichen bzw. landwirtschaftlichen Kunden, nun auch vermehrt auf ein breiteres Klientel aus.⁸² Das Geschäft mit Privatkunden bzw. Nicht-Genossenschafts-Mitgliedern stellte bereits eine Neuerung der NS-Zeit dar.⁸³ Der Übergang in das Tagesgeschäft war der erste Schritt in der Entwicklung Richtung Universalbank⁸⁴. Außerdem führte er zu einer ersten Loslösung von den traditionellen, landwirtschaftlichen Wurzeln. Dieser Emanzipationsprozess verstärkte sich über die kommende Jahrzehnte noch weiter und mündete schlussendlich darin, dass sich Raiffeisen zu einem Mischkonzern fernab seiner landwirtschaftlichen sowie gemeinnützigen Wurzeln entwickelte.⁸⁵

Der traditionelle Sektor der Landwirtschaft befand sich in den 1950er- und -60er-Jahren in einem sehr tiefgreifenden Wandel. Dies betraf die Produktionsmethoden

⁸⁰ Werner, 1998, 99.

⁸¹ Werner, 1998, 100.

⁸² Cikovska, 2012, 23.

⁸³ Tomanek, 1998, 53.

⁸⁴ Universalbank: Eine Bank, welche in allen Bereichen des Bankgewerbes aktiv ist (Online 8).

⁸⁵ Werner, 1998, 102.

genauso stark wie die Lebensverhältnisse. Es kam zu einer enormen Ertrags- und Produktionssteigerung bei gleichzeitigem „Bauernschwund“.⁸⁶ Österreich hatte erst nach 1945 erst die letzten Grenzen des Weges von einer Agrargesellschaft hin zu einer Industriegesellschaft überschritten.⁸⁷

Im Jahr 1951 arbeiteten immerhin noch 32,6 Prozent der Berufstätigen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft. Sie erwirtschafteten 15 Prozent des BIP, dies sollte sich in den folgenden Jahrzehnten gravierend verändern.⁸⁸

Bauern und Bäuerinnen wurden vermehrt zu „UnternehmerInnen“ innerhalb einer kapitalistischen Marktwirtschaft. Dies erforderte ein gewisses Kapital für Investitionen. Um beispielsweise Maschinen anschaffen zu können, diese wurden aufgrund des Paradigmenwechsel immer essentieller, waren unzählige bäuerliche Betriebe erneut vor allem auf (Raiffeisen-)Kredite angewiesen.⁸⁹

1953 erreichte die landwirtschaftliche Produktion erneut Friedens- bzw. Vorkriegsniveau, dadurch standen die Anforderungen „regulärer“ Marktbedingungen wieder vermehrt im Vordergrund. Der Markt wandelte sich erneut von einem Verkäufer- zu einem Käufermarkt.⁹⁰ Auf diese Entwicklungen reagierte man auf verschiedene Arten. 1954 wurde in Pöchlarn etwa das erste genossenschaftliche Tierfutterwerk eröffnet, dadurch waren Tierbetriebe weniger von der Eigenproduktion der Bauern abhängig. Diesem folgten unzählige weitere. Insgesamt konnte der landwirtschaftliche Geschäftsbereich, schließlich als einer von vielen Sparten des österreichischen Raiffeisenkonzerns gesehen werden.⁹¹

Vor allem die Geldorganisation war über Jahrzehnte sehr erfolgreich. Von 1948 bis 1954 hatte man die Einlagen von 296,9 Millionen Schilling auf 1,8 Milliarden Schilling gesteigert. Ähnlich verhielt sich die Situation bei den Kreditgaben bzw. Geld-Verleihungen. Dabei gingen noch 70 % an die Landwirtschaft. Gleichzeitig etablierte man sich im Darlehen- und Kreditgeschäft, in den Bereichen Handel, Industrie,

⁸⁶ Sandgruber, 1995, 501.

⁸⁷ Butschek, 2011, 461.

⁸⁸ Butschek, 2011, 461.

⁸⁹ Sandgruber, 1995, 507.

⁹⁰ Werner, 1998, 108.

⁹¹ Werner, 1998, 322.

Gewerbe sowie sehr erfolgreich im Bereich Fremdenverkehr.⁹² Die Agrar-Genossenschaften konnten vor allem in den Bereichen Fleisch, Milch, Butter und Eier Erfolge feiern.⁹³

Anfang 1956 endete schlussendlich die öffentliche Verwaltung der “Girozentrale der österreichischen Genossenschaften”. Das Spitzeninstitut wurde an die Aktionäre vor 1938 zurückgegeben.⁹⁴ Insgesamt hatte Raiffeisen Österreich, in den frühen Anfängen der Zweiten Republik nach 1945, seinen Einfluss durch vielseitige Geschäftsinteressen und große wirtschaftliche Eigendynamik stark ausbauen können.

4.3. Ein “goldenes Zeitalter”⁹⁵

Nach dem beendeten Wiederaufbau Österreichs setzte in den frühen fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine Periode eines rapiden Wirtschaftswachstums ein. Raiffeisengenossenschaften sowie andere inländische Kreditinstitute partizipierten an diesem Aufschwung und entwickelten sich zu Universalbanken.

Die Raiffeisenbanken versorgten neben der Landwirtschaft nun auch vermehrt Handwerk, Fremdenverkehr sowie Privatpersonen mit Kapital. 1960 hatten von 1752 Kassen bereits 574 reguläre Tagesöffnungszeiten.⁹⁶ Insgesamt war die Anzahl der Bankstellen von 1960 bis 1980 von 1844 auf 2394 angestiegen.⁹⁷ Wie bereits erwähnt, war die Neugründung von Bankstellen seit 1950 gesetzlich geregelt und nahezu unmöglich. Durch Verhandlungsgeschick und vermutlich durch die guten Beziehungen zum Staat, erlangte Raiffeisen trotzdem die Möglichkeit, einige neue

⁹² Cikovska, 2012, 22f.

⁹³ Werner, 1998, 111.

⁹⁴ Cikovska, 2012, 21.

⁹⁵ Felix Butschek benutzt den Begriff das “Goldene Zeitalter” um die Zeit zwischen Anfang der fünfziger Jahre bis zu dem “Erdölschock” im Jahre 1973 zusammenzufassen. In dieser Episode kam es in Österreich nach einem zügigen Wiederaufbau zum sogenannten “Wirtschaftswunder”. Österreichs Wirtschaft expandierte intensiv und wies sehr hohe Wachstumsraten auf (Butschek 1985, 119).

⁹⁶ Werner, 1998, 119.

⁹⁷ Klauhs, 1983, 142.

Kassen-Standorte zu eröffnen. Zudem drang die Bankengruppe kontinuierlich in neue Geschäftsfelder vor. Dies bewies sich gegenüber Konkurrenten als sehr vorteilhaft.⁹⁸

Man begann im allgemeinen Genossenschaftssektor sowie auch im Bankenbereich mit ersten Zusammenlegungen von einzelnen Organen. Dadurch verstärkte man den Einfluss der Organisationen auf den Markt. 1961 etablierte man beispielsweise einen zentralen, genossenschaftlichen Weinabsatz in Niederösterreich. Ähnliche Vorgänge gingen im Sektor "Milch" von statten.⁹⁹ Die rein anzahlmäßig Entwicklung der Raiffeisengenossenschaften wird in der folgenden Tabelle veranschaulicht.

Tabelle 1, Anzahl der Raiffeisengenossenschaften von 1901- 1990.

Jahr	Anzahl der Raiffeisengenossenschaften
1901	1.261
1917	2.202
1930	3.565
1935	3.671
1950	4.223
1955	4.219
1960	4.076
1965	3.972
1970	3.749
1975	3.216
1980	2.877
1985	2.320
1990	2.094

Quelle: Holzinger/Staudinger, 2013, 32f.

Laut Tabelle 1 gab es im Jahr 1950 die größte Anzahl an Raiffeisengenossenschaften innerhalb Österreichs, seit diesem Zeitpunkt sank ihre Zahl kontinuierlich. Gründe für den kontinuierlichen Rückgang waren die Industrialisierung, die Modernisierung und

⁹⁸ Cikovska, 2012, 23.

⁹⁹ Werner, 1998, 113f.

Mechanisierung der Landwirtschaft sowie genossenschaftsinterne Strukturreformen wie beispielsweise Zusammenlegungen und Kooperationen. Die Abnahme der Anzahl aller Raiffeisengenossenschaften hatte keine negativen Auswirkungen auf den Geldsektor, im Gegenteil, dort gelang ab 1945 eine über Jahrzehnte andauernde erfolgreiche Expansion.¹⁰⁰ Ein Beispiel aus dem Jahr 1980 veranschaulicht die verhältnismäßigen Anteile der verschiedenen Sparten an der Gesamtzahl der Genossenschaften. Laut „Struktur des Bankenwesens in Österreich“ von Fritz Diwok, bestand Raiffeisen Österreich Ende 1980 aus 1.210 Kreditgenossenschaften¹⁰¹, 901 Milchverwertungsgenossenschaften¹⁰² und 679¹⁰³ sonstige Waren- bzw. Verwertungsgenossenschaften.¹⁰⁴ Die Mitgliederzahlen aller Raiffeisengenossenschaften in Österreich, stiegen von 1950 bis 1990 von 823.000 auf beachtliche 2,1 Millionen Personen.¹⁰⁵ Laut Homepage des Österreichischen Raiffeisenverbandes, beinhaltet dieser aktuell 1500 Genossenschaften und 2,1 Millionen Mitglieder(Stand März 2018). Insgesamt bedient man laut Eigenaussage 4 Millionen Kunden, also fast jeden zweiten Österreicher.¹⁰⁶

Ab dem Jahr 1961 kam es im Geldsektor zu mehreren richtungsweisenden Entwicklungen. Zunächst eröffnete man im März des Jahres die „Raiffeisen Bausparkasse“. Mithilfe solcher Spezialinstitute zielte das Unternehmen vermehrt darauf ab, neue Kunden zu generieren. Neue Klientel erschloss die Raiffeisen-Bank im Laufe der 1960er-Jahre zum Beispiel im Bereich der Industriefinanzierung.¹⁰⁷ Im Sommer 1961 wagte man mit einer Bankeröffnung in der Wiener Humberger Straße den Schritt in bisher noch „unbekanntes Terrain“. Grund für diesen großen Schritt in das Ballungszentrum Wien war unter anderen die österreichweit geringste Bankendichte. Man versprach sich gute Gewinnaussichten aufgrund vieler potentieller Neukunden. Doch nicht nur Wien war das Ziel der Expansion, die „Bank vom Land“ etablierte sich ab den 1960er-Jahren erfolgreich in den Ballungszentren der gesamten

¹⁰⁰ Holzinger/Staudinger, 2013, 33.

¹⁰¹ Im Jahr 1955 gab es 1.754 (Holzinger/Staudinger, 2013, 33.).

¹⁰² Aktuell verarbeiten Raiffeisenbetriebe 95% der österreichischen Milch (Online 26).

¹⁰³ Tabelle 1 beziffert die Anzahl der Raiffeisengenossenschaften mit 2.877, Diwok mit 2.790. Ich gehe davon aus, dass sich die Zahlen der Tabelle auf Jahresanfang 1980 beziehen und es dadurch zu dieser Differenz kommt.

¹⁰⁴ Diwok, 1982, 111.

¹⁰⁵ Holzinger/Staudinger, 2013, 33.

¹⁰⁶ Online 26.

¹⁰⁷ Butschek, 2011, 487.

Republik. Der Schritt in die Städte Österreichs kann als ein weiterer wichtiger Entwicklungsabschnitt auf Raiffeisens Weg von der "Bauernbank" zu einem modernen, universalen Finanzdienstleister gesehen werden.¹⁰⁸ Es lässt sich feststellen, dass der Geldsektor stetig Erfolge verzeichnete und raiffeisenintern sowie extern an enormer Bedeutung gewann.¹⁰⁹ Die folgenden Tabelle illustriert die internen Entwicklungen und Verlagerungen der Raiffeisengenossenschaften.

Tabelle 2, Anzahl der Raiffeisen-Genossenschaften, Zweigstellen und Mitglieder von 1986-2010.

Jahr	Kreditgen.			Lagerhausgen. (davon RWA*)			Molkerei- und Milchgen.		
	Zentr.	Zweigst.	Mitglied.	Zentr.	Zweigst.	Mitglied.	Zahl	Zweigst.	Mitglied.
1986	878	1576	1,654.385	171	916	195.686	679	246	167.185
1990	851	1633	1,659.200	165	853	186.283	542	105	151.504
1995	718	1727	1,744.454	141	697	174.994	267	64	135.195
				(78)	(537)	(129.305)	323	26	136.352
2000	623	1774	1,680.323	116	651	142.174	101		99.460
				(64)	(506)	(105.382)			
2005	576	1619	1,654.970	99	445	133.628	91		80.784
				(45)	512	102.780			
2010	527	1689	1,721.357	99	556	122.818	92		67.056
				(43)	(321)	94.704			

* inklusive Gesellschaften

Quelle: Werner, 2013, 129.

Inwieweit sich der Expansionskurs der Kreditgenossenschaften/RBG auf den Anstieg ihrer Bilanzsumme auswirkte, wird in der folgenden Abbildung veranschaulicht. Alleine im Zeitraum von 1960-1980 erhöhte sich diese um das 26,5-fache. Zwischen 1986 und 1990 kommt es zu einem leichten Rückgang, dieser wich jedoch bis 1995 einem erneuten Anstieg.

Tabelle 3, Bilanzsumme der RBG 1960-2010.

Jahr	Bilanzsumme in Mio. S bzw. €
1960	13.023

¹⁰⁸ Werner, 1998, 121f.

¹⁰⁹ Vgl. Klauhs, 1983. 152.

1965	30.116
1970	67.349
1975	163.198
1980	344.801
1986	639.000
1990	601.600
1995	855.042
2000	156.150*
2005	178.294
2010	285.220

*Ab hier wird die Bilanzsumme in Euro (€) angegeben.

Quelle: Klauhs, 1983, 143., Werner, 2013, 130.

Mit dem Vordringen in neue Geschäftsbereiche bzw. der Fokussierung auf neue Kunden-Schichten, begann in den 1960er und 70er Jahren ein zunehmender Konkurrenzkampf innerhalb des Finanzsektors. Obwohl Raiffeisen innerhalb Österreichs eine jener Banken war, welche am stärksten expandierte, profitierten auch unzählige andere, wie beispielsweise die Sparkassen, von der beschriebenen Dynamik. Was jedoch den Raiffeisen-Banken enorm zugute kam, war die Tatsache, dass im Allgemeinen die Einkommen der Landbevölkerung, sowie die vieler unselbstständiger Arbeitnehmer anstiegen. Diese Kunden zählten bereits seit Jahrzehnten zur Stammkundschaft Raiffeisens und erleichterten der Bank die Erschließung der neuen Geschäfts-Bereiche.¹¹⁰

Betrachtet man beispielsweise die Kreditvergaben des Jahres 1966, wird der erfolgreiche Expansionskurs der Raiffeisenkassen sichtbar. Rein anzahlmäßig, ohne Sonderkreditinstitute, vergab Raiffeisen mit 22,34% die meisten Kredite, dicht gefolgt von den Sparkassen mit 21,83%, sowie den Volksbanken mit 7,16% an dritter Stelle. Bei Gewerbekrediten, ein Sonderkreditinstitut-Bereich, hatte Raiffeisen seine

¹¹⁰ Cikovska, 2012, 23f.

Kreditstände von 1955 bis 1966 um das 7,7-fache erhöhen können. Betrachtet man ausschließlich das Wachstum, lag das Unternehmen erneut vor seinen Konkurrenten. An zweiter Stelle, hinter den Sparkassen, lag Raiffeisen bei den Kreditvergaben im Bereich Gewerbe, Verkehr und Fremdenverkehr. Jedoch war der Abstand zwischen ersten und zweiten Platz mit exakt 1% nicht besonders groß.¹¹¹

Im Jahr 1981 galt Raiffeisen mit 67,5% nach wie vor als Nummer eins bei der Finanzierung der Land- und Forstwirtschaft. Zudem konnte die RBG 1981 mit 28,1% Marktanteil bei Gewerbekrediten und mit 29,6% im Fremdenverkehr den ersten Platz einnehmen. Auch in den weiteren "Kredit-Bereichen" Industrie, Handel und Verkehr stieg der Marktanteil bis 1981 an.¹¹²

Die Mitgliederanzahl der Raiffeisenbanken hatte sich von 1955 bis 1981 von 330.690 auf 1.472.745 gesteigert. Das ist, betrachtet man die Gesamtbevölkerung Österreichs eine Steigerung von 4,8% auf 19,5%. Die Mitarbeiteranzahl im Geldsektor lag 1960 bei 2.215 Personen, 1981 bereits bei 14.721 Personen.¹¹³

1982 befand sich die GZB¹¹⁴ als ein Teil der RBG, an siebter Stelle des Rankings der zehn größten inländischen Geldinstitute¹¹⁵. Auf den ersten drei Plätzen befanden sich damals der *Creditanstalt-Bankverein*, die *Girozentrale und Bank der österreichischen Sparkassen AG* sowie die *Österreichische Kontrollbank Aktiengesellschaft*. In den folgenden Jahrzehnten gelang es Raiffeisen mit ihrem Spitzeninstitut in diese „Top-3“ vorzustoßen, außerdem schafften es in weiterer Folge auch zwei der Landesbanken in dieses Ranking.¹¹⁶

Der enorme Paradigmenwechsel und die damit einhergehenden Modernisierungen, von einer traditionell landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank hin zu einer österreichischen Universalbank, hatten in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts volle Fahrt aufgenommen. Bereits im Mai 1955 hatte man sich für die Etablierung eines eigenen Pressedienstes des Allgemeinen Verbandes entschieden. Dieser trug den

¹¹¹ Todev/Brazda, 2001, 389.

¹¹² Klauhs, 1983, 149.

¹¹³ Klauhs, 1983, 152.

¹¹⁴ Vorläuferorganisation der RBG (aktuell RBI).

¹¹⁵ Gemessen an der Bilanzsumme der Institute.

¹¹⁶ Klauhs, 1983, 343.

Namen "Landpresse" und zielt darauf ab, österreichische Medien wie Zeitungen usw. über Entwicklungen und Leistungen zu informieren.¹¹⁷

Diesem Mitteilungsbedürfnis Raiffeisens lag hauptsächlich seine rasante positive Entwicklung zugrunde. Man hatte bei Raiffeisen jedoch auch Unternehmenswerbung für sich entdeckt. Vor allem die Bankengruppe etablierte ab 1970 eine modern anmutende Öffentlichkeitsarbeit, bei dieser standen vor allem Sport und sporttreibende Personen im Rampenlicht. Der Fußballklub Rapid Wien und Personen wie Niki Lauda, Gerhard Berger, Thomas Muster oder etwas später Hermann Maier wurden und werden unter Vertrag genommen.¹¹⁸

Raiffeisen Österreich entwickelte sich verstärkt zu einem Mischkonzern, welcher immer mehr neue Wirtschaftssparten erschloss. Der Konzern schaffte es, mit einem kontinuierlich wachsenden Angebot unzählige Gesellschaftsbereiche für sich zu öffnen. Auch die ursprüngliche Sparte Landwirtschaft wurde bis in die 70er-Jahre vermehrt ausgeschöpft, außerdem pflegten die Genossenschaften auch weiterhin ihre starken Beziehungen zu Staat und Politik.¹¹⁹

Ein weiteres Novum dieses Zeitabschnittes ab 1945 bis zu den Anfängen der 70er-Jahre stellte die Forcierung von Unternehmensbeteiligungen dar.

Für viele Genossenschaften, war die Errichtung von Tochterunternehmen im Allgemein kein Hauptanliegen. Es kam jedoch vereinzelt vor, dass manche Warenverbände beispielsweise Verwertungsanlagen etablierten oder sich an Schlachthöfen, Gemüseverwertungen usw. beteiligten, um den Absatz ihrer Produkte profitabler zu machen.¹²⁰

Die Geldorganisationen (RBG) verhielten sich jedoch anders. Dies spiegelte sich ab ca. 1960 in einem steigenden Engagement der RBG bei Beteiligungen wider. Diese zielten auf Schlüsselindustrien wie Nahrungsmittelerzeugung, Genussmittelindustrie, Bauwirtschaft und Medien ab.¹²¹ Die Beteiligung an der damals meistgelesenen Tageszeitung *Kurier* als Ausdruck dieses verstärkten Engagements betrachtet werden.

¹¹⁷ Werner, 1998, 110.

¹¹⁸ Holzinger/Staudinger, 2013, 35.

¹¹⁹ Cikovska, 2012, 24

¹²⁰ Werner, 1998, 325.

¹²¹ Werner, 1998, 325.

5. Von Banken und Zeitungen

“Eine Zeitung, in der drei Parteien lügen, sagt fast schon die Wahrheit”¹²²

-Ein Leser der *Neues Österreich* 1945

Das folgende Kapitel behandelt die historische Entwicklung der österreichischen Tageszeitungen nach 1945 und ihre Beziehungen zu Banken. Der Hauptfokus liegt dabei auf der Zeitung *Kurier* und der RBG, welche ab 1972 erstmals im Medienbereich aktiv wurde.

Ähnlich wie die rasche Wiederherstellung der Raiffeisen-Genossenschaften verlief die Situation im Bereich der Printmedien. Während beispielsweise in West-Österreich noch gekämpft wurde, beriet man sich in Wien bereits über die Herausgabe von neuen Zeitungen.

Die Wiederherstellung der Genossenschaften zielte wie bereits erwähnt auf die rasche Verbesserung der Ernährungssituation ab. Die Bevölkerung war hungrig und ausgelaugt durch den Weltkrieg und konnte fast ausschließlich durch die Hilfe der Besatzungsmächte mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Der raschen Etablierung von Zeitungen lag vermutlich zumindest von Seiten der Bevölkerung auch ein gewisser “Hunger” zugrunde, dieser bezog sich jedoch auf Nachrichten und Informationen.¹²³

Österreichische Zeitung hieß die erste offizielle deutschsprachige Zeitung, welche von der Roten Armee bereits ab 21.4.1945 (die offizielle Kapitulation Hitler-Deutschlands fand erst am 8. Mai 1945 statt) im östlichen Teil Österreichs herausgegeben wurde. Diese wurde von sowjetischen Presseoffizieren kontrolliert, sowie zensuriert und schließlich 1955 eingestellt.¹²⁴

¹²² Rathkolb, 2011, 171.

¹²³ Rathkolb, 2011, 174.

¹²⁴ Rathkolb, 2011, 171.

Vor dem zweiten Weltkrieg waren Zeitungen meist Parteizeitungen gewesen, die erste Zeitung, die durch ausschließlich österreichische Herausgeber publiziert wurde, verblieb in dieser Tradition. Neu war jedoch, dass es nur eine Zeitung für gleich drei Parteien gab. SPÖ, ÖVP und KPÖ waren unter sowjetischer Zensur gleichzeitig Herausgeber des Blattes *Neues Österreich*, dieses erschien erstmals am 23.4.1945 innerhalb der sowjetischen Besatzungszone^{125, 126}

Diese Phase einer “Drei-Parteien Zeitung” war von kurzer Dauer, denn ab Sommer 1945 waren mit *Arbeiter-Zeitung* (SPÖ), *Wiener Zeitung* (SPÖ), *Das Kleine Volksblatt* (ÖVP) und *Österreichische Volksstimme* (KPÖ) wieder parteinahe Zeitungen vorhanden, die sich zudem einen Großteil der Mangelware Papier gesichert hatte. Generell wurde der Zeitungsmarkt in allen Zonen Österreichs bis zum Ende der Besatzungszeit sehr stark von verschiedenen “Parteiblättern” beherrscht.¹²⁷

In der britischen Besatzungszone¹²⁸ war mit der *Weltpresse* auch eine eigene Zeitung etabliert worden.¹²⁹

In der französischen Zone¹³⁰ kam es zu der Herausgabe der Montagszeitung *Welt am Montag*, der *Wiener Montag* sowie der reißerischen *Welt am Abend*.¹³¹

Innerhalb der US-Zone¹³² stellte sich die anfängliche Situation der Printmedien als beschränkt dar, denn zunächst waren Zeitungsgründungen einer starken Lizenzierung und Kontrolle unterworfen worden. Die ersten deutschsprachigen Zeitungen, welche 1945 unter direkter US-Zensur gegründet wurden, waren der *Österreichische Kurier*, die *Oberösterreichischen Nachrichten*, die *Tiroler Nachrichten* sowie der *Wiener Kurier*. Der *Österreichische Kurier*, dieser wurde wöchentlich herausgegeben, war

¹²⁵ Sowjetische Besatzungszone: Diese umfasste das Burgenland, Niederösterreich und das oberösterreichische Mühlviertel. Wien war aufgeteilt worden, die Bezirke 2, 4, 10, 20, 21, 22 befanden sich unter sowjetischer Kontrolle.

¹²⁶ Rathkolb, 171.

¹²⁷ Rathkolb, 173.

¹²⁸ Britische Besatzungszone: Zu dieser zählten Kärnten, Osttirol und die Steiermark sowie die Wiener Bezirke 3, 5, 11, 12, 13.

¹²⁹ Fidler, 2008, 246.

¹³⁰ Französische Besatzungszone: Innerhalb dieser befanden sich die Wiener Bezirke 6, 14, 15, 16, außerdem Nordtirol und Vorarlberg.

¹³¹ Fidler, 2008, 246.

¹³² US-Besatzungszone: Diese umfasste hauptsächlich das heutige Oberösterreich südlich der Donau, das heutige Salzburg sowie die Wiener Bezirke 7, 8, 9, 17, 18, 19.

noch im selben Jahr 1945 wieder eingestellt worden. Der *Wiener Kurier* als Vorläufer des heutigen *Kuriers*, entwickelte sich damals zur erfolgreichsten Zeitung des gesamten Landes. Die strenge Überwachung der US-Amerikaner ließ bereits Ende 1945 nach. Dadurch kam es ähnlich wie in Ost-Österreich zu einer raschen Wiederaufnahme traditioneller, parteilich orientierter sowie organisierter Strukturen. Beispielsweise ließen die *Salzburger Nachrichten* in Folge durchaus nationale, konservative, antikommunistische, anti-entnazifizierungspolitische und rassistische Tendenzen erkennen. Das Blatt wurde grundsätzlich dem Industriellen- und ÖVP-Einflusskreis zugeordnet.¹³³

Ähnlich wie in Ost-Österreich mit dem Beispiel der Zeitung *Neues Österreich*, versuchten auch US-Presseoffiziere die *Oberösterreichischen Nachrichten* „allparteilich“, sowie von einem direkten Einfluss einer Partei unabhängig auszurichten. Nach anfänglichen Erfolgen dieser Strategie fand diese jedoch mit der Verhaftung des Herausgebers 1952 ihr Ende. Zuvor war die Zeitung bereits in schwere finanzielle Schwierigkeiten geraten. Auch die *Oberösterreichischen Nachrichten* wanderten nun teilweise in das Einflussfeld der ÖVP. Dies illustriert jedoch nicht nur die quasi aussichtslose Situation von „parteiunabhängigen“ Zeitungen kurz nach 1945, sondern zeigt zudem den Auftritt neuer Akteure im österreichischen Zeitungsmarkt.

Diese Akteure waren die Banken, sie finanzierten ab dem Fall der *Oberösterreichischen Nachrichten*, 1952, vermehrt verschiedene Printmedien mit Krediten. Es kann jedoch festgestellt werden, dass auch die verstaatlichten Banken diversen Parteien zugerechnet wurden. So galt etwa die *Creditanstalt*, sie hatte die *Oberösterreichischen Nachrichten* finanziert, als ÖVP-nahe. Weitere Banken, die zu dieser Zeit im Printmedienbereich aktiv wurden, waren die SPÖ-nahe *Länderbank* sowie die durch den ÖGB¹³⁴ gelenkte BAWAG.¹³⁵

Die Raiffeisenbanken waren zu dieser Zeit noch nicht involviert, erst etwa zwei Jahrzehnte später wurden diese aktiv. Bis dahin hatte sich der österreichische

¹³³ Rathkolb, 2011, 175-178.

¹³⁴ ÖGB: „Österreichischer Gewerkschaftsbund“, dieser wurde 1945 von sozialdemokratischen, christlichen und kommunistischen Gewerkschaften als überparteiliche Organisation gegründet (Online 9).

¹³⁵ Rathkolb, 2011, 179.

Printmedienmarkt sehr dynamisch entwickelt. Im Jahre 1946 erreichte man bereits eine Auflage von 2,5 Millionen Stück von insgesamt 36 Einheiten. In den 1950er-Jahren beheimatete die österreichische Zeitungslandschaft, Zeitungen der Besatzer, Unabhängige, sowie Partei-Blätter. Nach der anfänglichen Dynamik der unmittelbaren Nachkriegszeit kam es zu einer ersten Phase der Marktkonzentration. Bis zum Ende der Besatzungszeit 1955, waren alle Zeitungen der Besatzungsmächte entweder eingestellt oder an einheimische Eigentümer übergeben worden.¹³⁶

In den 1950er-Jahren verloren auch die österreichischen Parteizeitungen große Teile ihres Einflusses, daraufhin war es 1958 zu dem “ersten Wiener Zeitungskrieg” gekommen, bei dem neben anderen Zeitungen der *Kurier* beteiligt war.¹³⁷

1959 war die *Krone* durch Hans Dichand und Kurt Falk und mit Hilfe von Franz Olah, dieser organisierte einen Kredit der Zentralsparkasse, wiederbelebt worden¹³⁸. Die *Krone* wurde in weiterer Folge die “erfolgreichste”, auflagenstärkste Zeitung Österreichs, auch aktuell gilt sie als meistgelesenes Printmedium des Landes.¹³⁹

Bis zu den Anfängen der 1970er-Jahre hatte sich der österreichische Zeitungsmarkt zu einem verstärkt konzentrierten, von einem harten Konkurrenzkampf geprägten und vom sinkenden direkten Einfluss der Großparteien¹⁴⁰ gekennzeichneten Bereich, entwickelt. Alleine zwischen 1967 und 1972 waren fünf Zeitungen eingestellt worden.¹⁴¹ Unter der Regierung Bruno Kreiskys war 1975 zwar die Bundespresse-Förderung eingeführt worden, doch auch diese konnte den Vorgängen keinen Einhalt gebieten.¹⁴²

Ab Ende der 1950er-Jahre war es zu sehr wenigen Neugründungen von Tageszeitungen gekommen. Erst Ende der 1980er-Jahre etablierte sich beispielsweise der *Standard* als reine Qualitätszeitung¹⁴³. Sehr konzentriert zeigte

¹³⁶ Steinmaurer, 2002, 13ff.

¹³⁷ Rathkolb, 2011, 180f.

¹³⁸ Von 1900- 1938 hatte es bereits die *Illustrierte Kronen Zeitung* gegeben (Fidler, 2008, 230)

¹³⁹ Fidler, 2008, 231.

¹⁴⁰ Marktanteil der Parteiblätter: 1953 bei 50%, 1971 bei 20% und 1988 bei 12% (Steinmaurer, 2002, 14.)

¹⁴¹ Steinmaurer, 2002, 14.

¹⁴² Steinmaurer, 2002, 15.

¹⁴³ Merkmale einer Qualitätszeitung: Fakten stehen im Vordergrund, es werden keine umgangssprachlichen Begriffe verwendet, sparsamer und dezenter Einsatz von Bildern und Farben.

sich der Österreichische Printmedienmarkt auch in personeller Hinsicht, einige wenige "Player" gestalteten über mehrere Jahrzehnte die gesamte Zeitungs-Landschaft.¹⁴⁴

Besagte Konzentrationsprozesse führten zu einem Erstarren der beiden Boulevardzeitungen *Krone* und *Kurier*, diese begannen nun von Wien aus ihre Expansion in die Bundesländer. Vor allem der *Krone* gelang es, sich außerhalb der Bundeshauptstadt zu etablieren und bis heute ist sie in vielen Regionen die am weitesten verbreitete Tageszeitung.

5.1. Der *Kurier*

Bei Raiffeisens erstem Auftritt¹⁴⁵ im österreichischen Print-Medienbereich agierte die Bank 1972 zunächst als Kreditgeber.

Der *Wiener Kurier*, der Vorläufer des *Kuriers* war, seinem Namen entsprechend eine hauptsächlich in Wien verbreitete Boulevardzeitung. Die 12. Armee der US-Streitkräfte hatte diese ab dem 27.8.1945 publiziert. Bereits am Anfang des Jahres 1946 kam es zu einer Auflage von 300.000 Stück. Damit war das Blatt die meistgelesene Zeitung Österreichs und die erfolgreichste der frühen Nachkriegszeit. Die Boulevardzeitung hatte in den folgenden Jahrzehnten nachhaltigen Einfluss auf den inländischen Zeitungsmarkt. Als die Amerikaner die Zeitung im Jahr 1954 einstellen wollten, überzeugte sie der im Filmgeschäft tätige Ludwig Polsterer, sie an ihn zu verkaufen. Das Konsortium der Gesellschafter bestand aus der ÖVP-Arbeitnehmerorganisation ÖAAB, vertreten durch Alfred Maleta¹⁴⁶, sowie der Creditanstalt (CA), repräsentiert durch einen Anwalt. Es wies also vieles darauf hin, dass auch der *Kurier* zu der Einflussosphäre der ÖVP zählen werde. Polsterer war

Politik, Wirtschaft und Kultur stehen im Vordergrund. Qualitätszeitungen berichten eher "hard news", Boulevardzeitungen "soft news".

¹⁴⁴ Rathkolb, 2011, 185f.

¹⁴⁵ Abgesehen von eigenen Herausgaben wie "Österreichische landwirtschaftliche Genossenschaft presse" usw.

¹⁴⁶ Dieser hatte bereits bei der *Oberösterreichischen Nachrichten* 1952 eine bedeutende Rolle gespielt und war nach wie vor Gesellschafter dieser.

durch geheime Verträge dazu gezwungen worden, die Linie des ÖVP-Bundeskanzlers Julius Raab zu bestärken.¹⁴⁷

Der erste Chefredakteur des neuen *Kuriers* war ab 18.10.1954 der spätere Krone-Herausgeber Hans Dichand. Dieser machte den *Kurier* zu einem "Boulevardblatt" par excellence. Er kombinierte große politische Schlagzeilen mit reißerischer Berichterstattung aus Gesellschaft und Sport. Zudem zielte man durch Gewinnspiele mit hohen Einsätzen, darauf ab die Leserschaft stetig zu vergrößern. Dieses Konzept wurde von Beginn an zu einem großen Erfolg.¹⁴⁸

1958 schaffte es Polsterer alleiniger Gesellschafter zu werden und sich von seinen "ÖVP- Mitgesellschaftern" ÖAAB und Creditanstalt zu "distanzieren". Dafür versprach man, dass der *Kurier* weiterhin die ÖVP-Linie für die kommenden zehn Jahre vertreten werde. Außerdem kam es 1958 zum ersten "Wiener Zeitungskrieg", dabei war das Boulevard-Blatt *Bild-Telegraf*, welches von Polsterer übernommen worden war, ein Hauptakteur. Der "Krieg" war eine mediale und schließlich juristische Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Zeitungsverlegern und politischen Akteuren.¹⁴⁹

Der *Kurier* war aus dem "Zeitungskrieg" nicht als eindeutiger Gewinner oder Verlierer hervorgegangen, der Abgang von Hans Dichand, Ende der 1950er-Jahre und die darauffolgenden Entwicklungen, beeinflussten die Zeitung jedoch negativ. Bereits ein Jahrzehnt später, 1968, wurde der *Kurier*, dessen Chefredakteur nach Dichand Hugo Portisch wurde, von der stark expandierenden *Krone* als Österreichs meistgelesene Zeitung, abgelöst.¹⁵⁰

Schließlich hatte sich Dr. Ludwig Polsterer aufgrund gesundheitlicher Probleme 1972 dafür entschieden, seine Zeitung *Kurier* zum Verkauf anzubieten. Der Preis für die damals nach der *Krone* am zweithäufigsten gelesene Zeitung war zunächst auf 500 Millionen Schilling festgelegt worden. Als Teil eines Bankenkonsortiums lieferte das

¹⁴⁷ Rathkolb, 2011, 190f.

¹⁴⁸ Fidler, 2008, 247.

¹⁴⁹ Rathkolb, 2011, 180ff.

¹⁵⁰ Fidler, 2008, 248.

Spitzeninstitut Raiffeisengruppe ,die GZB¹⁵¹ (Genossenschaftliche Zentralbank AG), einen Teil, der dafür notwendigen Kredite. Insgesamt übernahmen mehr als 200 Eigentümer aus dem bürgerlichen, konservativen und wirtschaftlichen Umfeld die Zeitung. Unter ihnen befanden sich etwa ÖVP-Politiker¹⁵², andere Zeitungen, Unternehmen wie Brau AG, Henkel/Persil, Swarovski, Porsche, Spar, Adeg, Raiffeisen und Bundesländer Versicherung etc.¹⁵³

Ähnlich unübersichtlich wie die Eigentümerstruktur der Zeitung gestalteten sich auch deren Organisation, sowie ihre Tätigkeiten. Von 1973 bis 1979 waren drei Chefredakteure tätig. Gerd Bacher zum Beispiel hielt diese Position nur drei Wochen. Die Krone expandierte weiter in enormen Ausmaßen und ließ den *Kurier* weit hinter sich zurück. 1979 übernahm jedoch Gerd Leitgeb den *Kurier* und brachte die Zeitung erneut auf Erfolgs- beziehungsweise "Boulevardkurs". So erreichte man in den Anfängen der 1980er-Jahre die sogenannte "Lesermillion". Derartige Erfolge konnte man bis heute nicht mehr wiederholen.¹⁵⁴

Auch die eher unübersichtliche Beteiligungsstruktur wurde schließlich 1979 geordnet. Dabei ging ein großer Teil der Beteiligungen in den Besitz der "Raiffeisen-Zentralkasse Niederösterreich- Wien" über.¹⁵⁵

5.2. "Ein neues Image"¹⁵⁶

Der Einstieg in das österreichische Zeitungsgeschäft kann vor dem Hintergrund einer langen Publikationstradition Raiffeisens gesehen werden. Wie erwähnt war man

¹⁵¹ Anfänglich hieß das Spitzeninstitut "Girozentrale der österreichischen Genossenschaften", ab 1953 war der Name "Genossenschaftliche Zentralbank Aktiengesellschaft". Dieser währte bis 1989, seit diesem Zeitpunkt hat das Institut den Namen "Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft" oder kurz RZB.

¹⁵² Zum Beispiel der ÖVP-Abgeordnete Leopold Helbich, dieser kämpfte im späteren Machtkampf innerhalb der Zeitung gegen Christian Konrad und Raiffeisen.

¹⁵³ Fidler, 2008, 248.

¹⁵⁴ Fidler, 2008, 249.

¹⁵⁵ Werner, 1998, 148.

¹⁵⁶ Mit dieser Überschrift beschreibt der österreichische Raiffeisenverband die Zeit von 1970-1980 (Online 10).

bereits ab 1904 mit der Herausgabe von eigenen Zeitungen und Mitteilungsblättern aktiv gewesen.¹⁵⁷ Eine (Mehrheits-) Beteiligung an einer anerkannten Tageszeitung wie dem *Kurier* konnte also den nächsten Schritt darstellen. Die zu dieser Zeit forcierte Entwicklung von der "Bauernbank" zu einer Universalbank kann vermutlich als ausschlaggebend für das Vordringen in den Printmedienbereich betrachtet werden. Hinzu kommt, dass der Zeitungsmarkt zu dieser Zeit als durchaus gewinnversprechendes Geschäftsfeld galt.¹⁵⁸

Raiffeisen hatte früh erkannt, dass eigene Veröffentlichungen und Publikationen einen gewissen Marktvorteil darstellten. Man steigerte damit seinen Bekanntheitsgrad und erreichte ein breites Publikum. Im Zuge der Entwicklungen zu einer Universalbank nach 1945, forcierte die RBG wie keine andere Bank, Marketing, Werbung sowie eine positive Imagebildung. Die Beteiligung am *Kurier* fällt genau in die Zeit dieser Imagekampagne. Durch Beteiligungen an Medien wie dem *Kurier* war es der Bank in weiterer Folge möglich, Informationskanäle zu steuern und mögliche Negativ-Nachrichten zu hemmen.¹⁵⁹

Parallel zu den ersten Aktivitäten im Printmedienbereich, verlief 1973 die Gründung der Zentrale Raiffeisen Werbung (ZRW), der es gelang, den Bekanntheitsgrad der "Marke Raiffeisen" enorm zu steigern. Der allgemeine Bekanntheitsgrad der Marke stieg dadurch in den 1970er-Jahren auf 92 %, bei der Jugend sogar auf 96 %.¹⁶⁰ Es folgten weitere Image-Kampagnen in den Jahren 1989 und 2000 die Raiffeisen, laut einer Studie des Jahres 2009, zu der drittwertvollsten Marke Österreichs werden ließen. Nummer eins und zwei waren *Red Bull* und *Swarovski*.¹⁶¹

¹⁵⁷ Publikationen: Von 1904-1909 die "Österreichische landwirtschaftliche Genossenschaft presse", 1921-1923 "Landwirtschaftliche Genossenschaftszeitung für Österreich und Nachfolgestaaten", 1923-1930 "Landwirtschaftliche Genossenschaftszeitung für Österreich und Nachfolgestaaten", 1931-1938 "Österreichische landwirtschaftliche Genossenschafts-Zeitung", 1951-1969 "Die Genossenschaft", 1965-1969 "Raiffeisen-Genossenschaft", 1970-1974 "Österreichische Raiffeisen-Zeitung", 1974-heute "Raiffeisenzeitung" (Werner, 1998, 335).

¹⁵⁸ Fidler, 2008, 249.

¹⁵⁹ Cikovska, 2012, 39f.

¹⁶⁰ Werner, 2013, 53.

¹⁶¹ Werner, 2013, 53ff.

6. Die Beteiligungen¹⁶²

*“.....denn es konnte von einer gewissen Hemmung ausgegangen werden, Negatives über den eigenen Investor zu berichten”*¹⁶³- Lucia Cikovska, 2012

6.1. Beteiligungen Allgemein

Auch wenn man bereits in den 1970er-Jahren aktiv wurde, kann das Jahr 1986 laut Wolfgang Werner, als Start einer verstärkten Beteiligungspolitik des gesamten Raiffeisenkonzerns betrachtet werden. Die RBG ist seit diesem Zeitpunkt der Hauptakteur dieser Politik. Im Jahr 2011 hielt die Bankengruppe etwa zwei Drittel aller Beteiligungen des gesamten Konzerns. Die allgemeine Forcierung von Unternehmensbeteiligungen der RBG basiert einerseits auf wirtschaftlichen, andererseits auf strategischen Gründen. Zunächst kann festgestellt werden, dass Beteiligungen ein überaus lukratives Geschäft darstellen können. Im Fall der RBG konnte man enorm von diesen profitieren. Durch sie erhielt der Konzern außerdem die Möglichkeit, die inländische und später zusätzlich die ausländische Wirtschaft teilweise zum eigenen Vorteil zu steuern. Zudem konnte man beispielsweise den Standort Österreich sichern, sowie den Ausverkauf von Betrieben an ausländische Investoren verhindern. Diese Tatsache ist vor allem in Bezug auf das Image der Bank nicht unwesentlich.¹⁶⁴

Innerhalb der “Geldgruppe” stechen vor allem die Raiffeisen Holding Niederösterreich-Wien sowie die RLB Oberösterreich (Raiffeisenlandesbank OÖ) hervor. Diese beiden

¹⁶² Definition (Unternehmens-)Beteiligung: “Mitgliedschaftsrecht, das durch Kapitaleinlage (Geld- oder Sacheinlage) bei einer Gesellschaft erworben wird.–Steuerrecht: Als Beteiligung gilt der Besitz von Gesellschafts-, Bohr- und Genossenschaftsanteilen, Aktien, Einlagen etc. Als *wesentliche Beteiligung* gilt ein Anteil von mehr als 1 Prozent am Kapital einer Kapitalgesellschaft.” (Online 11). Am Beispiel des *Kuriers* äußert sich die Beteiligung von Raiffeisen etwa dadurch, dass Christian Konrad im Aufsichtsrat der Zeitung eine führende Rolle einnahm. Zu den Aufgaben des Aufsichtsrates gehören etwa die Ernennung des Chefredakteurs usw. (Fidler, 2008, 210).

¹⁶³ Cikovska, 2012, 39.

¹⁶⁴ Werner, 2013, 28f.

“Player” besitzen im Vergleich zu anderen Landesbanken und Teilen der RBG verhältnismäßig viele “wichtige” Unternehmensbeteiligungen.

Die Beteiligungs-Schwerpunkte der RLB OÖ sind Tourismus, Dienstleistungen, EDV und Software sowie der “Traditionsbereich” Nahrungsmittel.¹⁶⁵

6.2. Die Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien

Diese Bank als Teil der RBG war die wirtschaftlich erfolgreichste¹⁶⁶ der Landesbanken. Bei den Unternehmensbeteiligungen nimmt sie neben der RLB OÖ eine Vorreiterrolle ein. Was die Raiffeisenbank Niederösterreich und Wien (RLB NÖ-Wien) jedoch einmalig macht, sind ihre unzähligen Beteiligungen im Medienbereich. Keine andere Bank innerhalb der RBG expandierte in einem vergleichbaren Ausmaß in diese Sparte.¹⁶⁷ Die RLB OÖ beteiligte sich etwa mit 40% an der *Oberösterreichischen Rundschau* und dadurch mit 25,5% am privaten Radiosender *Life Radio*. Eine solche Beteiligung ist im Vergleich zum “Medienbereich” der RLB NÖ-Wien eher als eine “Kleinigkeit” zu betrachten.¹⁶⁸

Seitdem die Beteiligungsstruktur des *Kuriers* 1979 “geordnet” wurde und ein großer Teil in den Besitz der “Raiffeisen-Zentralkasse Niederösterreich-Wien” übergang, kamen noch viele weitere hinzu.

Exkurs Dr. Christian Konrad

Eine, beziehungsweise die treibende Kraft hinter den Tätigkeiten der RLB NÖ-Wien war ihr Obmann Christian Konrad. Dieser, geboren 1943, begann 1969 seine Tätigkeit als Bank-Mitarbeiter im Schalterdienst für die heutige RLB NÖ-Wien. Dort gelang es ihm in den folgenden Jahrzehnten eine überaus erfolgreiche Karriere zu absolvieren. Im selben Jahr promovierte er an der Fakultät für Rechtswissenschaften der Universität Wien. Von 1970 bis 1972 übernahm er die Stelle des sogenannten

¹⁶⁵ Werner, 2013, 30.

¹⁶⁶ Aussage auf Grundlage der Bilanzsumme (Werner, 2013, 29).

¹⁶⁷ Auch keine andere Bank in Österreich.

¹⁶⁸ Fidler, 2008, 520.

„Genossenschaftsrevisors“ innerhalb der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer, danach kehrte er zu Raiffeisen zurück und assistierte dort dem Generaldirektor bzw. dem Vorstand der RLB NÖ-Wien von 1973 bis 1981. Der bekennende Katholik Konrad durchlief während seiner Karriere verschiedene Stationen mit unterschiedlichen Aufgaben, das ermöglichte es ihm, sich sein „Handwerk“ von Grund auf anzueignen und zu einem der schlagkräftigsten und vielseitigsten Geschäftsmänner der Republik zu werden. Bereits 1983 wurde er zum Direktor der RLB, 1985 zum Geschäftsleiter und schließlich 1990 zu ihrem Obmann. Ab 1990 war er zudem Präsident des Aufsichtsrates des Spitzeninstitutes RZB.¹⁶⁹ Von 1994 bis 2012 bekleidete er das Amt des Generalanwalts des österreichischen Raiffeisenverbandes. In seinem Lebenslauf¹⁷⁰ wurden unter dem Punkt „Aufsichtsratsmandate und sonstige wesentliche Funktionen“ insgesamt 15 Tätigkeiten angeführt. Er war Vorsitzender des Aufsichtsrates der *Kurier* Redaktionsgesellschaft m. b. H. sowie der *Kurier* Zeitungsverlag und Druckerei Gesellschaft m. b. H. Weitere Vorseitze hatte er in den Aufsichtsräten der AGRANA Beteiligungs-Aktiengesellschaft, der LEIPNIK-LUDENBURGER INVEST Beteiligungs-Aktiengesellschaft, der UNIQA Versicherungen AG, der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft und der RLB NÖ-Wien.¹⁷¹ Er galt als vielbeschäftigter und medienaffiner Machtmensch mit einem enormen Einfluss in Wirtschaft und Politik, innerhalb Raiffeisens galt er als hartnäckiger Verfechter einer ursprünglichen Genossenschaftsidee und der frühen genossenschaftlichen Prinzipien. Bis in die frühen 2010er-Jahre war er der mächtigste Raiffeisenbanker. Unter seiner Führung kam es zu einem massiven Ausbau der Medienbeteiligungen der RLB NÖ-Wien. Den Vorsitz im Aufsichtsrat des *Kuriers* bekleidete er bis 2016, dieser bestimmte unter anderem die Chefredakteure. Innerhalb des *Kuriers* galt er über Jahrzehnte als tonangebend, dort agierte er als direkter Interessenvertreter der RBG.¹⁷² Konrad war einer der mächtigsten, am besten vernetzten und einflussreichsten Menschen der gesamten Republik. Bis zum ehemaligen

¹⁶⁹ Insgesamt hielt er Aufsichtsratsmandate im zweistelligen Bereich, im Jahr 2013 waren es nach wie vor 14 (Holzinger/Staudinger, 2013, 69.).

¹⁷⁰ Lebenslauf aus dem Jahr 2007.

¹⁷¹ Online 24, Online 25.

¹⁷² Fidler, 2008, 210.

Bundespräsidenten Thomas Klestil und Bundeskanzler Werner Faymann reichte sein Einfluss.¹⁷³

Eine seiner vielen Tätigkeiten welche sich von den restlichen maßgeblich unterscheidet, ist jene des „Wohltäters“. Als die Basilika Mariazells 1995 einzustürzen drohte, etablierte Konrad eine erfolgreiche Initiative um das stark baufällige Gebäude zu restaurieren. Derartiges unterstreicht natürlich das Image der RBG als Organisation, die scheinbar, neben profitorientierten Geldgeschäften im In- und Ausland, stets auch das Wohlergehen der Menschen im Sinn hat.¹⁷⁴ Auch wenn dieser „Spagat“ Raiffeisens oftmals anfänglich als gegensätzlich erscheint, schafft es das Unternehmen dennoch, diesen Gegensatz in seiner öffentlichen Wahrnehmung auszublenden. Nachdem er die Rolle des mächtigsten Managers der Republik kontinuierlich abgelegt und an andere übergeben hatte, widmete er sich verstärkt seiner Rolle als Wohltäter. Sein großes Engagement als Koordinator während der „Flüchtlingskrise“ sowie andere Einsätze im Dienst der Zivilgesellschaft, veranlassten den *Falter* im März 2018 dazu, Konrad zum sogenannten „Hero der Woche“ zu krönen.¹⁷⁵

¹⁷³ „Auf wen hören Spitzenpolitiker? Ihre Entscheidungen fallen selten einsam, auch Parteichefs haben Einflüsterer“ In: *Der Standard*, 13.01.2000, 6./ „Gekaufte Meinung“ In: *Die Zeit*, 23.02.2012, A013.

¹⁷⁴ „Ich bin kein Missionar“ In: *Falter*, 29.08.2007, 14.

¹⁷⁵ „Hero der Woche“ In: *Falter*, 28.03.2018, 9.

7. Konzentrierte und neue Märkte

“Im Übrigen bin ich der Meinung, dass die Mediaprint zerschlagen werden muss.”-
Armin Thurnher¹⁷⁶

Im folgenden Kapitel kommt es zu einer Auseinandersetzung mit den historischen Sachverhalten in der Zeit von 1979 bis 2001.

Unter Gerd Leitgeb als Chefredakteur hatte der *Kurier* Anfang der 1980er-Jahre erneut wirtschaftliche Erfolge zu verzeichnen. Kurz danach wurde die Zeitung jedoch mit zwei gravierenden Problemen konfrontiert. Einerseits expandierte der Hauptkonkurrent, die *Krone*, in bedrohendem Ausmaß und ein Ende ihres Wachstums war nicht absehbar. Andererseits hatte der *Kurier* in Wien-Inzersdorf eine neue Druckerei eröffnet, an der sich die Verantwortlichen im großen Stil verkalkuliert hatten. Aus diesem Grund rutschte die Zeitung im Geschäftsjahr 1982/83 in die Verlustzone. Dies führte dazu, dass viele der nach wie vor an der Zeitung beteiligten Eigentümer aus dem wirtschaftlichen Umfeld ihre Anteile verkauften. Die Beteiligungen Raiffeisens blieben unberührt. Problematisch war vor allem, dass keine Entspannung dieser Situation absehbar war. Als 1987 die *WAZ* (*Westdeutsche Allgemeine Zeitung*), ein deutscher “Zeitungsriese”, sich mit 45% an der *Krone* beteiligte, bedeutete das für den *Kurier* eine zusätzliche Verschlechterung der bereits negativen Ausgangslage.¹⁷⁷

Exkurs „Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ)“

Die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* (WAZ) erhielt ihre erste Lizenz im Jahr 1948 von den damaligen britischen Besatzern Deutschlands. Gründer waren der westpreußische Erich Brost sowie der Essener Jakob Funke. Innerhalb weniger

¹⁷⁶ Armin Thurnher ist der Herausgeber des Wochenmagazins *Falter*. 1994 begann er aufgrund der Etablierung der Mediaprint und der daraus entstandenen Marktkonzentration, in seinen Leitartikel regelmäßig diesen Satz zu verwenden. Ab 2001 ersetzte er “Mediaprint” aufgrund der zweiten “Elefantenhochzeit” mit “Mediamil”- eine weitere Wortkreation für die Fusion von der Verlagsgruppe News und ZVB. (2017 kann sich der Riese Mediaprint auflösen” In: *Der Standard* 04.09.2014)

¹⁷⁷ Fidler, 2008, 250.

Jahrzehnte erlangte man durch unzählige Übernahmen anderer Zeitungen eine enorme Marktdominanz im gesamten deutschen Ruhrgebiet. Das erfolgreiche “Businessmodell” der WAZ basierte auf der Zusammenlegung und Zentralisierung von Anzeigen, Druck, Vertrieb sowie der Verwaltung der einzelnen Zeitungen. Dieses “Modell” wurde 1988 auch in Österreich angewandt. Die “Gruppe” wurde seit ihrer Gründung zu einem Medienkonzern mit einer enormen Marktmacht, 2008 beschrieb sie Harald Fidler als “drittgrößter Zeitungsverlag in Deutschland”.¹⁷⁸ Doch nicht nur Zeitungen, auch Zeitschriften, Radiosender und Internetportale hat sich der Konzern mittlerweile zu Eigen gemacht.¹⁷⁹

Einer der Gründe der WAZ für die Expansion nach Österreich ab 1987 kann im Deutschen Kartellrecht gefunden werden. Dem Konzern war es damals nicht mehr erlaubt, weitere Investitionen in Nordrhein-Westfalen zu tätigen und aufgrund des Eisernen Vorhanges waren auch die “Ost-Märkte” noch keine mögliche Marktoption.¹⁸⁰

7.1. Mediaprint

Kurz nach der *Krone* begann sich die WAZ auch für den *Kurier* zu interessieren. Die *Krone* hatte den *Kurier* zwar, die Leserzahlen betreffend, weit abgehängt, als Druckerei besaß sie jedoch nur eine veraltete, stark überforderte Einrichtung. An dieser Stelle konnte der *Kurier* punkten, die neue Druckerei war quasi “Fluch und Segen” zugleich. Im März 1988, nur kurz nach dem WAZ-Einstieg bei der *Krone*, erwarb der Konzern ebenso 45% der Beteiligungen am *Kurier*. Das beendete zwar die wirtschaftlichen Probleme der Zeitung, zwang sie jedoch in eine Kooperation mit einer übermächtigen *Krone* unter der Leitung von Hans Dichand.

Durch die WAZ kam es zu der Eröffnung einer gemeinsamen Verlags- und Vertriebsgesellschaft, der sogenannten Mediaprint. Innerhalb dieser bestand und besteht eine Verteilung der Gesellschaftsanteile zu jeweils 50% sowie eine

¹⁷⁸ Fidler, 2008, 591.

¹⁷⁹ Fidler, 2008, 592.

¹⁸⁰ Vogd, 2000, 153.

Gewinnverteilung von 70:30 Anteilen (30% *Kurier*).¹⁸¹ Die *Krone* konnte dadurch auf die modernen Druckerei-Einrichtungen des *Kuriers* zurückgreifen. Der *Kurier* hingegen profitierte enorm durch das (Haus-)Zustellungssystem der *Krone*.¹⁸²

Kritik an dieser “Elefantenhochzeit” wurde vor allem aus kartellrechtlicher Perspektive laut. Im Mittelpunkt der Vorwürfe gegen die *Mediaprint* standen unfaire Wettbewerbsvorteile, (Preis-)Absprachen sowie eine mögliche politische Einflussnahme. Durch die “Badener Verträge”, diese waren unter anderen auch von Christian Konrad unterzeichnet worden, hatten sich die beiden größten Zeitungen Österreichs unter dem Schirm der WAZ zusammengeschlossen. Insgesamt besaß man mehr als 50% der gesamten inländischen Marktanteile¹⁸³. Zudem hatte man zum Beispiel darüber Absprache gehalten, wie sich *Krone* und *Kurier* aufeinander abzustimmen hatten, wenn einer der beiden die Preise erhöhen wolle.¹⁸⁴ Schließlich kam es zur Einleitung eines Kartellverfahrens, dieses wanderte Jahre später 1993 ohne Konsequenzen in das Archiv.¹⁸⁵

Tabelle 4, Druckauflagen der österreichischen Tagespresse 1987/88.

Druckauflage der österreichischen Tagespresse 1987/88		
Die hier genannten Zahlen der Druckauflage (<i>nicht die verkaufte oder verbreitete Auflage</i>) der österreichischen Tagespresse wurden durch die rechnerische Gewichtung der Wochentags-, Wochenend- und Sonn- beziehungsweise Feiertagsauflagen ermittelt.		
Zeitungseinheit (einschließlich Ausgaben)	Druck- auflage	Prozent- anteil
Unabhängige Zeitungen:		
1. Neue Kronen-Zeitung (Wien, inkl. Bundesländerausgaben)	1.045.334	39,5
2. Kurier (Wien, inkl. Bundesländerausgaben)	455.959	17,2
3. Kleine Zeitung (Graz und Klagenfurt)	269.809	10,5
4. Oberösterreichische Nachrichten (Linz)	107.659	4,1
5. Tiroler Tageszeitung (Innsbruck)	97.311	3,7
6. Die Presse (Wien)	78.708	3,0
7. Neue Zeit (Graz)	73.012	2,7
8. Salzburger Nachrichten (Salzburg)	72.037	2,7
9. Vorarlberger Nachrichten (Bregenz)	65.052	2,5
10. Wiener Zeitung (Wien)	26.860	1,0
11. Neue Vorarlberger Tageszeitung (Bregenz)	36.632	1,4
	2.255.361	85,3

Quelle: Pressehandbuch, 1988, 10.

¹⁸¹ Gründung *Mediaprint* im Jahr 1988. Die Gewinnverteilung veränderte sich mehrmals.

¹⁸² Fidler, 2008, 250.

¹⁸³ Siehe Tabelle 2.

¹⁸⁴ Außerdem kam es etwa zur Absprache über das Zielpublikum und die Tätigkeiten in den Bundesländern. Zusammengefasst kann man feststellen, dass die *Krone* dabei eher als Gewinner hervorging.

¹⁸⁵ Fidler, 2004, 50.

1991 publizierte die Mediaprint 58% der Druckauflagen aller österreichischen Tageszeitungen. Dadurch konnte sie sich 52% der gesamten Umsatzanteile sichern- dies stellte eine konkurrenzlose Marktmacht dar.¹⁸⁶

Im Gesellschafterausschuss der Mediaprint besaß und besitzt Raiffeisen zwei von insgesamt sechs Mandaten. Der Ausschuss galt stets als zentrale Leitung des Unternehmens.¹⁸⁷

Der *Kurier* informierte seine Leser am 25.03.1988 über die Ereignisse mit “Liebe Leser! Der “KURIER” macht in diesen Tagen einen entscheidenden Schritt in die Medienzukunft. Um gestärkt und europareif in den Wettbewerb der Neunzigerjahre treten zu können, wird die Basis unserer Eigentümer verbreitert.”¹⁸⁸ Darauf folgten eine Vorstellung der WAZ und deren Beteiligung. Es wurde versichert, dass der *Kurier* redaktionell völlig unabhängig bleiben würde. Weder WAZ noch die “österreichischen Mehrheitseigentümer” hätten Einfluss auf die Redaktionslinie der Zeitung- “Der “KURIER” bleibt- unabhängig von politischen Parteien und Interessensvertretungen...”¹⁸⁹

Bezüglich der Mediaprint hieß es, dass *Krone* und *Kurier* beschlossen hätten, ihre “zum Teil bereits bestehende Kooperation zu intensivieren”. Die Mediaprint wurde als rein “wirtschaftliche Servicekooperation” beschrieben.

7.2. Der Standard

Das Jahr 1988 war ein für den österreichischen Zeitungsmarkt überaus richtungsweisendes Jahr. Neben den Aktivitäten von *Krone* und *Kurier* und der Gründung der *Mediaprint*, kam es zu einer der wenigen, über längere Zeit erfolgreichen Neugründungen einer Tageszeitung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Der *Standard*, eine liberale Qualitätszeitung, wurde ab Oktober 1988 von Wien aus veröffentlicht, sein Gründer und Herausgeber ist Oscar Bronner.¹⁹⁰

¹⁸⁶ Steinmaurer, 2002, 19ff.

¹⁸⁷ Fidler, 2008, 519f.

¹⁸⁸ “Liebe Leser!” In: *Kurier*, 25.03.1988, 2.

¹⁸⁹ “Liebe Leser!” In: *Kurier*, 25.03.1988, 2.

¹⁹⁰ Fidler, 2008, 546.

Um die Neugründung finanzieren zu können, wurde ein weiterer deutscher “Verlagsriese” nach Wien “eingeladen”. Der *Springer*-Verlag stellte 1988 einen Großteil des Startkapitals und erhielt dafür 50 % der Kapitalanteile. Die Redaktion verblieb unter der alleinigen Führung Oscar Bronners. Gleich zu Beginn der Etablierung des *Standards* hatte man eine Auseinandersetzung mit den Marktführer *Mediaprint*. Obwohl die *Mediaprint*, zumindest für Wiener Markt, mit der Druckerei des *Kuriers* in Inzersdorf gut versorgt war, kaufte man den *Vorwärts*-Verlag der SPÖ. Trotz Kaufoptionen auf *Vorwärts* hatte der *Standard* somit, wenn auch nur für kurze Zeit, keine Druckerei. Das Blatt entschloss sich schließlich dafür, im niederösterreichischen Tulln drucken zu lassen.¹⁹¹

Der *Springer*-Verlag verlor aufgrund ausbleibender Gewinne schnell sein Interesse an der Zeitung. Dadurch konnte Bronner 1995 mithilfe eines Kredites der *Bank Austria* die Anteile des Verlages erwerben. Es kommt also erneut zum Auftritt einer, in diesem Fall “roten”¹⁹² Bank. Diese vergibt der Zeitung in weiterer Folge einen Kredit über 250 Millionen Schilling. Auch wenn sich der *Standard* sehr gut etabliert hatte und dabei vor allem bei jüngeren Lesern beliebt war, bewegte man sich aus finanzieller Sicht vor allem von 1995 bis 1998 auf “dünnem Eis”. Durch Sparmaßnahmen verbesserte sich die Situation, schließlich schaffte es die Zeitung 1998, sich von der *Bank Austria* “loszukaufen”. Dafür musste man jedoch erneut Bande mit einem weiteren deutschen Geschäftspartner eingehen- der *Süddeutschen Zeitung*.¹⁹³

Im Jahre 2008 gelang es Bronner, die Zeitung erneut ganzheitlich zu übernehmen, die “*Süddeutsche*” verabschiedete sich. Der *Standard* gehörte seit diesem Zeitpunkt zu 49% der Bronner Online AG, zu 41% der Bronner Familien Privatstiftung und zu 10% Oscar Bronner selbst.¹⁹⁴

¹⁹¹ Fidler, 2008, 547.

¹⁹² Eine der SPÖ “nahestehende” Bank.

¹⁹³ Vogd, 2000, 158.

¹⁹⁴ “Bronner übernimmt den Standard wieder ganz” In: *Standard*, 14.08.2008, 31.

7.3. Machtkampf Kurier

Der *Kurier* hatte sich Anfang der 1990-Jahre mit Hilfe der Gründung der Mediaprint finanziell erholen können. Nun kam es jedoch zu einem Machtkampf der Teilhaber des *Kuriers*. Das Duo Leopold Helbich¹⁹⁵ und Ewald Weninger hatte begonnen, für „ihre“ Firma Norpa GmbH Anteile der Kurier Beteiligungs-AG aufzukaufen. Raiffeisens Anteile waren zwar 1979 geordnet worden, die restliche Anteilsstruktur des *Kuriers* stellte sich jedoch nach wie vor überaus kompliziert und verschachtelt dar. So gelang es dem Duo hinter der Norpa, 1990 zu Mehrheitseigentümern zu werden. Raiffeisen verfügte im Vergleich zwar rein theoretisch über mehr Anteile, war der Norpa jedoch aufgrund der Vertragsstrukturen unterlegen. Schließlich kam es Ende 1990 zu einem offenen Kampf zwischen Raiffeisen und der Firma Norpa GmbH um die Kontrolle der Zeitung. Dieser Konflikt gewann auf juristischer Ebene eine enorme Komplexität. Es kam zu einigen gerichtlichen Entscheidungen zum Vorteil Raiffeisens, zudem war Helbich in Konflikt mit dem Gesetz geraten. Die WAZ schaltete sich schließlich zugunsten Raiffeisens ein, dadurch konnte Christian Konrad die Oberhand gewinnen. Schlussendlich übernahm Raiffeisen 1991 die Anteile der Norpa und unterstrich damit seine Vormachtstellung innerhalb des *Kuriers*. Das Duo Weninger und Helbich verließ daraufhin die Zeitung. Ihr Abgang bedeutete zudem, dass sich auch Wolfgang und Helmuth Fellner vom *Kurier* verabschieden mussten. Die beiden arbeiteten an einem Wochenmagazin, zu dessen Veröffentlichung sich der *Kurier* intern jedoch nicht durchringen hatte können. In weiterer Folge publizierten die beiden ab 1992 mithilfe des deutschen Investors *Springer* ihr Magazin *News*. Dieses und weitere Publikationen der Fellners wurden ein voller Erfolg, dadurch gerieten die Zeitschriften des *Kurier/ZVB*¹⁹⁶ unter Zugzwang.¹⁹⁷

Fidler beschreibt das Ende dieses Machtkampfes innerhalb der Zeitung als Beginn der Regie Christian Konrads. Raiffeisen kontrollierte ab diesem Zeitpunkt 50,56%, die WAZ 49,44% der *Kurier*-Anteile.¹⁹⁸

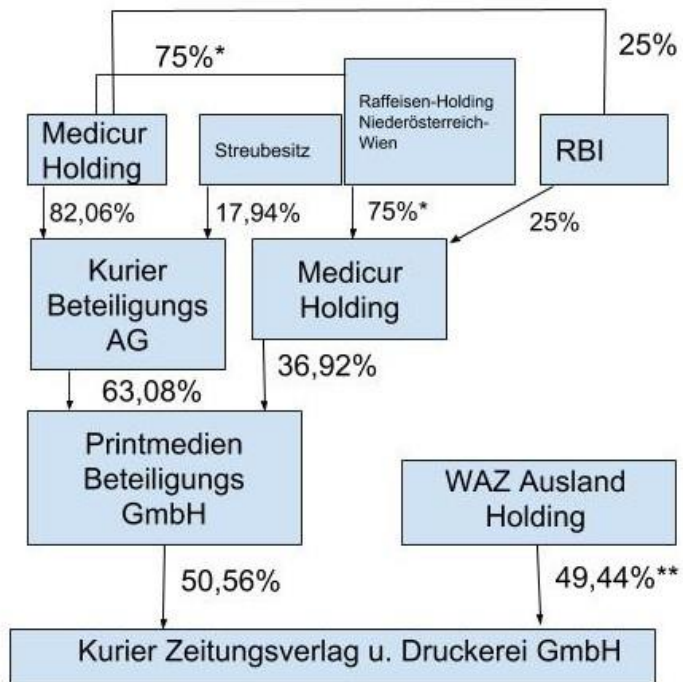
¹⁹⁵ Dieser war beim Kauf 1972 Gesellschafter der ÖVP gewesen.

¹⁹⁶ Siehe „Exkurs ZVB“ S. 57.

¹⁹⁷ Fidler, 2008, 252/ Vogd, 2000,153.

¹⁹⁸ Fidler, 2008, 252

Abbildung 4, Beteiligungsstruktur *Kurier* 2018.



Quelle: Die Grafik wurde durch den Autor erstellt.¹⁹⁹

* Im Jahr 2012 verkaufte die *Uniq*a-Versicherung ihren 25%-Anteil an der Medicur an Raiffeisen Holding NÖ-Wien.²⁰⁰

** Die WAZ hatte ihre Anteile von 45% auf 49,44% erhöht.²⁰¹

7.4. "Ostöffnung" Raiffeisen/RBG

Während sich der österreichische Zeitungsmarkt immer stärker konzentrierte und Raiffeisen seinen Einfluss ausbauen konnte, gelang es der RBG ab 1986 gen Osten zu expandieren. Auch wenn der Fokus dieses Teiles der vorliegenden Arbeit auf dem österreichischen Medienmarkt liegt, stellt diese sogenannte "Ostöffnung" eine sehr wichtige Entwicklung dar. Vor allem aufgrund der späteren Artikelanalyse wird im Folgenden auf grundlegende Sachverhalte dieser Expansion eingegangen.

¹⁹⁹ Quellen der Zahlen und Daten: Geschäftsbericht 2008/09 (Online 12) / Fidler, 2008, 253./

²⁰⁰ „Uniqa schloss „große Baustelle“ In: *Standard*, 29.11.2012, 13./ „Uniqa stellt für 2012 eine Dividende in Aussicht“ In: *Presse*, 29.11.2012, 19.

²⁰¹ Zum Zeitpunkt der Artikel-Analyse 2008 hielt die WAZ 49,44%.

Hintergrund für die Internationalisierung der RBG war neben dem Kreditwesengesetz von 1979, den starken Entwicklungstendenzen von einer "Bauern"- zu einer Universal-Bank hauptsächlich die vorangegangene Ausschöpfung des inländischen Marktes. Dabei stellte die RBG keine Ausnahme dar, auch andere österreichische Banken, allen voran die Erste Bank/Sparkasse, betätigten sich im östlichen Ausland.²⁰² Im Zuge der Wirtschaftskrise 2008/09 war die RBG hauptsächlich aufgrund ihrer enormen Aktivitäten in den sogenannten CEE²⁰³-Ländern in eine wirtschaftlich schwierige Lage geraten.

Es folgt eine Auflistung der RBG-Bankaktivitäten in Zentral- und Osteuropa nach Jahreszahlen. Durch die RBG kam es im Osten entweder zu Neugründungen oder Übernahmen von Banken. Auch Unternehmensbeteiligungen wurden weiterhin forciert, auf diese detaillierter einzugehen, würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch überschreiten.

1986- Ungarn/ Raiffeisen Bank Rt.

1991- Slowakei/Tatra banka

1991- Polen/ Raiffeisen Bank Polska S.A.

1993- Tschechien/Raiffeisenbank

1994- Bulgarien/ Raiffeisenbank Bulgarien EAD

1997- Kroatien/Raiffeisenbank Austria d.d.

1997- Russland/ZAO Raiffeisenbank Austria

1998- Ukraine/ JSCB Raiffeisen bank Ukraine

1998- Rumänien/ Raiffeisen Bank S.A.

2001- Bosnien und Herzegowina/ Raiffeisen Bank d.d. Bosna i Hercegovina

2001- Serbien und Montenegro/ Raiffeisen bank a.d.

2002- Slowenien/ Raiffeisen Krekova banka d.d

2002- Kosovo/ Raiffeisen Bank Kosovo J.S.C.

2003- Belarus/ Priorbank, JSC

2004- Albanien/ Raiffeisen Sh.a

²⁰² Cikovska, 2012, 113.

²⁰³ Central and eastern European States- Zentral und osteuropäische Staaten.

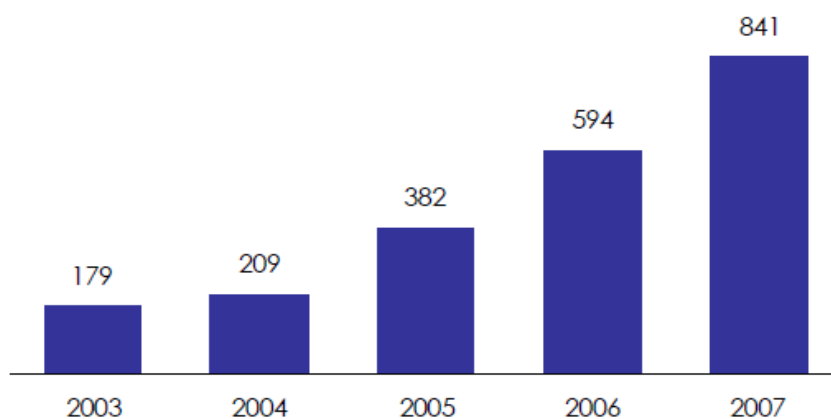
2005- Ukraine/ Joint Stock Post Pension Bank Aval

2006- Russland/ Impexbank

Quelle: Werner, 2013, 41.

Insgesamt war die Expansion in den Osten für Raiffeisen wirtschaftlich ein enormer Erfolg.²⁰⁴ Es involvierten sich mehrere Teile der RBG²⁰⁵ in das Ost-Geschäft. Aus diesem Grund ist eine Darstellung der Erfolge der einzelnen Banken im Rahmen dieser Arbeit eher diffizil. Cikovska stellt in ihrer Arbeit den Konzerngewinn der RZB dar, dieser ist in der folgenden Abbildung dargestellt und ermöglicht eine überblicksmäßige Ansicht des Erfolges.

Abbildung 5, Konzerngewinn RZB in Mio. EUR 2003 – 2007

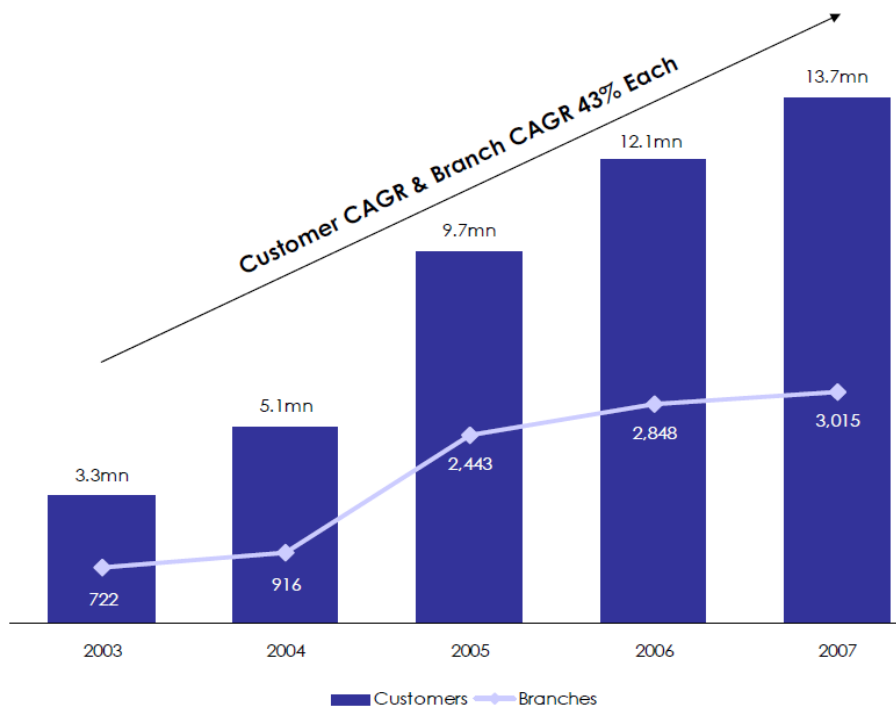


Quelle: Conference Call Presentation for the Annual Report 2007, 27.3.2008, 5. In: Cikovska, 2012, 178.

Abbildung 6, Kundenanzahl und Filialen in 2003 – 2007 in Zentral- und Osteuropa

²⁰⁴ vgl. Cikovska, 2012, 135ff/144ff/160ff/178ff.

²⁰⁵ RLB OÖ, RLB NÖ-Wien, RZB usw. waren/ sind in das Ostgeschäft involviert. 1991 wurde durch die RZB, diese beschäftigte sich mehr als alle anderen Banken der RBG im Osten, eigens für die Aktivitäten in Zentral- und Osteuropa die sogenannte "Raiffeisen International Beteiligungs GmbH" gegründet. 2001 wurde diese dann zur "Raiffeisen- International- Holding AG" (kurz RI) umstrukturiert. Die RI wurde 2010 mit der RZB zur "Raiffeisen Bank International AG" fusioniert (Werner, 2013, 39ff.).



Quelle: Conference Call Presentation for the Annual Report 2007, 27.3.2008, 9. In: Cikovska, 2012, 178.

“CAGR” bedeutet “Kumulierte jährliche Wachstumsrate”

8. Ein Imperium

“Es gibt keinen Markt mehr”²⁰⁶

Aufgrund der Marktsituation mit großer Konkurrenz im Boulevard-Segment sowie sinkender Leserzahlen kam es 1993 zu einem Relaunch des *Kuriers*. Unter Peter Rabl, dem neuen Chefredakteur, versuchte man sich als Qualitätszeitung für die breite Masse zu positionieren. Man baute die Wirtschaftsberichterstattung aus, zog sich aus manchen Bundesländern zurück und konzentrierte sich wieder verstärkt auf den Osten Österreichs. Zudem stärkte man den Stellenmarkt als wichtiges Fundament des

²⁰⁶ “Es gibt keinen Markt mehr”. In: *Der Standard*, 5.9.2000, 2. Anm.: Aussage der Vorsitzenden der Journalistengewerkschaft über die Fusion der Verlagsgruppe News und der ZVB.

Blattes und konkurrierte so mit anderen Qualitätszeitungen²⁰⁷. Trotz der Neuaufsetzung kam es jedoch zu keinem signifikanten Anstieg der Leserzahlen.²⁰⁸ Im Magazinbereich kam es indessen zu bedeutenden Ereignissen.

8.1. Magazine und Zeitschriften

Nun möchte ich den Fokus auf den Marktbereich “Magazine und Zeitschriften” legen, denn auch dort wurde Raiffeisen mithilfe der Beteiligung am *Kurier* tätig. Konzentrationsprozesse sorgten für Aufsehen.

Der österreichische Magazin-Markt war nach 1945 stark von deutschen Publikationen geprägt. Erst in den 1970er-Jahren setzte eine eigenständige Entwicklung und Herausgabe von österreichischen Medien ein. Oscar Bronner gründete im Jahre 1970 die Magazine *trend* und *profil*. In weiterer Folge etablierte sich eine Vielzahl von österreichischen Publikationen, die den Markt schließlich beherrschten. Der Grund für die erfolgreiche Etablierung inländischer Magazine lag in einer “Nischenpolitik”²⁰⁹ begründet.

Auch in den 1980er-Jahren fokussierte man weiterhin erfolgreich Marktnischen und forcierte Neugründungen. Ähnlich wie bei den Tageszeitungen war auch bei den Magazinen Wien das Zentrum²¹⁰ der Veröffentlichungen.²¹¹

Exkurs „Zeitschriften Verlagsbeteiligung AG (ZVB)“

Die ZVB-Zeitschriften Verlagsbeteiligung AG wurde auch 1988 gegründet. Schon davor war der *Kurier* im Magazinbereich aktiv geworden. 1974 hatte der *Kurier* bereits die Mehrheit an den Magazinen *trend* und *profil* erworben, diese hatte man anschließend fusioniert.²¹² Im Jahr 1988 übernahm der *Kurier* den gesamten Verlag

²⁰⁷ In diesem Fall sind das *Standard* und *Presse*.

²⁰⁸ Vogd, 2000, 156.

²⁰⁹ Man ersetzte deutsche Publikationen gezielt mit inländischen. Beispielsweise veröffentlichte man die österreichische *Auto Revue* als Antwort auf die deutsche *Auto*, *Motor* und *Sport* usw.

²¹⁰ Im Jahr 2000 erscheinen von 59 Magazinen 39 in Wien (Steinmaurer, 2002, 28)

²¹¹ Steinmaurer, 2002, 26ff.

²¹² *Trend* und *profil* waren von späteren *Standard*-Herausgeber Oscar Bronner gegründet worden.

der Gebrüder Fellner. Zu diesem zählten das seit 1968 bestehende, führende Jugendmagazin *Rennbahn-Express* sowie das seit 1983 veröffentlichte Magazin *Basta*. Die Gebrüder Fellner wechselten zum *Kurier* und verblieben dort bis 1991. Im Hintergrund der Gründung der ZVB 1988 stand das Ziel, eine moderne und profitable Zeitschriften-Holding nach deutschem Modell zu etablieren. Kurz darauf, durch Kapital der WAZ gestärkt, übernahm diese 1990 den gesamten *Orac-Verlag* mit Titeln wie *Autorevue*, *Yachtrevue* und *Golfrevue*. Im selben Jahr kaufte die ZVB den *Mahringer Zeitschriftenverlag*, dieser besaß unter anderen den *Rennbahn-Express*-Konkurrenten *Music Man*.

Der Start von *News* 1992 bedeutete für die ZVB eine schwere, lang anhaltende Krise.²¹³ Denn die Gebrüder Fellner, welche 1991 den *Kurier* verlassen hatten, veränderten ab 1992 mit der *Verlagsgruppe News* den Magazinmarkt nachhaltig. Wie bereits erwähnt, wurde mit *Springer* anfänglich erneut aus Finanzierungsgründen ein deutscher Verlag beteiligt. Bis 1998 blieb *Springer* in wechselndem Ausmaß an der *News-Gruppe* beteiligt, schließlich machte man Platz für den damals größten deutschen Verlag *Gruner & Jahr*. Dieser beteiligte sich 1998 mit 75% an der *Verlagsgruppe* und war somit Mehrheitseigentümer²¹⁴. Im selben Jahr begannen die Fellners mit der Veröffentlichung des Magazins *Format*, dieses war als direkter Konkurrent von *profil*²¹⁵ konzipiert worden. Die Publikation führte zu einem weiteren intensiven Konkurrenzkampf innerhalb des österreichischen Printmedien-Marktes, der mit enormer Härte²¹⁶ ausgefochten wurde.²¹⁷

²¹³ Fidler, 2008, 627f.

²¹⁴ Die exakten Anteile der Mehrheitsbeteiligung von *Gruner & Jahr* veränderten sich zwar seit 2001, fiel jedoch nie unter 50%. Im Jahr 2008 lagen sie bei 56,025% (Fidler, 2008, 576)

²¹⁵ Wie bereits erwähnt, wurde *profil* von ZVB veröffentlicht.

²¹⁶ Dieser wurde auch bekannt als "Mutter aller Magazinschlachten".

²¹⁷ Steinmaurer, 2002, 29.

Tabelle 5, Totale Reichweite Illustrierte und Magazine in %, Jahr 2001.

ILLUSTRIERTE / MAGAZIN	
WÖCHENTLICH	
Bunte	4
Der Spiegel	2,6
Die Furche	1
Die ganze Woche	19,9
Falter	1,4
Format	7,1
Freizeit-Revue	5,3
News	19,3
profil	9,4
Sportwoche	3,3
Stern	2,5
TV-Media	16,7
TV-Spielfilm	7,8

Quelle: VÖZ, Pressehandbuch Österreich 2001, XXI.

8.2. "Elefantenhochzeit" Nr. 2

Trotz oder vielleicht auch gerade wegen des Konkurrenzkampfes zwischen *News* und *profil*/ZVB kam es Ende 2000/ Anfang 2001 zu einer scheinbar, mittlerweile für Österreich "typischen" Marktentwicklung, einem Konzentrationsprozess. Die *Verlagsgruppe News* war zur Jahrtausendwende mit Titeln wie *News*, *TV-Media*, *E-Media*, usw. zur Nummer eins des inländischen Magazin- und Zeitschriftenmarktes aufgestiegen. Diese kooperierte nun mit ZVB, welche sich in der Hand der Zeitungsverlag- und Druckerei GmbH des *Kuriers* befand. Diese wiederum war Eigentum der WAZ und der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien und war ein Teil der *Mediaprint*. ZVB war zu dieser Zeit der zweitgrößte Herausgeber von Magazinen in Österreich. Nach Abschluss der Fusion hielt die ZVB ab 2001 25,3% an

der *Verlagsgruppe News*, im Gegenzug war *profil* in den Besitz von „*News*“ übergegangen.²¹⁸

Mit dieser sogenannten „*Formil-Fusion*“²¹⁹ hatte man nicht nur die Marktspitze des Magazinmarktes miteinander vereint und so den inländischen Wettbewerb stark beschnitten. Man hatte außerdem die *Mediaprint*, also die Nummer eins des Zeitungsmarktes, mit der führenden Gruppe des Magazin- und Zeitschriftenmarktes verbunden. Zudem waren mit *WAZ* und *Gruner & Jahr*, zwei der mächtigsten in Österreich operierenden deutschen „Player“ unter ein Dach geholt worden. Dies erscheint nicht nur aus kartellrechtlicher Sicht bedenklich. Fidler zitierte Hans Peter Lehofer, seines Zeichens erster Chef der Medienbehörde *KommAustria* bezüglich des Medienkartellrechts wie folgt: „Auch wenn ein Konzentrationsgrad erreicht ist“²²⁰, der nicht mehr steigerbar scheint, folgt die weitere Verschränkung, Konsolidierung, Kooperation und Fusion auf dem Fuß“²²¹.

Das Kartellgericht hatte ähnlich wie 1988 bei *Mediaprint* wenige Bedenken bezüglich einer Fusion geäußert. Einzig und allein die Bedingung, dass *profil* bis 2006 seine redaktionelle Unabhängigkeit wahren musste, war von den Richtern festgelegt worden. Wie ein solches „Urteil“ erst möglich wurde, kann anhand mehrerer Sachverhalte beleuchtet werden.

Scheinbar hatten *ZVB* und die *News-Gruppe* ihre möglichen Anteile gekonnt minimaler dargestellt, als diese wirklich waren. Man hatte den durch die Fusion entstehenden Komplex kaum Marktdominanz vorhergesagt- ein offensichtlicher Fehler.

Das Kartellverfahren insgesamt, bestand frei nach österreichischer Tradition aus zwei Laienrichtern, wobei einer ein Vertreter der Arbeiterkammer, der andere der Wirtschaftskammer war, sowie einer Berufsrichterin. Also ein klassisches Beispiel gelebter Sozialpartnerschaft. Spannend ist jedoch, dass das etwa 70 Seiten lange Kartellurteil nahezu ausschließlich gegen die Fusion argumentiert. Die letzten beiden

²¹⁸ Steinmaurer, 2002, 29./Fidler, 2008, 576ff, 151ff.

²¹⁹ Kombination von *Format* und *profil*. Dieser Ausdruck wurde von Zeitungen und Medien sowie auch Autoren wie Fidler, 2008 sowie 2004, Vogd, 2000, Steinmaurer, 2002, etc. verwendet.

²²⁰ An dieser Stelle ist höchstwahrscheinlich *Mediaprint* gemeint die 1988 die beiden führenden Tageszeitungen miteinander vereinte.

²²¹ Fidler, 2008, 151.

Seiten bestätigen jedoch die Fusion. Es wird vermutet, dass sich die Laienrichter und die Berufsrichterin nicht ganz einig wurden.²²²

Einen weiteren wichtigen Sachverhalt stellen die Vorgänge unmittelbar nach der Urteilsverkündung dar. Justizminister Böhmdorfer (FPÖ) kündigte umgehend einen Rekurs an. Obwohl dieser Rekurs scheinbar schon vorlag, wurde dieser nach einer ungeklärten Intervention Wolfgang Fellners nicht eingereicht. 2008 bestätigte Böhmdorfer in einem Interview, dass er parteiintern “zurückgehalten” wurde.²²³

Insgesamt konzentrierte man durch die Fusion einen bereits enorm geballten Markt. Verflechtungen, Absprachen, Einflussnahme durch Parteien und Medienmacher und andere dubiose Sachverhalte warfen und werfen ein schlechtes Licht auf das Zustandekommen der Fusion sowie auf den gesamten Medienmarkt.

Die österreichischen Medien außerhalb der *Mediaprint* und *Formil* reagierten geschlossen mit einer ablehnenden Haltung. “Das ist nicht mehr ein Kartell, das ist ein Monopol, also Alleinbeherrschung eines Marktes”²²⁴, schrieben etwa die *OÖNachrichten* und betitelten das Kartellverfahren mit “In Österreich herrscht rechtspolitisches Mittelalter”.²²⁵

Die *Salzburger Nachrichten* schrieben im Hinblick auf Formil: “Meinungspluralismus und Medienvielfalt sind die Grundlagen der Demokratie. Österreich ist dabei, diese Grundlagen zu verlieren. Auf Betreiben führender Medienkonzerne und mit tätiger Mitwirkung von Gesetzgebung, Rechtsprechung und Regierungspolitik wird ein Zustand geschaffen, der dem Grundrecht auf freie Meinungsäußerung Hohn spricht.”²²⁶

Der *Falter* berichtete bezüglich des Kartellverfahrens “Es gibt wenige so absurde amtliche Dokumente wie das Urteil des Kartellgerichts in Sachen Magazinfusion. Obwohl man diversen Nebelwänden und statistischen Taschenspielertricks der Antragsteller aufgesessen ist, wird über 69 Seiten begründet, wieso der Zusammenschluss unnötig, dafür aber `äußerst bedrohlich` wäre, um dann auf den

²²² Fidler, 2008, 151.

²²³ *Der Standard*, 19.09.2008, 35.

²²⁴ “Der Deal namens Formil” In: *OÖNachrichten*, 01.03.2001

²²⁵ “Der Deal namens Formil” In: *OÖNachrichten*, 01.03.2001

²²⁶ “Die Gleichschaltung des Medienmarktes ist vollzogen” In: *Salzburger Nachrichten*, 28.02.2001, 1.

letzten beiden Seiten eben diese Fusion zu genehmigen - mit geringeren Auflagen als die Heiratswilligen freiwillig angeboten haben."²²⁷

Die Presse zitierte in ihrer Berichterstattung zu Formil unter anderem den "Bericht zur Lage des Journalismus in Österreich" der Universität Salzburg. Dieser fasste die Vorgänge wie folgt zusammen: "Durch die Magazin-Fusion (Stichwort: Formil) habe sich die international einzigartige Konzentration auf dem Tageszeitungsmarkt auch am Magazinmarkt ausgeweitet." Die Konsequenzen seien "für die journalistische Unabhängigkeit - als essentielles Element der Qualität - mehr als besorgniserregend."²²⁸

Der *Kurier* selbst antwortete auf die umfangreiche Kritik unter anderen mit einem Kommentar des Chefredakteurs Peter Rabl. Er mahnte die Konkurrenz mit ihrer Kritik am Boden der "Tatsachen" zu bleiben, wies darauf hin, dass die Fusion rechtens sei und forderte explizit *Presse* und *Standard* dazu auf, ihren "verbalen Amok" zu beenden. Er stellt die Elefantenhochzeit als eine Art "Pflichtehe" aufgrund einer wirtschaftlich aussichtslosen Situation der Magazine dar. WAZ und Christian Konrad/Raiffeisen werden als geduldige Eigentümer beschrieben. Raiffeisen wird sogar besonders gelobt, da die Blattlinie von *profil* die "ideologische Gegenwelt" des Konzerns darstelle. Die Auswirkungen der weiteren Konzentration des Marktes werden als unbedenklich eingestuft. Rabl weist darauf hin, dass trotz Mediaprint eine Vielzahl von Meinungen tagtäglich publiziert werden würden. Laut ihm waren die Fusionen stets ausschließlich wirtschaftlicher Natur.²²⁹

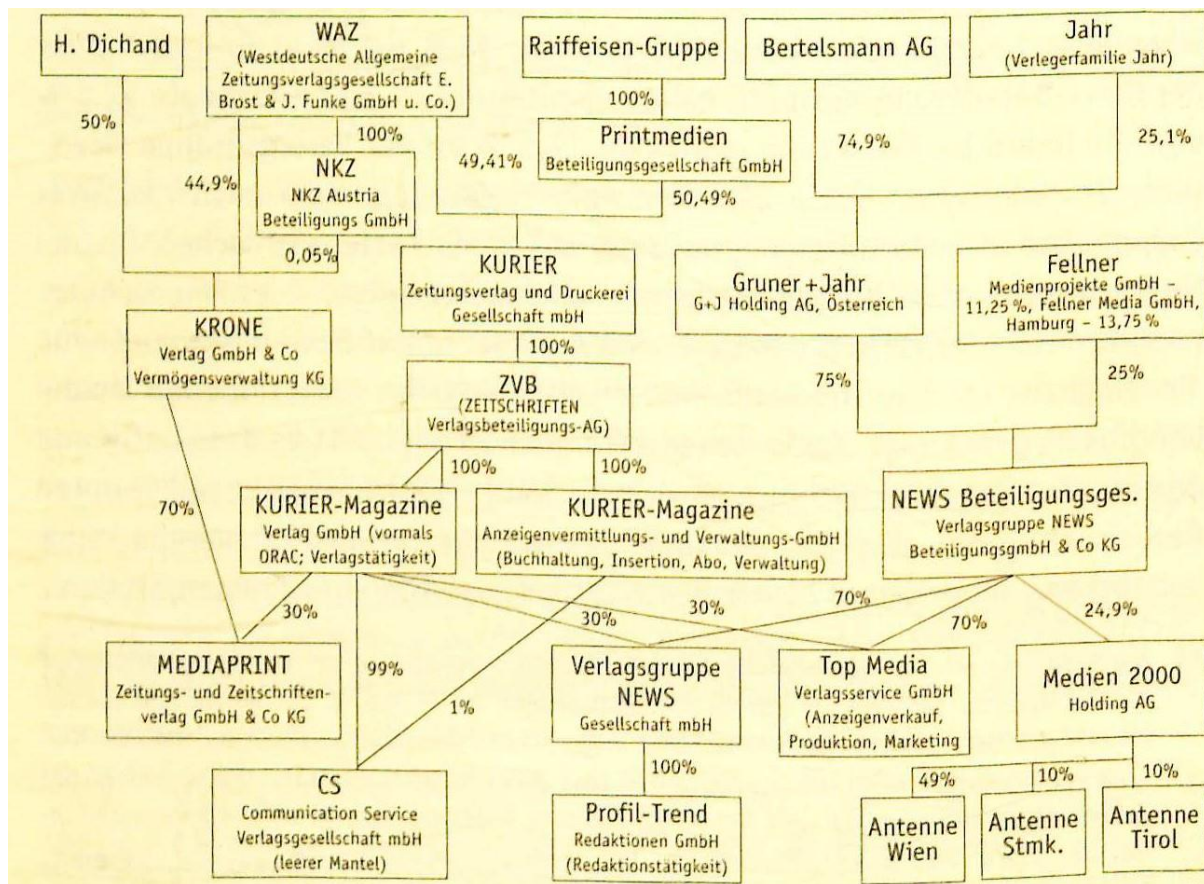
Die folgende Abbildung zeigt die Konzernstruktur der *Mediaprint* mit ihren vielfältigen Verbindungen.

²²⁷ "Eine österreichische Geschichte/"Absurdistan"" In: *Falter*, 21.02.2001, 17.

²²⁸ "Eine österreichische Geschichte/"Absurdistan"" In: *Falter*, 21.02.2001, 17.

²²⁹ "Schlagring statt Samthandschuh" In: *Kurier*, 04.03.2001, 2.

Abbildung 7, Konzernstruktur der Mediaprint/ Verlagsgruppe News 2001.



Quelle: Steinmaurer, 2002, 30.

8.3. Raiffeisen-Medien bis 2008

Die historische Auseinandersetzung mit Raiffeisen und seinen Medienbeteiligungen endet im Zuge dieser Arbeit mit der Weltwirtschaftskrise 2008/09. Im Folgenden wird deshalb noch auf die wichtigsten Ereignisse eingegangen, am Ende wird eine überblicksmäßige Bestandsaufnahme der "Raiffeisen-Medien" im Jahr 2008 erstellt.

Nach der Gründung der Mediaprint 1988 und der zweiten "Elefantenhochzeit" 2001 kam es bis 2008 zu keinen ähnlichen Vorgängen, an denen Raiffeisen beteiligt war.

Ab 2006 wurde die Gratis- beziehungsweise Billigzeitung *Österreich* veröffentlicht, hinter dieser standen die bereits von der Formil-Fusion bekannten Herren Wolfgang und Helmuth Fellner. Die RBG unterstützte die beiden bei der Gründung mit Krediten.²³⁰ Zuvor war es bereits zur Neuerscheinung der Gratiszeitung *Heute* gekommen.

Die wichtigste und folgenschwerste Medien-Beteiligung Raiffeisens stellt ohne Zweifel jene am *Kurier* und der Verlagsgruppe *News* dar. Der *Kurier* hatte trotz Relaunch als "Qualitätszeitung" 1993 stetig an Leserzahlen verloren. Die Zeitung hatte Schwierigkeiten, sich definitiv als Qualitäts- oder als Boulevardblatt zu definieren. Auf Chefredakteur Peter Rabl war 2005 Christoph Kotanko gefolgt. Auch dieser fand keine Lösung für die Probleme, welche für den *Kurier* durch die Neuerscheinungen der Gratis- und Billigzeitungen entstanden waren. 2009 besaß der *Kurier* einen Marktanteil von 8,7%.²³¹

2005 beteiligte sich die *Raiffeisen Holding Niederösterreich Wien GmbH* mit 20% am *Niederösterreichischen Pressehaus*. Zu diesem zählen mehrere regionale Wochen-, Tages- und Gratiszeitungen. Auch die Beteiligung der RLB OÖ an der *Oberösterreichischen Rundschau* bestand 2008 weiterhin.²³²

Auch im TV- und Rundfunkbereich war Raiffeisen bis 2008 tätig geworden. Man beteiligte sich mit 24,5% an der Vermarktungsgesellschaft der österreichischen Version von *Sat.1*. An der ORS, einer Tochter des ORF, beteiligte man sich 2005 mit 40%. Weitere Beteiligungen bestanden an der *Epamedia*²³³ sowie an der Firma *Adworx*^{234, 235}.

²³⁰ Fidler, 2008, 209.

²³¹ Pressehandbuch, 2009.

²³² Fidler, 2008, 520.

²³³ Ihr Tätigkeitsbereich war Außenwerbung- Beteiligung 40%.

²³⁴ Ihr Tätigkeitsbereich war Onlinevermarktung und Online-Dienstleistungen- Beteiligung 5%.

²³⁵ Fidler, 2008, 520.

8.4. Die RBG bis 2008

Von den 1980er Jahren bis 2008 gelang es der RBG ihren Erfolgskurs weiter fortzusetzen. Wichtige Ereignisse dieser Periode wie der Fall des Eisernen Vorhangs, die Ostöffnung, der EU-Beitritt Österreichs kamen der RBG nachweislich zugute. Erst als die globale Wirtschaftskrise 2008/09 auch die Alpenrepublik und Osteuropa erfasste, wurde ihr stetes Wachstum im In- und Ausland gebremst. Das Wachstum der RZB wurde bereits im Kapitel 4 "Ostöffnung" Raiffeisen/RBG" dargestellt.

Die Entwicklung der Raiffeisen Landesbanken (RLB) ab 1995 wird in der folgenden Abbildung illustriert.²³⁶ Auch diesen gelang eine stete Expansion. Im Jahr 1999 besaß die gesamte RBG einen Marktanteil von 19,7%, im Vergleich- der Sparkassensektor besaß 36,2%.²³⁷ Im Ranking der 10 größten österreichischen Banken von 1989 bis 1999, nahm die RZB den 3. Platz ein. Die RLB OÖ und die RLB NÖ-Wien befanden sich auf Platz acht und neun.²³⁸

Die Presse publizierte im Oktober 2010 die folgende Grafik zu den größten österreichischen Banken im Jahr 2007, auch etwa ein Jahrzehnt später verhielt sich das Ranking ähnlich wie 1999.

Tabelle 6, Bilanzsummen der RLB 1995-2009.

Bilanzsumme in Mio. Euro	1995	2000	2005	2009	Faktor Wachstum
RLB NÖ-Wien	5.553,1	9.847,8	14.076,9	29.657,4	5,34
RLB OÖ	5.143,0	9.752,6	15.684,3	29.360,2	5,71
RLB Steiermark	2.625,1	4.165,4	6.101,9	9.360,5	3,57
RV Salzburg	2.696,2	3.582,8	4.543,1	7.636,0	2,83
RLB Tirol	2.094,0	4.151,3	4.881,6	7.295,9	3,48
RLB Vorarlberg	1.183,2	2.206,4	3.385,5	6.392,7	5,40
RLB Kärnten	937,8	1.496,3	2.316,4	3.297,7	3,52
RLB Burgenland	803,4	1.231,4	1.846,8	3.116,3	3,88
Zveza Bank	212,2	216,0	245,4	305,2	1,44
Gesamt	21.248,0	36.650,0	53.081,9	96.421,9	4,54

Quelle: Werner, 2013, 29.

²³⁶ Tabelle 6.

²³⁷ Bruckner & Stickler, 2000, 7.

²³⁸ Gemessen an der Bilanzsumme. Platz 1 und 2 belegten Bank Austria/Creditanstalt und Erste Bank (Bruckner & Stickler, 2000, 16.)

Abbildung 8, Österreichs größte Banken 2007.



Quelle: Online 13.

Unabhängig von der Erfolgsgeschichte der RBG bis 2008, kam es in der Beziehung zwischen Genossenschaften und deren Mitgliedern zu Entfremdungsvorgängen. Diese Entfremdung kann auf verschiedene Gründe zurückgeführt werden, zunächst sank die Armut bzw. die Bedürftigkeit der Mitglieder, dieser Faktor kann aus historischer Sicht als ursprünglicher Beweggrund einer Mitgliedschaft in einer Raiffeisengenossenschaft angesehen werden. Zudem kam es zu einem natürlichen Entfremdungsprozess aufgrund des starken Unternehmenswachstums. Die Genossenschaften zielten immer stärker darauf ab größere Profite zu erwirtschaften, darunter litten vordergründig die Beziehungen zu ihren Mitgliedern. Aus den ursprünglichen bäuerlichen Genossenschaften welche die Förderung ihrer Mitglieder als ihr anfängliches Hauptziel definierten, war speziell seit 1945 ein Misch- bzw. Agrarkonzern herangewachsen, welcher innerhalb eines marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystems agierte. Insgesamt können „hausgemachte“ Veränderungen der Raiffeisengenossenschaften selbst, andererseits aber auch Paradigmenwechsel der

österreichischen und globalen Wirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten als Gründe für diese „Mitgliederentfremdung“ betrachtet werden.²³⁹

Der Fall einiger österreichischer Milchbauern²⁴⁰ bzw. der IG Milch (Interessengemeinschaft Milch) stellt ein passendes Beispiel für die Entfremdungsvorgänge dar. Seit dem Jahr 2004, protestieren diese Milchbauern medienwirksam, gegen die Monopolstellung Raiffeisens im österreichischen Milchmarkt²⁴¹. Ihre Kritik an Raiffeisen war vielfältig, sie bemängelten ein „Preisdiktat“ und die dadurch zu niedrigen Verdienstmöglichkeiten kleinerer Milchbauern. Sie forderten einen Milchpreis, der auch kleineren Milchbetrieben ein Überleben ermöglicht und etablierten schließlich eine eigene Milch-Marke namens „A faire Milch“. Da Raiffeisen auch im Bauernbund, der eigentlichen Interessensvertretung der besagten Milchbauern Bauern, sehr einflussreich war/ist, galt bisher das Recht des Stärkeren also jenes Raiffeisens. Mittlerweile sind ehemalige „Milchrebell“ wieder gezwungen Raiffeisenbetriebe zu beliefern, dies führte zu weiteren finanziellen Nachteilen und einer erneuten existenzgefährdenden Abhängigkeit der Bauern.²⁴²

Abschließend wurde auch Raiffeisen im Jahr 2008 von der Weltwirtschaftskrise erfasst, diese hatte in den USA ihren Ausgang genommen. Vor allem die umfangreichen Geschäftstätigkeiten im Osten Europas bedeuteten nun herbe Verluste für die RBG. Schließlich nahm Raiffeisen 1,75 Milliarden Euro Staatskapital des Banken-Rettungsschirmes in Anspruch, um die Krise zu meistern. Die folgende Analyse von Zeitungsartikeln untersucht die Ereignisse der Krise in den Jahren 2008 und 2009.

²³⁹ Cikovska, 2012, 44f.

²⁴⁰ In verschiedenen Medien werden diese auch „Milchrebell“ genannt.

²⁴¹ Aktuell verarbeiten Raiffeisenbetriebe 95% der österreichischen Milch (Online 26).

²⁴² Online 27, Online 28.

9. Meinungsmacher Raiffeisen(?)

“The concentration of media ownership in few hands affects journalistic independence.” - “Reporters without Borders” über Österreichs Medien²⁴³

Raiffeisen entwickelte sich seit 1886 von einer marginalen, genossenschaftlichen Selbsthilfe-Vereinigung zu einem der bedeutendsten wirtschaftlichen und politischen “Playern” Österreichs. Vor allem die RBG kristallisierte sich ab 1945 als enormer inländischer Machtfaktor heraus. Ihr Einflussbereich beginnt traditionellerweise bei der Geld- und Kreditwirtschaft und reicht weiter bis zur Politik, zu Parteien usw. sowie zu Unternehmen und Firmen in unzähligen essentiellen Wirtschafts-Bereichen. Mit “essentiell” ist an dieser Stelle beispielsweise die Nahrungsmittelindustrie gemeint.²⁴⁴ Egal ob Landes- oder Bundesebene, lokal, regional oder über die Landesgrenzen hinaus - Raiffeisen schaffte es, eine enorme Durchdringung und Machtfülle zu erreichen.²⁴⁵ Begonnen hatte Raiffeisens Aufstieg bei der tatkräftigen Unterstützung des Wiederaufbaus Österreich nach 1945, diesem folgten in den darauffolgenden Jahrzehnten die Schaffung von unzähligen Arbeitsplätze in Banken und (ehemaligen) genossenschaftlichen Betrieben, Unternehmens-Beteiligungen, der Finanzierung und Mitfinanzierung von kleinen, großen und “riesigen” Projekten in verschiedenen Sektoren etc.²⁴⁶ Die bedeutendste Rolle innerhalb der Raiffeisengenossenschaften spielte nach 1945 die Bankengruppe (RBG), diese konnte ihre interne Dominanz in den 1970er/80er-Jahren auszubauen und in weiterer Folge noch weiter verstärken. Der RBG, also dem Spitzeninstitut RZB sowie den Landesbanken (RLB) etc. gelang zunächst eine erfolgreiche Verbreiterung ihres Angebotes in Österreich, dieser folgte ab 1986 eine zunächst profitable Expansion nach Zentral- und Osteuropa. Die ehemalige „Bauernbank“ hatte ihre Transformation zu einer Universalbank in den

²⁴³ Online 14

²⁴⁴ Vollborn/Georgescu, 2014, 37ff.

²⁴⁵ Weiss, 2010, 103.

²⁴⁶ Man könnte lange so fortfahren. Raiffeisen hat in Österreich nahezu “überall die Finger drinnen.” Die RBG ist laut *Handelsblatt* an etwa 500 Unternehmen beteiligt und beschäftigt direkt und indirekt etwa 200.000 Personen. Damit ist die RBG nach dem Staat Österreich der größte Arbeitgeber der Republik (“Der Generalanwalt für Österreich” In: *Handelsblatt*, 25.06.2009, 19.)

1980er/90er-Jahren positiv abschließen können, im Jahr 1999 nahm die RZB bereits den dritten Platz im Ranking der größten Geldinstitute Österreichs ein. Durch viele der Aktivitäten und Entwicklungen Raiffeisens, hatten die Genossenschaften einen Teil zu einer Phase der Prosperität und des Reichtums in Österreich beigetragen.

Die Methoden und Tätigkeiten Raiffeisens sollten jedoch in einigen Fällen kritisch hinterfragt werden. Wenn man sich, wie im Zuge dieser Arbeit geschehen, genauer und mithilfe umfangreicher Quellen mit Raiffeisen beschäftigt, kann es passieren, dass vor allem ein Wort des Öfteren genannt wird, der Begriff "Monopol". Es scheint, als ziele Raiffeisen geradezu darauf ab, Monopole oder Markt-Konzentrationen zu erreichen um so eine Vormachtstellung einzunehmen. Aus marktwirtschaftlicher Sicht ist ein solches Verhalten nicht verwunderlich, hier gilt es schließlich die Gewinne zu maximieren und sich gegenüber Konkurrenten zu behaupten.

Um als Bank bzw. Bankengruppe erfolgreich zu sein, ist nicht nur wirtschaftliches Geschick von Vorteil, auch Werbung bzw. die gezielte Eigenwerbung von Unternehmen hat ab den 1970er-Jahren maßgeblich an Bedeutung gewonnen. Die RBG hatte die Wichtigkeit von Werbung und Öffentlichkeitsarbeit früh erkannt, deshalb nahm sie eine Vorreiterrolle unter Österreichs Banken ein. Tageszeitung konnten damals als die einflussreichsten Meinungsmacher der Republik betrachtet werden, die RBG begann schließlich 1972 ihre „Zusammenarbeit“ mit der ehemals meistgelesenen Tageszeitung *Kurier*.

Untersucht man diese Beziehung zwischen Bank und Zeitung und legt den Fokus auf die "Erhaltung" freier demokratischer Prozesse wie Pressefreiheit, Wahrung der Meinungsvielfalt, etc. war die seit 1988 forcierte Konzentration des österreichischen Tageszeitungs- und Magazinmarktes, eine überaus negative Entwicklung.²⁴⁷ An dieser hat der *Kurier* und RBG maßgeblich mitgewirkt.

Die Medienmacht der RBG, beziehungsweise vordergründig jene der Niederösterreichischen und Wiener "Genossen"²⁴⁸, stellt im Vergleich mit anderen österreichischen Banken ein absolutes Unikum dar. Keine andere Bank oder Bankengruppe besitzt so viele direkte Beteiligungen an Medienunternehmen wie die

²⁴⁷ vgl. Online 15 sowie Online 14.

²⁴⁸ Hier ist die RLB Niederösterreich- Wien bzw. ihre Holding gemeint welche die Medienbeteiligungen verwaltet. Raiffeisen an sich verzichtet auf das Wort "Genosse"- es ist stets von Genossenschaftsmitgliedern die Rede.

RBG. Diese Tatsache scheint alleine in Hinblick auf Marktvorteile, die daraus gewonnen werden können, bedenklich. Bedenkt man noch dazu die aus historischer Tradition vorhandene Nähe zur österreichischen Politik, wirkt diese ohnehin schon bedenkliche Situation noch etwas fragwürdiger. Lucia Cikovska untersuchte 2012 zwar hauptsächlich den Markteintritt in Zentral- und Osteuropa. Sie geht jedoch von klaren Marktvorteilen Raiffeisens aus, da über Informationskanäle wie Tageszeitungen die öffentliche Meinung gesteuert und beeinflusst werden konnte. Außerdem geht die Autorin von einer Hemmung der Redakteure aus, Negatives über die eigenen Investoren und Teilhaber zu berichten.²⁴⁹

Die Autoren Lutz Holzinger und Clemens Staudinger verfassten 2013 ein sogenanntes "Schwarzbuch Raiffeisen". In diesem kommt es zu einer detaillierten und kritischen Auseinandersetzung mit Raiffeisen in Österreich. Die Medienbeteiligungen werden in diesem Werk als wesentlicher Teil der inländischen Macht betrachtet. Bezüglich der Beteiligungen heißt es darin: "Damit wird Meinung unter die Menschen gebracht und ordentlich Geld verdient."²⁵⁰ In einem darauf folgenden Beispiel wird der *Kurier* als "hauseigenes Organ" Raiffeisens dargestellt, mit dem gekonnt und unscheinbar Eigenwerbung betrieben wird. Den Medien, an denen die RBG beteiligt ist, wird vorgeworfen, unzureichend und nicht kritisch über Raiffeisen zu berichten.²⁵¹

Mit diesen überaus kritischen Positionen ist das "Schwarzbuch Raiffeisen" nicht alleine. Unzählige weitere Autoren und Journalisten schlossen sich bis heute dieser Kritik an der bedenklichen Medienmacht Raiffeisens an.²⁵²

Weniger seriös, aber dennoch in einer Vielzahl hauptsächlich online vorhanden, ist Kritik an Raiffeisen, die man als "parteipolitisch motiviert" und/oder "verschwörungstheoretisch" bezeichnen könnte. Kritik an der Medienmacht des Unternehmens übten auch Websites wie zum Beispiel www.kontrast.at, www.fischundfleisch.com, sowie die Straßenzeitung "Augustin" unter www.augustin.or.at.

²⁴⁹ Cikovska, 2012, 39f.

²⁵⁰ Holzinger/Staudinger, 2013, 75.

²⁵¹ Holzinger/Staudinger, 2013, 75ff.

²⁵² Vgl. "Ich will das wissen" In: *Falter*, 07.12.2005, 22./ "Formil ist unerreich" In: *Der Standard*, 12.01.2002, 31./ "Wie Raiffeisen im Land regiert. Die Genossenschaft zieht die Fäden in Politik, Wirtschaft und Medien." In: *Der Standard*, 23.08.2008, 18./ Fidler, 2004, 109ff./ "Abgestumpft im Alltagssumpf" In: *Die Presse*, 22.05.2010, 33./ "Der grüne Riese und die Politik" In: *Die Presse*, 26.07.2011.- es werden hier ausschließlich einige ausgewählte Beispiele dargestellt.

Zwischen Raiffeisen und der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) kam es immer wieder zu “Unstimmigkeiten”. Christian Konrad weigerte sich beispielsweise, Ballsäle zu betreten, wenn Jörg Haider anwesend war.²⁵³ Die Partei eröffnete 2009 ein Internetportal mit dem Namen “Das Netzwerk der Giebelkreuzkrake” und übte auf diese Weise heftigste Kritik an Raiffeisen.²⁵⁴ Dem Unternehmen werden Verflechtungen von Politik und Wirtschaft, Korruption, “Meinungsmache”, Beeinträchtigung der Meinungsvielfalt etc. vorgeworfen.²⁵⁵

Raiffeisen selbst gab sich von der überaus vielseitigen Kritik eher unbeeindruckt. Laut Christian Konrad sieht man auch die Medien- und Meinungsvielfalt in Österreich nicht gefährdet. Das Gegenteil sei der Fall, die Medienvielfalt sei Raiffeisen ein besonderes Anliegen.²⁵⁶ Wie selbstbewusst sich das Unternehmen trotz mannigfaltiger Kritik mit absolut “weißer Weste” darstellt, zeigt ein Interview der Zeitschrift *Datum* mit Erwin Hameseder. Dieser folgte Christian Konrad im Jahr 2012 als Generaldirektor der RLB NÖ-Wien und übernahm damit auch dessen möglichen Einfluss auf den *Kurier*.

In dem Interview mit *Datum* berichtete Hameseder in welchen Situationen der den Chefredakteur des *Kuriers* anruft- “Hin und wieder rufe ich in der Früh den Chefredakteur an, um zu fragen, was hinter manchen Artikeln steckt und wie das zu verstehen ist. Wenn man glaubt, das sich jemand in der Redaktion im Ton vergriffen hat, das sind schon Themen, wo ich zum Telefon greife. Oftmals frage ich mich bei wirtschaftlichen Themen: Warum hat man nicht auch diese oder jene Seite beleuchtet? Ein Eingreifen direkt bei den Redakteuren gibt es bei mir nicht, das hat auch Christian Konrad nicht gemacht. Ich spreche mit den Führungspersonen, also Herausgebern und Chefredakteuren. Die gehen dann damit um.”²⁵⁷ Über wie Hameseder und Konrad das besagte „im Ton vergreifen“ definieren, können nur Vermutungen angestellt werden. Der *Kurier* hatte ohne Zweifel eine Unzahl an

²⁵³ “Die FPÖ, ihr Anwalt und der Haß auf die Banken” In: *Die Presse*, 14.6.2002, 3.

²⁵⁴ Werner, 2013, 123.

²⁵⁵ Online 16.

²⁵⁶ Online 17.

²⁵⁷ “Wann der Raiffeisenboss denn “Kurier”-Chef anruft” In: *Standard*, 29.03.2013, 27.

Möglichkeiten, die öffentliche Wahrnehmung der Raiffeisenbank zu beeinflussen.²⁵⁸ Konrad und Hameseder griffen laut eigener Aussage nie direkt in die Redaktion des *Kurier* ein, um dessen „Meinungsmache“ zugunsten Raiffeisen zu beeinflussen. Es bleibt fraglich ob das überhaupt notwendig gewesen wäre. Es erscheint aufgrund der Herstellungsabläufe als eher unwahrscheinlich, dass Raiffeisen die Berichterstattung direkt bzw. aktiv vor der Publikation der Zeitung beeinflussen konnte. Offensichtlich ist ein späterer Anruf ohnehin zielführend genug. Es ist aus meiner Sicht sehr unwahrscheinlich, dass ein Chefredakteur darauf abzielt, sich regelmäßig „im Ton zu vergreifen“ und sich dadurch mit den einflussreichen Mehrheitseigentümern seiner Zeitung anzufeinden. Noch dazu, wenn diese auch im Aufsichtsrat, welcher wiederum die Chefredakteure ernennt, die Entscheidungs-Macht besitzen.

10. Artikelanalyse

Es folgt der empirische Teil der Arbeit.

10.1. Hypothesenbildung / Forschungsfragen

Hypothese 1: Die Berichterstattung des *Kuriers* zu Raiffeisen ist überwiegend neutral oder positiv.

Hypothese 2: Der *Kurier* stellt Raiffeisen im Vergleich positiv bzw. vorteilhaft dar.

Hypothese 3: *Der Standard* berichtet zu Raiffeisen betreffenden Angelegenheiten überwiegend neutral.

Forschungsfragen:

1. Wie berichtet die Tageszeitung *Kurier* zu Raiffeisen betreffenden Themen?

²⁵⁸ Siehe Kapitel 10.2.

2. Ist eine Hemmung von möglicher negativer Berichterstattung zu erkennen?

10.2. Theoretische Grundlagen

10.2.1. Grundlagen "Einflussnahme"

Medien wie Tageszeitungen können auf verschiedene Arten die Meinungen ihrer Leser bzw. deren Meinungsprozesse beeinflussen. Die Basis dieser Einflussnahme bildet zunächst die Vermittlung von Wissen im Allgemeinen. Dann obliegt es den Zeitungen selbst, welche Themen innerhalb der Gesellschaft als "Wichtig" geltend gemacht werden. Dazu werden Publikationshäufigkeit, Layout und der Platz innerhalb der Zeitung instrumentalisiert. Dieser Vorgang wird auch als die sogenannte "**Agenda-Setting**"-Funktion der Medien bezeichnet. Speziell die Tages- und Wochenzeitungen weisen bei dieser Funktion die höchste Wirkung auf.²⁵⁹

In weiterer Folge können Zeitungen unterschiedliche Aspekte eines Themas hervorheben und dadurch den Interpretationsspielraum der Leser beeinflussen bzw. eingrenzen. Dieser Vorgang heißt in der Fachliteratur auch "**Framing** (engl. "Einrahmung")"-Funktion. Wie "geframed" wird bzw. welche "Frames" hervorgehoben werden kann als Standpunkt der Redaktion einer Zeitung interpretiert werden. Leser haben es jedoch schwer, den genauen Grund für die Fokussierung auf bestimmte "Frames" zu erkennen. Die Funktion an sich kann als Basis-Element journalistischer Arbeit betrachtet werden, sie eröffnet jedoch auch Möglichkeiten für eine negative, polarisierende etc. Einflussnahme auf Leser.²⁶⁰ Die gezielte Beeinflussung von Meinungen durch die Presse nennt man **Persuasion**. Bei dieser hat die Berichterstattung eine werbende Funktion. Beworben werden beispielsweise Produkte, Dienstleistungen, Unternehmen sowie Politiker und Parteien. In Bezug auf Persuasion bei politischer Kommunikation kann Werbung²⁶¹ als nicht ident mit dieser

²⁵⁹ Online 18/ Schranz In: Duffek, 2007, 212ff.

²⁶⁰ Schranz In: Duffek, 2007, 213.

²⁶¹ Zum Beispiel in Inseratformat.

angesehen werden. Berichtet beispielsweise ein Journalist über einen Politiker, sollten gewisse journalistische Berufsnormen gelten, welche darauf abzielen, plurale Meinungen und Argumente zu beleuchten.²⁶²

Die Agenda-Setting-Funktion, die Framing-Funktion sowie die Persuasion betrachte ich vor dem Hintergrund dieser Arbeit als besonders wichtig. Uwe Hasebrink nennt zusätzlich noch einige weitere Formen der Einflussnahme. Medien können beispielsweise Handlungsimpulse setzen und/oder Vorstellung darüber vermitteln, wie sich Meinungen innerhalb einer Gesellschaft ausdehnen²⁶³.

Hasebrink definierte zudem die Wirkungskdauer der verschiedenen Funktionen. In der folgenden Tabelle werden diese dargestellt.

Als "Kurzfristige Wirkungen" definiert der Autor konkrete und aktuelle politische Streitfragen. Da bei diesen noch keine bereits bestehenden Meinungen vorhanden sind, ist das Potential für "Meinungsmache" durch Zeitungen höher.

"Langfristige Wirkungen" sind nicht auf Streitfragen und Einzelthemen begrenzt, sie beziehen sich auf langfristige Schemata der Berichterstattung einzelner Zeitungen.²⁶⁴ Im Zuge der späteren Analyse liegt der Fokus also auf der "Kurzfristigen Wirkung".

Tabelle 7, Möglichkeiten der Einflussnahme von Printmedien.

Wirkungsart	Kurzfristige Wirkungen	Langfristige Wirkungen
Wissensvermittlung	Faktenwissen über konkrete aktuelle Ereignisse	Hintergrundwissen über das politische System und die Entstehung langfristiger politischer Problemstellungen
Agenda Setting	Wahrnehmung der Relevanz konkreter politischer Fragen	Wahrnehmung der Relevanz allgemeiner Themenbereiche

²⁶² Online 19

²⁶³ In der Tabelle unter "Vermittlung von Meinungsklima".

²⁶⁴ vgl. Online 20

Framing	Beachtung bestimmter Teilaspekte aktueller politischer Streitfragen, spezifische Perspektiven auf den Gegenstand	übergreifende Perspektiven auf politische Themenfelder
Vermittlung von Meinungsklima	Wahrnehmung der Meinungsverteilung in Bezug auf konkrete Streitfragen	Wahrnehmung typischer (populärer) Haltungen gegenüber politischen Themenfeldern
Persuasion	Einstellungsänderungen auf der Ebene konkreter Streitfragen oder einzelner Politiker	längerfristige politische Einstellungen und Parteipräferenzen, Haltung zu Politik allgemein
Handlungsimpulse	Handlungsabsichten und tatsächliches Wahlverhalten bzw. Partizipation in konkreten Situationen	allgemeines Partizipationsverhalten

Quelle: Online 20.

10.2.2. Methodische Grundlagen

Die folgende Artikel-Analyse basiert auf den theoretischen Grundlagen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. In dieser Arbeit wird die sogenannte "Content Analysis" angewandt, bei dieser handelt es sich um eine "quantitativ orientierte inhaltsanalyse".²⁶⁵ Dabei kommen basierend auf den Erkenntnissen

²⁶⁵ Mayring, 2010, 26.

Mayrings sowohl qualitative als auch quantitative Untersuchungsformen zum Einsatz.²⁶⁶

Das Ziel der Analyse ist es, fixierte Kommunikation auf theorie- und regelgeleitete Weise zu analysieren, dabei wird systematisch sowie nachvollziehbar vorgegangen. Es werden formale Kommunikationsaspekte genauso wie nicht offensichtliche Gehalte zum Untersuchungsgegenstand gemacht. Mayring beschreibt den Begriff Inhaltsanalyse als eigentlich unscharf und problematisch, er definiert die Technik als “kategoriegeleitete Textanalyse”.²⁶⁷

Die Methode war in den Anfängen des 20. Jahrhunderts von US-Amerikanern entwickelt worden, sie wurde vor allem in der Publizistik zur Analyse von Zeitungsartikeln verwendet. In den 1930er-Jahren hatte die Verfahrensweise einen beachtlichen Aufschwung erfahren. Gründe dafür waren der Aufstieg der Massenmedien und die Absicht von Forschern, die “öffentliche Meinung” zu analysieren. Außerdem gelten der Zweite Weltkrieg und die Auswertung von gegnerischer Propaganda sowie die Entwicklung der Marktforschung durch Unternehmen wie General Motors oder die Presse selbst als Ursprung des Aufschwungs der Methode.²⁶⁸

Laut Mayring leiten sich die rein qualitativen Techniken aus drei allgemeinen Grundformen ab.

“Zusammenfassung: Ziel der Analyse ist es, dass Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.

Explikation: Ziel der Analyse ist es, zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen, ...) zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstellen erläutert, erklärt, ausdeutet.

²⁶⁶ Mayring, 2010, 26-29.

²⁶⁷ Mayring, 2010, 10 -13.

²⁶⁸ Mayring, 2010, 26.

Strukturierung: Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einschätzen.”²⁶⁹

Auf Basis dieser drei “Grundformen des Interpretierens” werden in weiterer Folge Artikel aus der Tageszeitung *Kurier* und *Standard* analysiert. Das Material wird mit der Technik der strukturierenden Inhaltsanalyse bearbeitet. Es kommt zu einer Analyse der Syntax und thematischer Eigenschaften. Mayring beschreibt die acht Schritte der Vorgehensweise wie folgt:

Strukturierende Inhaltsanalyse²⁷⁰:

1. Bestimmung der Analyseeinheiten
2. Festlegung der Strukturierungsdimensionen (theoriegeleitet)
3. Bestimmung der Ausprägungen (theoriegeleitet)/ Zusammenstellung des Kategoriensystems
4. Formulierung von Definitionen, Ankerbeispielen und Kodierregeln zu den Kategorien
5. Materialdurchlauf: Fundstellenbezeichnung
6. Materialdurchlauf: Bearbeitung und Extraktion der Fundstellen
7. Überarbeitung, gegebenenfalls Revision von Kategoriensystemen und Kategoriendefinitionen
8. Ergebnisaufbereitung

10.3. Analyse

Die Analyse untersucht mittels qualitativer Inhaltsanalyse insgesamt 30 Artikel der Tageszeitungen *Kurier* und *Standard*.

²⁶⁹ Mayring, 2010, 65.

²⁷⁰ Die folgende Aufzählung wurde direkt übernommen, vgl. Mayring, 2010, 93.

10.3.1. Untersuchungsmaterial

- Festlegung des Materials

Als Zeitraum der Erhebung der Zeitungsartikel wurde jener vom 1.10.2008 bis 30.04.2009 gewählt. Grund dafür war die damalige Welt-Wirtschaftskrise. Dadurch erhoffte ich mir eine besonders umfangreiche Berichterstattung und eine Vielzahl von Artikeln. Um die Stichprobe auszuwählen, durchsuchte ich beide Zeitungen nach den Schlagwörtern "Raiffeisen, Bankenrettung, Staatskapital, Staatshilfe, Bankenhilfe". Insgesamt konnte ich mithilfe der *Wiso*-Suchmaschine²⁷¹ eine Anzahl von 1954 Artikel ausfindig machen, davon 1081 aus dem *Kurier* und 873 aus dem *Standard*. In weiterer Folge kam es zur Eingrenzung der Stichprobe n=30. Bei der Auswahl der Artikel wurde darauf Wert gelegt, sich auf die Parallelität der Berichterstattung zu fokussieren. Wurde beispielsweise am 31.10.2008 im *Kurier* ein Artikel mit Thema "Staatskapital, Raiffeisen" veröffentlicht, wurde versucht sein Gegenüber im *Standard* zu finden und auch in die Stichprobe aufzunehmen. Dies war in 14 von 15 Fällen möglich.

Für die Analyse sind ausschließlich Berichte, Reportagen und Nachrichten relevant. Texte in Form von Interviews, Kommentaren von Redakteuren/etc. und Glossen bleiben unberücksichtigt da diese unter anderem darauf abzielen, persönliche Meinungen zu illustrieren.²⁷²

- Analyse der Entstehungssituation

Die Verfasser sind insgesamt zwölf Journalisten und Journalistinnen sowie einige Presse- und Nachrichtenagenturen (APA, Reuters). Sieben Personen wurden in *Kurier* namentlich als Autoren genannt, im *Standard* waren es fünf.

Darauf, alle beteiligten "Interagenten" des Materials zu beschreiben sowie eine detaillierte, konkrete Entstehungssituation der Artikel zu liefern, wird aus Gründen des

²⁷¹ Website: <https://www.wiso-net.de/dosearch>

²⁷² Mayring, 2010, 52-53.

Rahmens dieser Arbeit verzichtet. Ebenso wenig können die emotionalen, kognitiven und Handlungs-Hintergründe der Verfasser sowie soziokulturelle Hintergründe im Detail ausgemacht werden.

Im Allgemeinen kann von einem gewissen Interesse an Nachrichten, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik etc. der Konsumenten der Zeitungen ausgegangen werden.

Die Zielgruppen der untersuchten Tageszeitungen lassen sich wie folgt weiter beschreiben. Zielgruppen...

Kurier: Der *Kurier* wurde 2009 von insgesamt 8,7 Prozent der Gesamtbevölkerung konsumiert, die Sonntagsausgabe der Zeitung sogar von 10,6 %. Der größte Leseranteil der Zeitung nach Alter besteht in der Bevölkerungsgruppe der 30-69-jährigen, wobei die Gruppe der 50-69-jährigen überwiegt.

Die Zeitung bedient vor allem die Märkte in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, es handelt sich um ein traditionell in Ost-Österreich angesiedeltes Blatt.²⁷³

Standard: Die Tageszeitung wies 2009 einen Marktanteil von 5,6 Prozent auf, die der Wochenendausgabe einen von 6,3 %. Der Leseranteil nach Alter verhält sich einigermaßen konstant, ausschließlich die Gruppe "älter als 70 Jahre" konsumiert den Standard kaum. Hauptlesergruppe ist jene der 40-49-jährigen. Der bei weitem größte Teil der Zeitungen im Bundesland Wien verkauft.²⁷⁴

- Formale Charakteristika der Artikel

Die Zeitungsartikel, die für die Analyse untersucht wurden, befinden sich im Magazin der Universität Wien. Ich habe die verschiedenen Zeitungen in physischer Form bestellt und anschließend untersucht. Auch unter www.wiso.at sind alle Artikel als einzelne Dokumente ohne Bildmaterial zu finden.

²⁷³ Online 21.

²⁷⁴ Online 21.

- Blattlinien

Die Blattlinien/Redaktionsstatuten der Zeitungen *Kurier* und *Standard* können im Kapitel “Anhang” eingesehen werden.

10.3.2. Kategorien der Analyse

In der folgenden Tabelle (Tabelle 6) werden die insgesamt zehn Kategorien (K1-K10) der Analyse dargestellt.

Tabelle 8, Kategorien der Analyse.

Kategorie	Untersuchungsgegenstand
K1	Zeitung: 1- Kurier, 2-Standard
K2	Erscheinungsdatum: TTMMJJ
K3	Seitennummer
K4	Artikelgröße: Anzahl der Wörter
K5	Bild: 1- Bild vorhanden, 2- Kein Bild vorhanden
K6	1. Bild-Inhalt: 1- positiv, 2- neutral, 3- negativ
K7	Inhalt der Bildunterschrift: 1-positiv, 2- neutral, 3-negativ
K8	2. Bild-Inhalt: Bilder zeigen 1-Raiffeisen- Personal, 2-Andere Personen/Anderes
K9	Artikelüberschrift: Raiffeisen wird direkt

	angesprochen ²⁷⁵ (1), R. wird nicht oder indirekt erwähnt (2)
K10	Inhalt des Artikels: 1-positiv, 2-neutral, 3-negativ

Auf der Grundlage dieses Kategoriensystems wurde die Analyse der Artikel durchgeführt. Die Kategorien K1-K5 stellen formale Kategorien dar, diese definieren die Zeitung (K1), das Erscheinungsdatum (K2), den Ort/die Seitenzahl des Artikels innerhalb der Zeitung (K3), die Artikelgröße (K4) sowie, ob es zur Verwendung von Bildmaterial kam (K5).

Die Kategorien K6-K10 beziehen sich auf die Inhalte der Artikel. Die Kategorien bezüglich Bild-Inhalt (K6), Bildunterschrift (K7) und Artikel-Inhalt (K10) wurden jeweils 1-positiv, 2-neutral oder 3-negativ bewertet. Die Kategorie K8 gibt an, ob die Bilder Mitarbeiter des Raiffeisen-Konzerns illustrieren. Die Kategorie K9 sagt aus, ob "Raiffeisen" in der Artikelüberschrift direkt angesprochen wird.

Die folgende Tabelle (Tabelle 6) zeigt, wie die Artikel durch die Analyse kategorisiert wurden. Die Artikel wurden mit A1-A30 definiert.

Tabelle 9, Analyse.

Artike l (A)	K 1	K2	K3	K4	K5	K6	K7	K8	K9	K10
A1	1	030409	14	251	2	-	-	-	2	1
A2	2	030409	20	187	2	-	-	-	2	2
A3	1	040409	15	433	1	2	2	1	1	2
A4	2	040409	14	411	1	2	2	1	1	2
A5	1	070209	9	392	1	1	1	2	2	1

²⁷⁵ Auch Abkürzungen für Teile der RBG fallen unter (1).

A6	1	121108	35	157	1	2	2	2	2	2
A7	2	121108	33	450	1	2	2	2	2	2
A8	1	131108	13	233	2	-	-	-	2	1
A9	2	131108	1	221	2	-	-	-	1	2
A10	1	170209	10	137	2	-	-	-	1	2
A11	2	130209	28	124	2	-	-	-	1	2
A12	1	180209	10	363	1	2	2	2	2	1
A13	2	180209	1	184	2	-	-	-	2	2
A14	1	191208	14	371	1	2	2	1	1	1
A15	2	191208	18	535	1	3	3	2	1	2
A16	1	200209	10	301	1	1	1	1	1	1
A17	2	200209	21	476	1	2	2	1	1	2
A18	1	231008	10	525	1	3	2	2	2	2
A19	2	231008	19	322	2	-	-	-	2	3
A20	1	261108	11	464	1	2	2	2	2	2
A21	2	251108	15	292	1	2	2	1	1	2
A22	1	270309	10	349	1	2	1	1	1	1
A23	2	270309	24	246	2	-	-	-	1	2
A24	1	310109	10	460	1	2	2	2	2	2
A25	2	310109	24	443	2	-	-	-	2	2
A26	1	200109	11	360	2	-	-	-	2	1

A27	2	160109 (20020 9)	1	202	2	-	-	-	2	2
A28	2	020209	10	187	2	-	-	-	1	3
A29	1	311008	11	274	1	2	2	2	2	1
A30	2	311008	1	151	2	-	-	-	2	2

10.3.3. Ankerbeispiele der Analyse

- Ankerbeispiele Bilder

Abbildung 9, Positives Bild mit positiver Bildunterschrift.



Abbildung 10, Neutrales Bild mit neutraler Bildunterschrift.



Abbildung 11, Negatives Bild mit negativer Bildunterschrift.



Aus schwarz wird rötlich: Ohne Osteuropa-Geschäft von Raiffeisen International schriebe die RZB möglicherweise Verluste. Montage: Beigelbeck

- Ankerbeispiele Inhalt

Positiver Inhalt: Folgender Inhalt wurde im Zuge der Analyse als positiv gewertet.²⁷⁶

“Unsinnig

Rothensteiner betonte, dass die Wertberichtigungen nicht zur Gänze verloren seien. Ein Teil davon werde in den nächsten Jahren zurückkommen. Er kritisierte die Pflicht zur Abschreibung werthaltiger Vermögen als unsinnig. ‚Hinter unseren Ergebnissen stehen reale Kunden. Wir machen keine Luftgeschäfte‘, betonte der RZB-Chef. Das Firmenkundengeschäft in Österreich sei 2008 äußerst gut gelaufen. Das zeige auch das Betriebsergebnis, das auf einen Rekordwert gestiegen ist. `Unsere grundsätzliche strategische Ausrichtung auf dieses Kundensegment ist daher richtig`, gab sich Rothensteiner überzeugt. Auf dieses ‚Brot- und Buttergeschäft‘ der Banken - also Kundeneinlagen und Kreditvergabe - will Rothensteiner heuer auch den Schwerpunkt legen. ‚Am Ende des Tages wird das wichtiger als alles andere‘, sagte der RZB-Chef. Während das Geschäft mit den angestammten Kunden ausgebaut werden soll, wird das internationale Geschäft in Teilbereichen zurückgefahren. Bereits beendet wurden im Vorjahr alle Positionen in Hedge Fonds von insgesamt 250 Millionen Euro. Das Portfolio von strukturierten Produkten, die in der Finanzkrise unter die Räder gekommen sind, wurde auf Eis gelegt und soll nun schrittweise abgebaut werden. Insgesamt erwartet Rothensteiner heuer kein Wachstum der Bilanzsumme, unterm Strich aber dennoch einen Gewinn.“²⁷⁷

Neutraler Inhalt:

“Raiffeisen streicht Jobs in Ungarn und der Ukraine

Budapest- Die Raiffeisen International (RI) streicht in Ungarn 315 Stellen, um die Profitabilität ihrer Tochter zu erhalten. Wegen der Wirtschaftskrise erwarte man 2009

²⁷⁶ Begründung: In einem Großteil des Artikels wird Rothensteiner zitiert, stellenweise erinnert dieser Beitrag eher an ein Interview. Obwohl Raiffeisen gerade 1,75 Milliarden Euro Staatshilfe in Anspruch nimmt, wird im Artikel von Gewinnen, Rekordwerten usw. gesprochen.

²⁷⁷ “RZB von Krise schwer belastet” In: *Kurier*, 04.04.2009, 15.

und 2010 weniger Wachstum. In diesem Umfeld müsse man Kosten sparen und setze acht Prozent der Belegschaft frei, heißt es. Raiffeisen gehört mit 60.000 Mitarbeitern zu den größten Banken in Osteuropa. Nach Jahren ungebremsen Wachstums hat die Krise nun den Osten erreicht und stellt auch Österreichs Banken - neben RI die Erste Bank und die Bank Austria - vor große Probleme. Firmenwerte müssen abgeschrieben, Währungsverluste und steigende Vorsorgen für Kredite verkräftet werden. 2008 hat RI begonnen, zehn Prozent der Belegschaft in der Ukraine abzubauen. Bis zu 1800 Menschen werden bis Jahresmitte ihren Arbeitsplatz verlieren.“²⁷⁸

Negativer Inhalt:

“Banken und Politik im Monopoly-Fieber Spekulationen um Fusionen

Wien - Mögliche Eigenkapitalzuschüsse der öffentlichen Hand für die heimischen Großbanken werden derzeit in der Branche heiß diskutiert. Sie sind freilich nicht nur eine Frage des tatsächlichen Bedarfs, sondern Bestandteil eines großflächigen Monopolys, das sich in einigen Vorstandsetagen großer Beliebtheit erfreut. Im Zentrum steht Raiffeisen: Die graue Eminenz des Sektors, Generalanwalt Christian Konrad, agiert derzeit als Josef Ackermann Österreichs. Der Deutsche-Bank-Chef empfindet staatliche Zuschüsse als Schande, Konrad sagt dazu: "Nur über meine Leiche." Das macht den anderen Instituten das Leben schwer. ...Durch Konrads Aussagen wird der Eindruck, die Geldhäuser würden zu Kreuze kriechen, verstärkt. Weshalb sie lieber andere Wege suchen. ...In der Branche wird vermutet, dass Raiffeisen aus der Not eine Tugend machen möchte. Und zuschlagen will, wenn die Konkurrenz ausreichend geschwächt ist. ...Neben Raiffeisen stehe diesen aber die Regierung selbst entgegen, die Mitspracherechte bei einem Einstieg angemeldet hat, meinen Banker. Die Auflagen sind freilich recht vage und werden erst im Fall des

²⁷⁸ “Raiffeisen streicht Jobs in Ungarn und der Ukraine” In: *der Standard*, 13.02.2009, 28.

*Falles konkretisiert. Womit neben den Banken auch die Politik am Monopoly-Tisch sitzt.*²⁷⁹

10.3.4. Ergebnisse der Analyse

Kategorie K3 “Seitennummer”

Der *Kurier* platzierte die untersuchten Artikel mit wenigen Ausnahmen im Wirtschaftsteil oder dahinter, neun der Artikel befanden sich auf den Seiten zehn oder elf. Auf Seite neun beginnt in der Regel der Wirtschaftsteil der Zeitung.

Der *Standard* platzierte die Artikel hingegen an unterschiedlichen Positionen, diese zeigten im Gegensatz zum *Kurier* kein vergleichbares Muster. In vier Fällen wurden Artikel auf der ersten Seite publiziert, sie wurden also in Hinblick auf die Agenda-Setting-Funktion von Zeitungen als besonders „wichtig“ erachtet.²⁸⁰

Kategorie K4 “Anzahl der Wörter”

46,6 % der insgesamt untersuchten Wörter befanden sich im *Standard* (Gelb-Orange), 53,4 % im *Kurier* (Rot).²⁸¹ Es wurde kein Zusammenhang zwischen der Wortanzahl und anderen Kategorien, wie beispielsweise Artikelinhalt, erkennbar.

Kategorie K5 “Bild”

Elf Artikel des *Kuriers* verfügten über Bilder- das macht 68,8% Prozent der Bilder insgesamt. Fünf Artikel mit Bilder gab es im *Standard*. Beide Zeitungen benutzen ihre

²⁷⁹ “Banken und Politik im Monopoly-Fieber Spekulationen um Fusionen” In: *Der Standard*, 23.10.2008, 19.

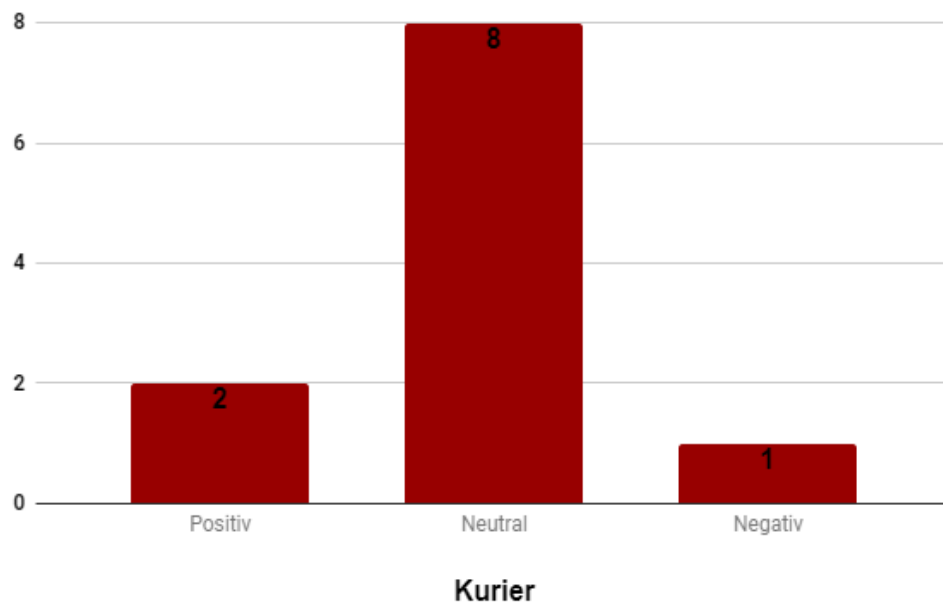
²⁸⁰ Die Überschriften der Artikel lauten „Kurssturz bei Raiffeisen und erste Bank“, „Angst vor Ostkrise: Wiener Börse stürzt massiv ab“, „Währungsfonds warnt vor Ostrisiko heimischer Banken“, „Alle Großbanken prüfen staatliche Kapitalzufuhr“. Die Inhalte dieser Artikel wurden in allen vier Fällen „neutral“ bewertet.

²⁸¹ Wörter Insgesamt: *Standard*- 4431 Wörter/ *Kurier*- 5070 Wörter.

bildlichen Darstellungen um ihrerseits klare Botschaften zu kommunizieren. Wie sie sich dabei unterscheiden wird in der folgenden **Kategorie K6 “Inhalt Bild”** ersichtlich.

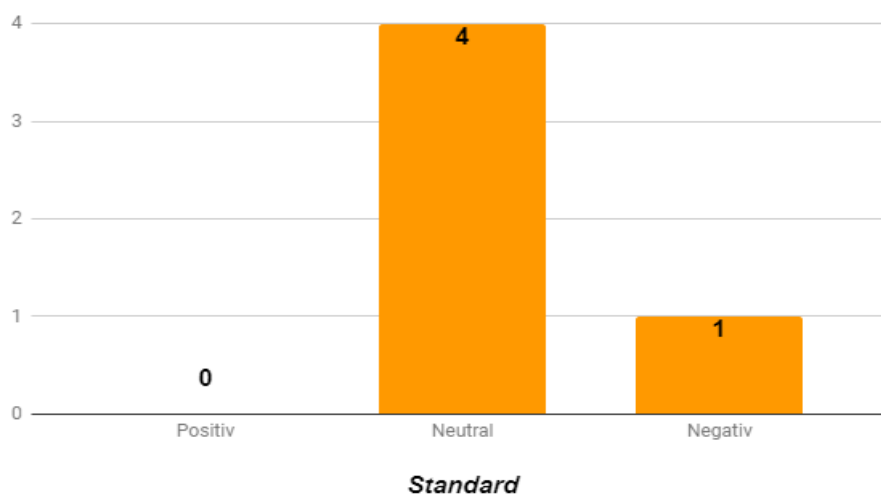
Kategorie K6 “Inhalt Bild”

Abbildung 12, K6/1



Von den Bildern im *Kurier* wurden zwei als “positiv”, acht als “neutral” und eines als “negativ” bewertet.

Abbildung 13, K6/2



Von den Bildern im *Standard* wurden vier mit “neutral” und eines mit “negativ” bewertet.

Kategorie K7 “Bildunterschrift”

Abbildung 14, K7/1

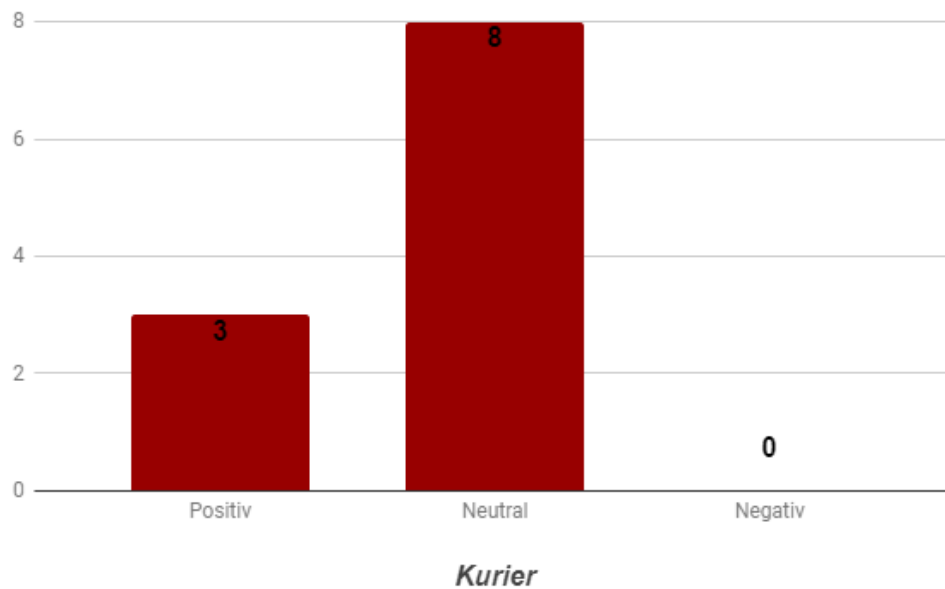
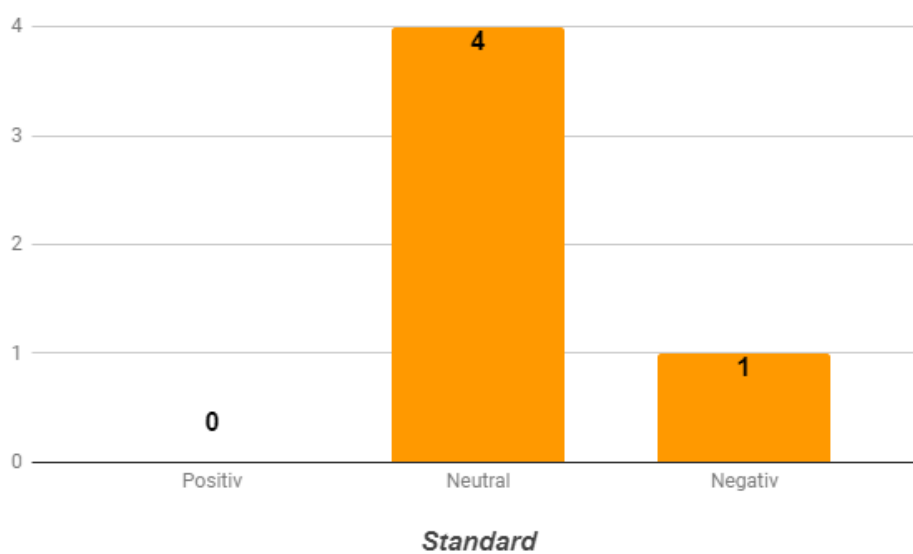


Abbildung 15, K7/2



Die Bewertung der Bildunterschriften ist nahezu ident mit jener der Bildinhalte.

Kategorie K8 “Raiffeisenpersonal in den Bildern”

Im *Kurier* wurden insgesamt vier Bilder gefunden welche Raiffeisenpersonal zeigen. Zwei Bilder waren zuvor in der Kategorie K6 “Bildinhalt” mit “positiv”, die anderen beiden mit “neutral” bewertet worden.

Der *Standard* zeigte in drei Bildern Raiffeisenpersonal, diese wurden in der Kategorie K6 mit “neutral” bewertet.

Kategorie K9 “Artikelüberschrift”

Der *Kurier* sprach in seinem Überschriften Raiffeisen in fünf Fällen direkt an, der *Standard* tat dies in acht der 15 Fälle.

Kategorie K10 “Artikelinhalt”

Die für die Beantwortung meiner Forschungsfrage aufschlussreichste Kategorie stellt sich wie folgt dar.

Abbildung 16, K10/1

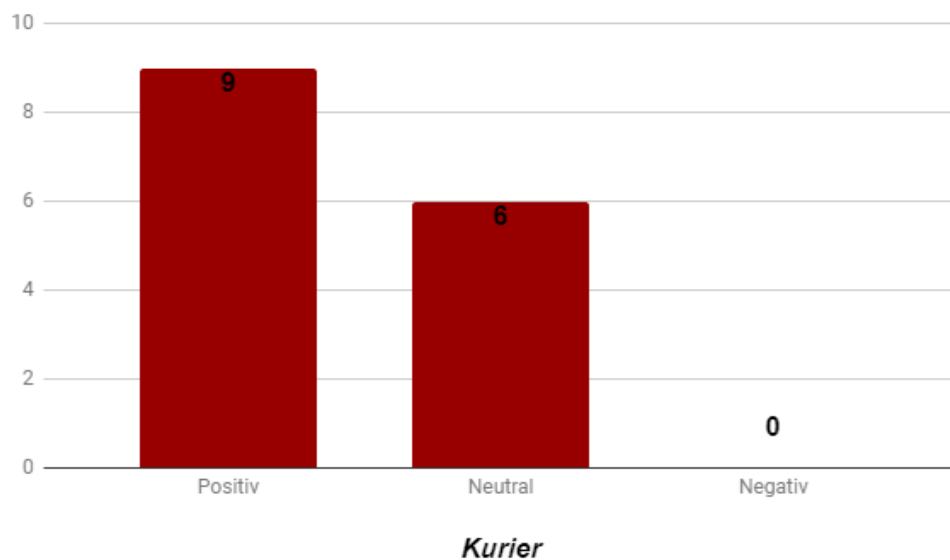
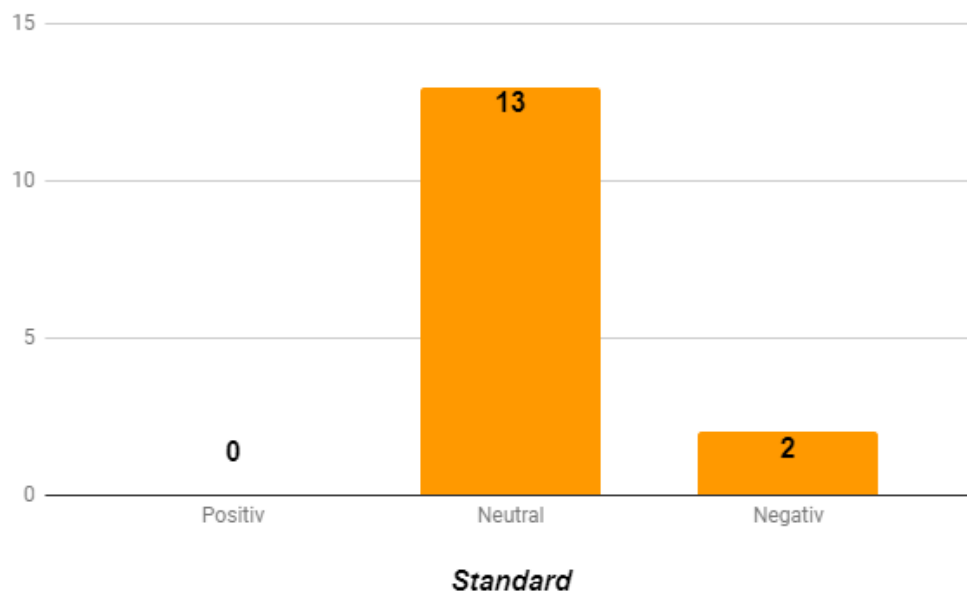


Abbildung 17, K10/2



Dass aufschlussreichste Ergebnis der Analyse bot die Kategorie K10 „Artikelinhalt“, anhand dieser konnten bestimmte Tendenzen festgestellt werden. Die Ergebnisse der Analyse bestätigen die Hypothesen, die Forschungsfrage 1 kann mit „in neun Fällen „positiv“, in sechs „neutral““ beantwortet werden. *Der Standard* als Referenzwert berichtete in 13 von 15 Fällen neutral. In zwei Fällen wurde dessen Artikel als „negativ“ bewertet. Die weiteren Kategorien tendieren insgesamt zu einem ähnlichen Ergebnis wie K10. Ihre Ausprägungen sind dabei jedoch schwächer. Das Ergebnis bestätigt außerdem die „Hemmung“, von welcher Cikovska²⁸² ausging, und untermauert beispielsweise die Kritik Holzingers²⁸³.

Ob die Mehrheitsbeteiligung und der Einfluss Raiffeisens zu der analysierten Situation geführt haben, lässt sich an dieser Stelle nicht bis ins letzte Detail klären. Falls wie Hameseder sagte, kein direkter Einfluss ausgeübt wird, was auch unter Konrad nicht geschah, reichten scheinbar die „Anrufe“ aus.

Fest steht, dass die Berichterstattung zugunsten Raiffeisens divergiert. Ein repräsentatives Beispiel sind etwa die analysierten Artikel des 19.12.2008. Während der *Standard* in seine Schlagzeile mit „RZB von Krise gezeichnet“ eröffnete, ließ der *Kurier* Raiffeisen selbst zu Wort kommen und titulierte „RZB verdaut Krise ‚aus eigener Kraft‘“.²⁸⁴ Der Inhalt der folgenden Artikel passte zur Überschrift. Was während der Analyse zudem besonders auffiel, ist, dass der *Kurier* in seinen Artikeln sehr stark dazu tendierte, wörtliche Zitate von Raiffeisen-Personal abzudrucken. Oft geschah dies, ohne dass der Autor des Artikels diese Zitate in weiterer Folge kommentierte bzw. kritisch hinterfragte.

In 14 von 15 Fällen konnten, wie bereits erwähnt, „parallele“ Artikel gefunden werden, nur einmal gelang dies nicht. Dieser Fall ist in Bezug auf den Artikelinhalt interessant. Der Beitrag „Heißer Draht von Raiffeisen ins Finanzministerium“ im *Standard* am 02.02.2009 thematisiert, dass ein hoher Mitarbeiter der RZB im Kabinett des Finanzministers sitzen würde. Dieses Kabinett verhandelte über die Bankenhilfe während der Wirtschaftskrise, von der auch Raiffeisen 1,75 Milliarden Euro entgegennahm. Laut Standard-Artikel „wundern sich Finanzexperten“ darüber. Der Artikelinhalt behandelt eine Verflechtung von Raiffeisen und der Politik, er kann als

²⁸² Diplomarbeit Lucia Cikovska.

²⁸³ Schwarzbuch Raiffeisen.

²⁸⁴ Artikel: „RZB von Krise gezeichnet“ In: *Standard*, 19.12.2008, 18./ „RZB verdaut Krise „aus eigener Kraft““ In: *Kurier*, 19.12.2008, 14.

kritische Auseinandersetzung mit der RBG betrachtet werden. Mir war es trotz genauer Suche im Zeitraum von einer Woche nicht möglich, einen vergleichbaren Artikel im *Kurier* zu finden.

11. Resümee

Die Raiffeisenbank kann in Österreich auf eine seit 1886 währende Geschichte zurückblicken. In den vergangenen 132 Jahren veränderten sich nicht nur die Geschäftsfelder und Einflussphären, es kam auch zu einer „Adaption“ der ursprünglichen genossenschaftlichen Prinzipien an ein modernes wirtschaftliches Umfeld. Aus den anfänglichen Selbsthilfe-Vereinen entstanden schließlich die sogenannten „Bauernbanken“, welche als Ursprung der heutigen Raiffeisenbanken betrachtet werden können, diese hatten teilweise bis in die 1960er/1970er-Jahre ausschließlich an Sonntagen geöffnet bzw. verfügten sie über keine eigenen Geschäftslokalitäten. Von Beginn an verfügte Raiffeisen jedoch über einen „Trumpf“, welcher sich speziell ab 1945 als enormer Vorteil herausstellen sollte. Dieser war die von Anbeginn an sehr starke Beziehung bzw. Verbindung zum österreichischen Staat. Der Einfluss der „ehemaligen“ Genossenschaftsbank reichte vor allem zu Organisationen wie etwa dem Bauernbund oder zu politischen Parteien wie der ÖVP. Wirtschaftlich gelang der RBG zunächst zwischen 1970 und 1975 ein gewaltiger Sprung nach vorne. Die Bilanzsumme konnte von 1970 bis 1975 von 67.349 Mio. Schilling auf 163.198 Mio. Schilling gesteigert werden. 1981 lag diese bereits bei 386.659 Mio. Schilling. In den Jahren 1999 und 2007 war die RZB gemessen an der Bilanzsumme die drittgrößte Bank Österreichs, die RLB OÖ und NÖ-Wien befanden sich im Ranking auf den Plätzen acht und neun bzw. neun und zehn. Aufgrund der dezentralen Organisationsstruktur der Bank werden in derartigen Rankings verschiedene Teile der RBG einzeln dargestellt. Würde man die RBG gesamt betrachten, wäre diese vermutlich die mit Abstand größte Bank Österreichs. Im Jahr 2009 war die RBG insgesamt an 500 Unternehmen aus der Industrie, den Medien und der Landwirtschaft beteiligt. Laut dem damalig wichtigsten Raiffeisen-Manager Christian Konrad standen zu diesem Zeitpunkt 200.000 Personen direkt und indirekt auf der Lohnliste der RBG.

Als Grundlagen dieser Expansion können verschiedene Entwicklungen gesehen werden. Einerseits erschloss die RBG stetig neue Geschäftsfelder und schöpfte weiterhin ihre Traditionsbereiche aus. Außerdem war es nach dem Wiederaufbau zu einer generellen Wachstumsperiode und einer allgemein guten Konjunktur

gekommen. Zudem gelang es der RBG, die Öffnung der zentral- und osteuropäischen Märkte für sich zu nutzen. Von 1986 bis 2008 eröffneten sich dort ohne Unterbrechungen enorme Gewinnmöglichkeiten. Als eine Schattenseite dieser Expansion, entwickelten sich vermehrt Entfremdungstendenzen in der Beziehung zwischen Genossenschaften und deren Mitgliedern.

Eine weitere wichtige Grundlage der Expansion ist die Tatsache, dass es Raiffeisen wie kaum eine andere Bank Österreichs verstand, für sich zu werben. Beginnend mit den ersten „Imagekampagnen“ der 1970er-Jahre gelang es Raiffeisen bis 2009, nach *Red Bull* und *Swarovski* die drittwerthvollste Marke Österreichs zu werden.

In Bezug auf den Fokus dieser Arbeit ist vor allem jene Tatsache spannend, dass während der ersten „Imagekampagnen“ auch die ersten Beteiligungen im Medienbereich getätigt wurden. Jene an der ehemals landesweit meistgelesenen Tageszeitung *Kurier*, kann als die erste „große“ Medienbeteiligung Raiffeisens betrachtet werden. Die Leserzahlen des Blattes haben sich seit den 1980er-Jahren jedoch bedeutend verkleinert. 1988 besaß die Zeitung noch einen Marktanteil von 17,2%, 2009 kam man auf 8,7%. Parallel zu dieser Verkleinerung vergrößerte sich jedoch die Anzahl der weiteren Medienbeteiligungen der RBG. Egal ob Rundfunk, Außenwerbung, Magazine, Illustrierte, etc.- die Beteiligungsaktivitäten waren und sind mannigfaltig.

Der *Kurier* selbst machte unter dem Einfluss der RLB NÖ-Wien, ab den 1980er-Jahren einige überaus relevante Entwicklungen durch. 1988 hatte man sich mit der *Kronen-Zeitung* und dem gemeinsamen deutschen Investor WAZ, zur Mediaprint zusammengeschlossen. Aufgrund der dadurch entstandenen marktbeherrschenden Stellung dieser, kam es zu einer Welle der Kritik durch andere Medien und Autoren. Weitere Konzentrations- und Verflechtungsprozesse mit *Kurier*-Beteiligung geschahen im Jahr 2001. Die Verlagsgruppe News wurde mit der ZVB fusioniert, der *Kurier* und Raiffeisen waren somit an einer weiteren Monopolbildung beteiligt, erneut wurde enorme Kritik laut.

Auch Raiffeisen selbst wurde aufgrund seiner Medienbeteiligung in der Vergangenheit des Öfteren kritisiert. Beanstandet wurde vor allem die scheinbar nicht begrenzbare

Macht, welche die RBG in Österreich innehat. Raiffeisen pflegte seit den Gründerjahren eine starke Verbindung zur österreichischen Politik. Spätestens mit Personen wie Christian Konrad wurde offensichtlich, wie groß der Einfluss der Bank auf manche Politiker wirklich ist. Seine Karriere begann 1969 und entwickelte sich sehr erfolgreich, bis 2009 zählten unter anderem Aufsichtsratsvorsitze und Aufsichtsratsmandate verschiedenster Unternehmen in zweitstelliger Anzahl zu seinen Tätigkeiten. Nun, Politik/Politiker und die Medien stehen in einem gewissen Spannungsfeld bzw. sind voneinander abhängig. Durch Raiffeisen und Personen wie Christian Konrad gibt es jedoch eine „dritte“ Macht, die Mehrheitseigentümer von Medien und Einflussfaktoren für Politikern zugleich sind. Kein Wunder also, dass die RBG des Öfteren kritisiert wurde ein „Monopol auf Macht“ zu besitzen bzw. Österreichs größter „Meinungsmacher“ zu sein. Eine Vielzahl an Autoren, betrachtet diese Machtfülle aus einer kritischen Perspektive und bemängelt die Eindämmung demokratischer Vorgänge. Dennoch scheint die breite öffentliche Meinung zu Raiffeisen nahezu ungetrübt positiv. Raiffeisen-Manager wie Konrad schaffen es offensichtlich, ihre Unternehmen in einer profitorientierten Marktwirtschaft erfolgreich zu lenken und sich gleichzeitig öffentlich als Philanthropen und Wohltäter darzustellen.

Die manchmal als „unseriös“ einzustufenden Kritiker werfen der sogenannten „Giebelkreuzkrake“ oder auch „Giebelkreuzmafia“ vor allem Korruption und Machtmissbrauch vor. Eine Vielzahl seriöser Quellen, kritisieren in Bezug auf die „Raiffeisen-Medien“ hingegen hauptsächlich eine profitorientierte Einflussnahme auf den *Kurier* oder gehen von einer Hemmung negativer Berichterstattung aus, die durch die Beteiligungen entstanden ist. Herauszufinden, ob diese Einflussnahme tatsächlich stattfand war das Ziel meiner Analyse.

Die Auswertung der Artikelinhalte kann im Hinblick auf die Ziele der Analyse als aufschlussreichste der insgesamt zehn Kategorien betrachtet werden, denn vor allem diese untermauern die Hypothesen und die bereits mehrfach erwähnte „Hemmung“, von der ausgegangen werden konnte. Der *Kurier* berichtete inhaltlich neun Mal „positiv“ und sechs Mal „neutral“, der *Standard* hingegen zwei Mal „negativ“ und 13 Mal „neutral“. In Bezug auf meine Fragestellung interessant scheint vor allem der Sachverhalt, dass der *Kurier* dazu tendiert, Raiffeisenpersonal zu zitieren, ohne diese Aussagen in weiterer Folge zu behandeln. Auch der *Standard* zitiert derartige

Aussagen, dies geschieht jedoch nicht ohne diese später zu kommentieren und andere Meinungen einzubringen. Die restlichen inhaltlichen Kategorien lassen zwar keine derart eindeutigen Schlüsse wie die Kategorie „Artikelinhalt“ zu, es sind jedoch gewisse Tendenzen erkennbar. Während der *Kurier* beispielsweise den Großteil der untersuchten Artikel im Wirtschaftsteil platzierte, kam es hingegen im *Standard* vier Mal vor, dass die Inhalte auf Seite eins publiziert wurden. Dadurch werden offensichtlich ganz klare Prioritäten gesetzt, man könnte also sagen, dass der *Kurier* Raiffeisen-Betreffendes aus einer rein wirtschaftlichen Perspektive behandelt. Der *Standard* hingegen beleuchtet die Thematiken oftmals mit einem allgemeineren bzw. breiteren Fokus. Der Fall des Artikels „Heißer Draht ins Finanzministerium“ im *Standard* – der *Kurier* berichtete darüber nicht – kann als bezeichnendes Beispiel für die neutrale bzw. negative Berichterstattung des *Standards* sowie als positive Meinungsmache des *Kuriers* betrachtet werden. Im Hinblick auf die restliche Analyse liegt jedoch die Vermutung nahe, dass es sich zumindest in diesem Fall um positive „Meinungsmache“ zugunsten Raiffeisens handelt.

Das Redaktionsstatut²⁸⁵ des *Kurier* beschreibt die Zeitung als unabhängige österreichische Tageszeitung frei von direkten und indirekten Einflüssen politischer Parteien und Interessengruppen. Die Mehrheitseigentümer werden dabei offensichtlich als keines von beiden betrachtet. Auch die Aussagen, dass der *Kurier* demokratische Missstände bekämpft, könnte in Anbetracht der Ergebnisse der Analyse als eher „überzogen“ kritisiert werden. Vermutlich schließen sich der Wille zur Gewährleistung „umfassende Informationsfreiheit“ unter Punkt fünf und die Unterstützung einer, wenn auch „sozialen“ Marktwirtschaft unter Punkt sieben in Wahrheit nahezu aus.

Bezüglich des *Standards* kann festgestellt werden, dass dessen Berichterstattung seiner Blattlinie weitgehend folgt. Insgesamt ist sie kürzer als die des *Kuriers*. Die Analyse untermauert vor allem die Aussage dass der *Standard* eine „umfassende Berichterstattung sowie eine fundierte, sachgerechte Kommentierung ... von Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft“ tätigt.

Weiterführend könnte man sich die Frage stellen, ob weitere solche Fälle zu finden sind, und wenn ja diese Art des „Framings“ zum Thema einer weiteren Analyse

²⁸⁵ Siehe Anhang.

machen. Meiner Meinung nach wäre es außerdem sinnvoll, die Analyse auf eine größere Anzahl von Artikeln in mehreren Zeitungen bzw. „Referenz“-Zeitungen auszuweiten. So könnte man bei der Analyse noch weiter ins Detail gehen. Außerdem wäre es noch spannend, sich die Frage zu stellen bzw. zu analysieren, wie Unternehmen an denen die RBG beteiligt ist, in „ihren“ Medien dargestellt werden.

12. Literaturverzeichnis

❖ Literatur, Quellen, Hochschulschriften:

- Ingrid Bauert-Keetman, Raiffeisen. Verwirklichung einer Idee (Tübingen 1970).
- Felix Butschek, Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart (Wien 2011).
- Felix Butschek, Die Österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert (Wien 1985).
- Ernst Bruckmüller, Wolfgang Werner, Hans Ströbitzer, Raiffeisen in Österreich. Siegeszug einer Idee (St. Pölten 1998).
- Bernulf Bruckner, Rudolf Stickler, Österreichs Bankenwirtschaft. Struktur, Wirtschaftlichkeit und internationaler Vergleich (Wien 2000).
- Lucia Cikovska, (Dissertation) „Markteintritt der österreichischen Banken in Zentral- und Osteuropa am Beispiel Raiffeisen Zentral Bank (RZB) und Raiffeisen Bank International (RBI)“ (Wien 2012).
- Fritz Diwok, Struktur des Bankenwesens in Österreich (Frankfurt 1982).
- Karl A. Duffek (Hg.), Mediendemokratie Österreich (Wien, Köln, Weimar 2007).
- Harald Fidler, Österreichs Medienwelt von A bis Z. Das komplette Lexikon mit 1000 Stichwörtern von „Abzockfernsehen“ bis „Zeitungssterben“ (Wien 2008).
- Harald Fidler, Im Vorhof der Schlacht. Österreichs alte Medienmonopole und neue Zeitungskriege (Wien 2004).
- Lutz Holzinger, Clemens Staudinger, Schwarzbuch Raiffeisen (Wien 2013).

- Sandra Illibauer, (Dissertation) Das Image der Raiffeisen Bank in Wien. Eine vergleichende Untersuchung anhand der Medienberichterstattung und der relevanten Teilöffentlichkeiten (Wien 2005).
- Hellmuth Klauhs In: Konrad Fuchs, Max Scheithauer, Das Kreditwesen in Österreich. Festschrift für Hans Krasensky (Wien 1983).
- Josef Krammer, Franz Rohrmoser, Im Kampf um ihre Rechte. Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in Österreich (Wien 2012).
- Matthias Kräkel, Organisation und Management (Tübingen, 2012).
- Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010 (Innsbruck-Wien 2011).
- Roman Sandgruber, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, In: Herwig Wolfram (Hg.) Österreichische Geschichte (Wien 1995).
- Karl Vogd, Information als Ware. Die Geschichte der österreichischen Zeitungen im Überblick (Wien 2000).
- Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger, Pressehandbuch 1988 (Wien 1988).
- Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger, Pressehandbuch 2001 (Wien 2001).
- Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger, Pressehandbuch 2009 (Wien 2009).
- P. Schuster, (Dissertation) Willensbildung im kreditgenossenschaftlichen Verbund - am Beispiel der Raiffeisen Bankengruppe Österreich (Wien 2009).

- Thomas Steinmaurer, Konzentriert und verflochten. Österreichs Mediensystem im Überblick (Innsbruck 2002).
- T. Todev, J. Brazda, Die Volksbanken in Österreich seit 1945, In: J. Brazda, 150 Jahre Volksbanken in Österreich, Österreichischer Genossenschaftsverband (Wien 2001).
- Peter Tomanek, Die ersten 100 Jahre. Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien (Wien 1998)
- Wolfgang Werner, Weiter auf der Straße des Erfolges. Raiffeisen in Österreich 1986 bis 2011 (Wien 2013).
- Hans Weiss, Schwarzbuch Landwirtschaft. Die Machenschaften der Agrarpolitik (Wien 2010).
- Marita Vollborn, Vlad Georgescu, Food Mafia. Wehren Sie Sich gegen die skrupellosen Methoden der Lebensmittelindustrie (Frankfurt 2014).

❖ Online

- Online 1: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Genossenschaft> (eingesehen am 25.01.2018)
- Online 2: <https://www.raiffeisenverband.at/die-idee-raiffeisen-genossenschaft/glossar/> (eingesehen am 17.12.2017)
- Online 3: https://www.rbinternational.com/eBusiness/01_template1/826124957350877869-1204151791749808792_1222261900193032376_1205767707764900483-1205767707764900483-NA-1-NA.html (eingesehen am 17.12.2017)

- Online 4: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Subsidiaritaet> (eingesehen am 17.12.2017)
- Online 5:
http://www.rbinternational.com/eBusiness/01_template1/826124957350877869-1204151791749808792-1204151791749808792-NA-1-NA.html
(eingesehen am 17.12.2017)
- Online 6: <https://www.raiffeisenverband.at/about-us/> (13.9.2017).
- Online 7:
http://www.raiffeisen.at/eBusiness/01_template1/1204149978736734235-826099278278263040_826100450535900820_1248434471152541956-1248434471152541956-NA-1-NA.html (13.9.2017).
- Online 8: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Universalbank> (eingesehen am 17.12.2017).
- Online 9: Website des ÖGB unter http://www.oegb.at/cms/S06/S06_2.5.a/1342537094240/ueber-uns/wir-waren/geschichte-des-oegb (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 10: Website des Raiffeisenverbandes unter <https://www.raiffeisenverband.at/raiffeisen-in-oesterreich/geschichte/1970-1980/> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 11: Wirtschaftslexikon für die Definition von „Beteiligung“ unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/beteiligung.html> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 12: Geschäftsbericht Raiffeisen 2008/09 unter <https://www.rhnoew.at/eBusiness/services/resources/media/1021234568466->

438807703494677207_439779494681596902-560157601078151642-1-37-NA.pdf /
https://www.rhnoew.at/eBusiness/services/resources/media/1021234568466-438807703494677207_439779494681596902-644738366024948967-1-37-NA.pdf (eingesehen am 28.02.2018).

- Online 13: Die zehn größten Banken Österreichs unter https://diepresse.com/home/wirtschaft/boerse/422214/Ueberblick_Die-zehn-groessten-Banken-Oesterreichs- (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 14: Reporters without borders über Österreich unter <https://rsf.org/en/austria> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 15: Reporters without borders unter <https://rsf.org/en/reporters-without-borders-publishes-first-worldwide-press-freedom-index-october-2002> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 16: Website der „Giebelkreuzkrake“ unter vgl. <http://www.giebelkreuzregime.at/index.php?sid=item&iid=1> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 17: Artikel *Standard* unter <https://derstandard.at/782946/Raiffeisen-hat-sehr-viel-Freude-mit-Medienbeteiligungen> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 18: Bundeszentrale für politische Bildung/Medieneinfluss unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/171586/glossar?p=1> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 19: Bundeszentrale für politische Bildung/Persuasion unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/171586/glossar?p=59> (eingesehen am 28.02.2018).

- Online 20: Tabelle „Einflussnahme“ unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/172240/meinungsbildung-und-kontrolle-der-medien?p=all> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 21: Medianalyse 2009 unter <http://www.media-analyse.at/table/2481> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 22: Definition Meinungsmacher bzw. Meinungsbildner unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Meinungsbildner> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 23: Definition „Mischkonzern“ unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/mischkonzern.html> (eingesehen am 28.02.2018).
- Online 24: Lebenslauf/Tätigkeiten von Christian Konrad unter http://www.agrana.com/fileadmin/inhalte/agrana_group/Lebenslauf_Dr_Konrad.pdf (eingesehen am 28.03.2018).
- Online 25: Lebenslauf/Tätigkeiten von Christian Konrad unter <https://www.raiffeisenverband.at/raiffeisenverband/ueber-uns/generalanwaelte/> (eingesehen am 28.03.2018).
- Online 26: Aktuelle Kunden- und Mitgliederzahlen Raiffeisens <https://www.raiffeisenverband.at/raiffeisen-in-oesterreich/> (eingesehen am 28.03.2018).
- Online 27: APA-Artikel zu den Milchbauern/ IG-Milch unter https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180329_OTS0127/ministerin-koestinger-muss-agrapolitische-diskriminierung-durch-raiffeisenkonzern-beenden (eingesehen am 29.03.2018).
- Online 28: Homepage der IG-Milch unter <http://www.ig-milch.at/> (eingesehen am 29.03.2018).

❖ Artikel in Tages-, Wochenzeitungen und Magazinen

- “Abgestumpft im Alltagssumpf” In: *Die Presse*, 22.05.2010, 33.
- “Der grüne Riese und die Politik” In: *Die Presse*, 26.07.2011.
- “Die FPÖ, ihr Anwalt und der Haß auf die Banken” In: *Die Presse*, 14.6.2002, 3.
- “Der Deal namens Formil” In: *OÖNachrichten*, 01.03.2001
- “Die Gleichschaltung des Medienmarktes ist vollzogen” In: *Salzburger Nachrichten*, 28.02.2001, 1.
- “Ich will das wissen” In: *Falter*, 07.12.2005, 22.
- “Eine österreichische Geschichte/”Absurdistan”” In: *Falter*, 21.02.2001, 17.
- “Liebe Leser!” In: *Kurier*, 25.03.1988, 2.
- “Schlagring statt Samthandschuh” In: *Kurier*, 04.03.2001, 2.
- “RZB von Krise gezeichnet” In: *Der Standard*, 19.12.2008, 18.
- “RZB verdaut Krise “aus eigener Kraft”” In: *Kurier*, 19.12.2008, 14.
- *Standard*, 19.09.2008, 35.
- “Bronner übernimmt denn Standard wieder ganz” In: *Der Standard*, 14.08.2008, 31.
- “Auf wen hören Spitzenpolitiker? Ihre Entscheidungen fallen selten einsam, auch Parteichefs haben Einflüsterer” In: *Der Standard*, 13.01.2000, 6.
- “Gekaufte Meinung” In: *Die Zeit*, 23.02.2012, A013.
- “2017 kann sich der Riese Mediaprint auflösen” In: *Der Standard* 04.09.2014
- “Es gibt keinen Markt mehr”. In: *Der Standard*, 5.9.2000, 2.
- “Formil ist unerreich” In: *Der Standard*, 12.01.2002, 31.
- “Wie Raiffeisen im Land regiert. Die Genossenschaft zieht die Fäden in Politik, Wirtschaft und Medien.” In: *Der Standard*, 23.08.2008, 18
- “Der Generalanwalt für Österreich” In: *Handelsblatt*, 25.06.2009, 19.
- „Aktionäre beschließen Fusion von RZB und RBI“ In: *Standard*, 25.01.2017, 21.
- „Uniqa schloss „große Baustelle“ In: *Der Standard*, 29.11.2012,13.

- „Uniqqa stellt für 2012 eine Dividende in Aussicht“ In: *Presse*, 29.11.2012, 19.
- „Ich bin kein Missionar“ In: *Falter*, 29.08.2007, 14.
- „Hero der Woche“ In: *Falter*, 28.03.2018, 9.

❖ Artikel Analyse

Kurier:

- „15 Milliarden werden nicht reichen“ In: *Kurier*, 31.10.2008, 11.
- „Bad Bank wär doppelt gemoppelt“ In: *Kurier*, 20.01.2009, 11.
- „Dann sollen sie sich andere suchen“ In: *Kurier*, 26.11.2008, 11.
- „Wir haben einen langen Atem“ In: *Kurier*, 27.03.2009, 10.
- „Bankenwerte wanken“ In: *Kurier*, 13.11.2008, 13.
- „Expansion Richtung Osten“ In: *Kurier*, 12.11.2008, 35.
- „Gagen-Kürzung stößt auf wenig Begeisterung“ In: *Kurier* 07.02.2009, 9.
- „Gleichheitsgrundsatz unterm“ In: *Kurier*, 23.10.2008, 10.
- „Kuriose Folgen des Bankenpakets“ In: *Kurier*, 31.01.2009, 10.
- „Ostrisiko lässt Banken abstürzen“ In: *Kurier*, 18.02.2009, 10.
- „Raiffeisen Ukraine streicht Jobs“ In: *Kurier*, 17.02.2009, 10.
- „Rekordgewinn trotz Krise“ In: *Kurier*, 20.02.2009, 10.
- „RZB verdaut Krise „aus eigener Kraft“ In: *Kurier*, 19.12.2008, 14.
- „RZB von Krise schwer belastet“ In: *Kurier*, 04.04.2009, 15.
- „Trendwende an Aktienmärkten“ In: *Kurier*, 03.04.2009, 14.

Standard:

- „Alle Großbanken prüfen staatliche Kapitalzufuhr Bund hilft Erste Bank mit 2,7 Milliarden Androsch: 15 Milliarden werden ausgeschöpft“ In: 31.10.2008, 1.

- „Angst vor Ostkrise: Wiener Börse stürzt massiv ab Bankwerte drücken ATX um 8,62 Prozent Finanzmarkt: Österreich riskanter als Italien“ In: 18.02.2009, 1.
- „Banken und Politik im Monopoly-Fieber Spekulationen um Fusionen“ In: 23.10.2008, 19.
- „Heißer Draht von Raiffeisen ins Finanzministerium“ In: 02.02.2009, 10.
- „Krise beflügelt Ostfantasie der ORF-Sender Tochter ORS will das bulgarische Sendernetz kaufen - Mittwoch soll der Stiftungsrat dem Gebot zustimmen“ In: 12.11.2008, 33.
- „Kurssturz bei Raiffeisen und Erste Bank Wiener Börse im Sog der Finanzkrise in Osteuropa - Staatshilfe für Hypo Alpe Adria“ In: 13.11.2008, 1.
- „Raiffeisen bleibt nur "Brot und Butter““ In: 04.04.2009, 14.
- „Raiffeisen genehmigt sich Staatshilfe RZB stimmt über Partizipationskapital ab und denkt über Umstrukturierungen nach“ In: 25.11.2008, 15.
- „Raiffeisen hielt im Osten Ohren steif“ In: 20.02.2009, 21.
- „Raiffeisen streicht Jobs in Ungarn und der Ukraine“ In: 13.02.2009, 28.
- „Raiffeisen überweist Staatshilfe in den Osten Rekapitalisierung der Tochterbanken - Eigenkapital der RI massiv geschrumpft“ In: 27.03.2009, 24.
- „RZB von Finanzkrise gezeichnet“ In: 19.12.2008, 18.
- „Sparpaket bei der AUA: Kurzarbeit, weniger Gehalt Wien - Die AUA...“ In: 03.04.2009
- „Staatsgelder fließen RZB, ÖVAG, Erste und Bank Austria im Finale“ In: 31.01.2009, 24.
- „Währungsfonds warnt vor Ostrisiko heimischer Banken Engagement 70 Prozent von Österreichs BIP "Kreditschock" bei Abzug von Geldern“ In: 16.01.2009, 1.

12. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1, Raiffeisen Symbole.	S.14
Abbildung 2, Prinzipien Raiffeisen.	S. 16
Abbildung 3, Struktur Bankengruppe.	S. 18
Abbildung 4, Beteiligungsstruktur <i>Kurier</i> .	S. 55
Abbildung 5, Konzerngewinn RZB in Mio. EUR 2003 – 2007	S. 57
Abbildung 6, Kundenanzahl und Filialen in 2003 – 2007 in Zentral- und Osteuropa.	S. 58
Abbildung 7, Konzernstruktur der <i>Mediaprint/ Verlagsgruppe News</i> 2001.	S. 65
Abbildung 8, Österreichs größte Banken 2007.	S. 69
Abbildung 9, Positives Bild mit positiver Bildunterschrift.	S. 86
Abbildung 10, Neutrales Bild mit neutraler Bildunterschrift.	S. 87
Abbildung 11, Negatives Bild mit negativer Bildunterschrift.	S. 87
Abbildung 12, K6/1	S. 93
Abbildung 13, K6/2	S. 94
Abbildung 14, K7/1	S. 95
Abbildung 15, K7/2	S. 95
Abbildung 16, K10/1	S. 97
Abbildung 17, K10/2	S. 97

13. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1, Anzahl der Raiffeisengenossenschaften von 1901- 1990.	S. 31
Tabelle 2, Anzahl der Raiffeisen-Genossenschaften, Zweigstellen und Mitglieder von 1986-2010.	S. 33
Tabelle 3, Bilanzsumme der RBG 1960-1981.	S. 34
Tabelle 4, Druckauflagen der österreichischen Tagespresse 1987/88.	S. 51
Tabelle 5, Totale Reichweite Illustrierte und Magazine in %, 2001.	S. 61
Tabelle 6, Bilanzsummen der RLB 1995-2009.	S. 68
Tabelle 7, Möglichkeiten der Einflussnahme von Printmedien.	S. 76
Tabelle 8, Kategorien der Analyse.	S. 82
Tabelle 9, Analyse.	S. 83

14. Anhang

- Redaktionsstatut der Zeitung *Kurier*²⁸⁶

Präambel

Geschäftsführung und Redakteure des KURIER vereinbaren das nachstehende Redakteursstatut mit dem Ziel, die partnerschaftliche Zusammenarbeit aller an der publizistischen Gestaltung des KURIER Beteiligten zu sichern. Sie gehen dabei vom Bekenntnis beider Teile zu einer konstruktiven Zusammenarbeit aus, deren Ziel es ist, die Stellung des KURIER im publizistischen und wirtschaftlichen Wettbewerb im Interesse des Verlages und seiner Mitarbeiter zu fördern und seine ständige Weiterentwicklung zu ermöglichen. Beide Partner verpflichten sich, zur Erreichung dieses Zieles nach besten Kräften beizutragen.

Grundsätze und Ziele

A) Die politische (grundlegende geistige) Richtung des KURIER bestimmt der Herausgeber. Diese Blattlinie bildet einen integrierenden Bestandteil dieses Statuts und der Dienstverträge der publizistischen Mitarbeiter.

1. Der KURIER ist eine unabhängige österreichische Tageszeitung.
2. Die Redaktion hält sich daher von allen direkten und indirekten Einflüssen politischer Parteien und Interessengruppen frei.
3. Der KURIER setzt sich vorbehaltlos für die Integrität, Eigenstaatlichkeit und den föderalistischen Aufbau der Republik Österreich und deren konstruktiven Beitrag zum europäischen Einigungsprozess ein.

²⁸⁶ Dass folgende Redaktionsstatut wurde direkt und ohne es zu Verändern von der Website <https://kurier.at/services/diezeitung/das-redaktionsstatut/714.241> (eingesehen am 28.02.2018) übernommen. Es wurde laut dieser am 22.11.2010 erstellt.

4. Der KURIER bekennt sich zur parlamentarischen Demokratie und zum Rechtsstaat. Durch seine publizistische Tätigkeit fördert er deren Weiterentwicklung. Er bekämpft konstruktiv Missstände im demokratischen Leben.

5. Der KURIER betrachtet sich als Instrument der demokratischen Meinungsbildung im Sinne einer umfassenden Informationsfreiheit.

6. Der KURIER tritt für die größtmögliche Freiheit der Staatsbürger im Rahmen der Gesetze ein. Er bejaht daher eine freie Gesellschaftsordnung und ihre geordnete Weiterentwicklung, die jeden Extremismus ausschließt.

7. Der KURIER unterstützt Idee und System der Sozialen Marktwirtschaft unter Berücksichtigung der Ökologie.

8. Richtschnur seiner publizistischen Tätigkeit ist die Vertiefung der Toleranz in allen Lebensbereichen, die Verteidigung der Gewissensfreiheit und die Achtung vor allen Glaubens- und Religionsgemeinschaften.

Blatt-Typus

Der KURIER ist eine überregionale Tageszeitung, die sich mit dem Ziel einer möglichst weiten Verbreitung an Leser aus allen Schichten der Bevölkerung wendet und diesen umfassende, objektive und rasche Information, kritische und profilierte Kommentierung und gehaltvolle Unterhaltung bietet.

Gestaltung durch die Redaktion

Innerhalb der vom Herausgeber bestimmten Blattlinie des KURIER gestalten die Redakteure den redaktionellen Teil jeder einzelnen Ausgabe des KURIER unter der Leitung des Chefredakteurs oder dessen Vertreters unter Bedachtnahme auf den journalistischen Ehrenkodex, wie derzeit in den Richtlinien des Presserates umschrieben, inhaltlich selbständig.

Sicherung der Gesinnungsfreiheit

Kein in einem festen Anstellungsverhältnis stehender, aber auch kein freier journalistischer Mitarbeiter des KURIER darf genötigt werden, in Beiträgen, die seine

persönliche Meinung ausdrücken sollen, etwas gegen seine Überzeugung zu verfassen oder unter seinem Namen oder Kennzeichen zu veröffentlichen.

Mitwirkungsrechte der Redaktion

Vor Bestellung eines Chefredakteurs ist der Redakteursausschuss zu informieren und anzuhören. Nach Dienstantritt des Chefredakteurs kann die Redakteursversammlung der Bestellung des Chefredakteurs widersprechen. Der Widerspruchsbeschluss bedarf einer Mehrheit im Ausmaß von zwei Drittel der Stimmen aller Stimmberechtigten. Der zu bestellende Chefredakteur ist nicht stimmberechtigt. Vor Bestellung allfälliger Stellvertreter des Chefredakteurs, des Chefs vom Dienst und von Ressortleitern, ist der Redakteursausschuss anzuhören.

Vor Abberufung dieses Personenkreises ist der Redakteursausschuss anzuhören.

- Blattlinie der Zeitung *Standard*²⁸⁷

DER STANDARD und derStandard.at ist ein liberales Medium. Es ist unabhängig von politischen Parteien, Institutionen und Interessengruppen und wendet sich an alle Leserinnen und Leser, die hohe Ansprüche an eine gründliche und umfassende Berichterstattung sowie an eine fundierte, sachgerechte Kommentierung auf den Gebieten von Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft stellen.

DER STANDARD und derStandard.at treten ein: für die Wahrung und Förderung der parlamentarischen Demokratie und der republikanisch politischen Kultur.

²⁸⁷ Dass folgende Redaktionsstatut wurde direkt und ohne es zu Verändern von der Website <https://derstandard.at/2000008949975/Blattlinie-standard> (eingesehen am 28.02.2018) übernommen. Es wurde laut dieser am 03.12.2014 erstellt.

Für rechtsstaatliche Ziele bei Ablehnung von politischem Extremismus und Totalitarismus.

Für Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes nach den Prinzipien einer sozialen Marktwirtschaft.

Für Toleranz gegenüber allen ethnischen und religiösen Gemeinschaften für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen und aller Bundesländer der Republik Österreich.

Sie werden sagen: "Das können andere auch sagen." Das stimmt. Doch es kommt darauf an, mit welchem Leben die Lippenbekenntnisse erfüllt werden. DER STANDARD und derStandard.at leben die Blattphilosophie in einer ebenso klaren wie anspruchsvollen Weise. Er trennt zwischen Bericht und Kommentar, gewichtet die Ereignisse und lässt seinen Lesern den nötigen Spielraum für die eigene Meinung. So fördert er, was zugleich sein Ziel ist: eine mündige Leserschaft.

Abstract

Abstract:

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Raiffeisenbankengruppe Österreich und ihren Medienbeteiligungen. Das historische Hauptaugenmerk liegt auf der Beteiligung an der Tageszeitung *Kurier* ab den 1970er-Jahren bis zur internationalen Wirtschaftskrise 2008/09. Einerseits wird die Geschichte der Bankengruppe beleuchtet, dieser war nach 1945 eine enorme Expansion gelungen. Andererseits ermöglicht die Arbeit einen Einblick in die Entwicklungen des österreichischen Printmedien-Marktes. Dabei liegt der Fokus auf der Tageszeitung *Kurier*. Es kommt zu einer Auseinandersetzung mit der Kritik, welche in der Vergangenheit durch die vielfältigen Medienbeteiligungen der RBG entstanden ist. Schließlich wird eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt. Untersuchungsgegenstand sind Artikel des *Kuriers* und des *Standards*. Durch diese historische Auseinandersetzung und die Analyse soll festgestellt werden, wie der *Kurier* in der Vergangenheit zugunsten Raiffeisens berichtet hat. Die Analyse legt nahe, dass der *Kurier* dazu tendiert positiv über Raiffeisen zu berichten bzw. mögliche negative Themen nicht zu publizieren.

Abstract:

This thesis deals with the Raiffeisen Banking Group (RBG) Austria and its media holdings. The main focus is on the involvement in the daily newspaper *Kurier* beginning from the 1970s until the international economic crisis of 2008/09. On the one hand, the history of the banking group and its huge success after 1945 is illuminated. On the other hand, the work provides an insight into the developments of the Austrian print media market. The examination concentrates on the newspaper *Kurier*. In addition, it comes to a confrontation with the criticism that has arisen in the past regarding the diverse media holdings of the RBG. Finally, a qualitative content analysis according to Mayring is carried out. Subject of investigation are articles of

the *Kurier* and the *Standard*. The work about the historical aspects and the analysis should determine whether and how the *Kurier* has reported in favor of Raiffeisen in the past. The investigation suggests that the *Kurier* either tends to report in a positive way about Raiffeisen or simply not covers topics that may harm the bank.

Zusammenfassung

Die Raiffeisenbank kann in Österreich auf eine seit 1886 währende Geschichte zurückblicken. In den vergangenen 132 Jahren veränderten sich nicht nur die Geschäftsfelder und Einflusssphären, es kam auch zu einer „Adaption“ der ursprünglichen genossenschaftlichen Prinzipien an ein modernes wirtschaftliches Umfeld. Aus den anfänglichen Selbsthilfe-Vereinen entwickelten sich schließlich die sogenannten „Bauernbanken“ welche als Ursprünge der heutigen Raiffeisenbanken betrachtet werden können. Von Anfang an gab es eine starke Beziehung bzw. Verbindung zwischen Raiffeisengenossenschaften und dem österreichischen Staat sowie politischen Parteien etc. Wirtschaftlich gelang der RBG zunächst zwischen 1970 und 1975 ein enormer Aufstieg. Die Bilanzsumme konnte von 1970 bis 1975 von 67.349 Mio. Schilling auf 163.198 Mio. Schilling gesteigert werden. 1981 lag diese bereits bei 386.659 Mio. Schilling. In den Jahren 1999 und 2007 befand sich die RZB, gemessen an der Bilanzsumme, am dritten Platz des Rankings der größten österreichischen Banken, die RLB OÖ und NÖ-Wien befanden auf den Plätzen acht und neun bzw. neun und zehn. Im Jahr 2009 besaß die RBG insgesamt etwa 500 Beteiligungen an Unternehmen aus der Industrie, den Medien und der Landwirtschaft. Laut dem damals wichtigsten Raiffeisen-Manager Christian Konrad standen zu diesem Zeitpunkt etwa 200.000 Personen direkt und indirekt auf der Lohnliste der RBG. Eine der essentiellsten Grundlage dieser Expansion ist die Tatsache, dass es Raiffeisen wie kaum eine andere Bank Österreichs verstand, für sich zu werben. Während der ersten „Imagekampagnen“ in den 1970er-Jahren, entstanden auch die ersten Beteiligungen im Medienbereich. Jene an der ehemals landesweit meistgelesenen Tageszeitung *Kurier*, kann als die erste „große“ Medienbeteiligung

Raiffeisens betrachtet werden. Die Leserzahlen des Blattes haben sich seit den 1980er-Jahren bedeutend verkleinert. 1988 besaß die Zeitung einen Marktanteil von 17,2%, 2009 belief sich dieser auf 8,7%. Parallel zu dieser Verkleinerung vergrößerte sich jedoch die Anzahl der weiteren Medienbeteiligungen der RBG. Egal ob Rundfunk, Außenwerbung, Magazine, Illustrierte, etc.- die Beteiligungsaktivitäten waren und sind mannigfaltig. Der *Kurier* selbst machte unter dem Einfluss der RLB NÖ-Wien ab den 1980er-Jahren einige sehr relevante Entwicklungen durch. 1988 hatte man sich mit der *Kronen*-Zeitung und dem gemeinsamen deutschen Investor WAZ zur Mediaprint zusammengeschlossen. Aufgrund der dadurch entstandenen marktbeherrschenden Stellung dieser, kam es zu einer Welle der Kritik durch andere Medien und Autoren. Weitere Konzentrations- und Verflechtungsprozesse mit *Kurier*-Beteiligung ereigneten sich im Jahr 2001. Die Verlagsgruppe News wurde mit der ZVB fusioniert, der *Kurier* und Raiffeisen waren somit an einer weiteren Monopolbildung beteiligt, erneut wurde enorme Kritik laut.

Verschiedene Quellen warfen Raiffeisen und dem *Kurier* eine profitorientierte „Meinungsmache“ bzw. Einflussnahme vor oder gehen von einer Hemmung negativer Berichterstattung aus, welche durch die Beteiligungen entstanden sein soll. Herauszufinden, ob diese Einflussnahme bzw. Hemmung tatsächlich stattfand, war das Ziel der Analyse dieser Arbeit. Die qualitative Inhaltsanalyse folgt dem theoretischen Konzept Mayrings und untersucht insgesamt 30 Zeitungsartikel. Diese legt nahe, dass der *Kurier* dazu tendiert, positiv über Raiffeisen zu berichten bzw. mögliche negative Themen nicht zu publizieren. Der *Kurier* berichtete inhaltlich neun Mal „positiv“ und sechs Mal „neutral“, der *Standard* hingegen zwei Mal „negativ“ und 13 Mal „neutral“. Die restlichen inhaltlichen Kategorien lassen zwar keine derart eindeutigen Schlüsse wie die Kategorie „Artikelinhalt“ zu, es sind jedoch gewisse Tendenzen erkennbar. Während der *Kurier* beispielsweise den Großteil der untersuchten Artikel im Wirtschaftsteil platzierte, kam es hingegen im *Standard* vier Mal vor, dass die Inhalte auf Seite eins publiziert wurden. Dadurch werden offensichtlich ganz klare Prioritäten gesetzt, man könnte also sagen, dass der *Kurier* Raiffeisen-Betreffendes aus einer rein wirtschaftlichen Perspektive behandelt, der *Standard* hingegen beleuchtet besagte Themen oftmals mit einem allgemeineren bzw. breiteren Fokus.